



regionalgeschichte.net

Internetportal für regionale und lokale Geschichte

Titel des Beitrags:

Dokumentation zur ersten Stolperstein-Verlegung in Bacharach am
Rhein am 22. August 2014

zusammengestellt von

Dagmar Aversano-Schreiber

Persistenter Identifikator: [urn:nbn:de:0291-r0008-rbb5](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0291-r0008-rbb5)

Erscheinungsdatum: 13.11.2014



D o k u m e n t a t i o n

zur ersten

Stolperstein-Verlegung

in Bacharach am Rhein

am 22. August 2014

zusammengestellt von

Dagmar Aversano-Schreiber

Impressum

© 2014

**Produktion und Layout: Dagmar Aversano-Schreiber,
56329 St. Goar**

Druck: Print-Service Listl, Bingen-Büdesheim

**Viehhändler. Metzger.
Tuchhändler. Ausgeschaltete
Konkurrenz. Das Tuch
verkauft sich nun besser.
Vergessene Namen.
Die Gotteshäuser oben
an der Synagoge.
Und andere größere,
bessere. Frei, leer dann.
Vergessene Namen.
Eichberg. Wolf. Baum.
Halles. Hallesse. Keller.
Sommer. Herzberg.
Josef. Abraham. Moritz.
Das zurückgelassene Vermögen.
Das im Sofa eingebaute,
entdeckte. Die rechtzeitige
Vertreibung.
Und die, die zurückblieben,
die abtransportierten.
Bacharach
wo sind deine Juden
wo**

Zitat aus: Friedrich G. Paff, Die Hexe von Bacharach, Rossdorf 1983, S. 121, 123.

Vorwort zur ersten Stolpersteinverlegung in Bacharach

Am 22. August 2014 wurden in Bacharach zum ersten Mal vier Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demnig verlegt. Die Inschriften auf der glänzenden Messingplatte sollen an die durch die Nationalsozialisten deportierten jüdischen Geschwister Wilhelm und Emma Keller und Antonie Herzberg erinnern sowie an Heinrich Paff, der der „Euthanasie“ zum Opfer fiel. Der Blick bleibt daran hängen und man denkt nach. Viele tausend Steine hat der in Berlin geborene Künstler Gunter Demnig schon im Boden von beinahe tausend deutschen Städten und Gemeinden und in zahlreichen europäischen Städten verlegt, aber auch in der Ukraine, in Russland und der Schweiz.¹ Bacharach ist die 978. Stadt. Die ersten Stolpersteine verlegte er noch illegal, seit dem Jahr 2000 dann mit Genehmigung der Behörden. Aus einer Kunstaktion wurde das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenksteine mit einer kleinen Messingtafel in den Gehsteig einlässt. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert er den Talmud. Es waren Ulla Büttner und ihre Mutter Inge Schmidt, geb. Feld, Jahrgang 1927, die den Stein sozusagen „ins Rollen“ brachten. Die Eheleute Erich und Inge Schmidt hatten 1959 das Haus in der Blücherstraße 40 in Bacharach gekauft, in welchem Ulla Büttner mit ihrer Familie aufgewachsen ist und das sich bis 1942 im Besitz der zwei deportierten jüdischen Geschwister, Bertha und Jenny Wolff, befunden hatte. Ulla Büttner verschaffte sich anhand der Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe, einen ersten Überblick und recherchierte weiter. 2011 trug sie ihre Idee dem damals amtierenden Bürgermeister Dieter Kochskämper vor. Im Jahr 2013 bildete sich sodann der Arbeitskreis „Stolpersteine für Bacharach“, dem neben Ulla Büttner und Dieter Kochskämper nun auch Peter Keber vom Bauverein Wernerkapelle und Dagmar Aversano-Schreiber vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler angehörten. Nach sorgfältigen Recherchen im Landeshauptarchiv Koblenz, in den Archiven der Gedenkstätten und des Melde- und Standesamtes der VG Rhein-Nahe und nach Durchsicht der Briefe von Zeitzeugen, der Gedenkbücher von Theresienstadt, allgemeiner Literatur und persönlichen Gesprächen mit noch lebenden Augenzeugen konnten in Bacharach fünf Personen jüdischen Glaubens gefunden werden, die hier nachweislich bis zum Tag ihrer Deportation gelebt haben. Zwei weitere Personen fielen den sogenannten Euthanasieverbrechen zum Opfer. Die Stolpersteine wurden auf öffentlichem Grund vor den Häusern verlegt, in denen die deportierten Opfer ihren letzten freiwillig gewählten Wohnsitz hatten. Eine Genehmigung der Hauseigentümer war daher nicht zwingend notwendig. Dennoch war es dem Arbeitskreis wichtig, die Hausbesitzer in das Projekt mit einzubeziehen. Am 14. November 2013 hatte der Rat der Stadt Bacharach mit einer Enthaltung das Projekt befürwortet. Leider waren nicht alle Hauseigentümer mit der Verlegung der Stolpersteine vor ihrem Haus einverstanden,

1 <http://www.stolpersteine.eu/> und <http://www.gunterdemnig.de>

so dass zunächst nur für die folgenden ehemaligen Mitbürger/Innen am 22. August 2014 ein Stein verlegt werden konnte:

am Anwesen Langstraße 43:

HIER WOHNTE	HIER WOHNTE
WILLI KELLER	EMMA KELLER
JG. 1894	JG. 1893
DEPORTIERT 1942	DEPORTIERT 1942
TOT IN THERESIENSTADT	TOT IN THERESIENSTADT

am Anwesen Bauerstraße 5/Ecke Langstraße

HIER WOHNTE
ANTONIE HERZBERG
JG. 1862
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1942 TREBLINKA
ERMORDET

am Anwesen Langstraße 25

HIER WOHNTE
HEINRICH PAFF
JG. 1895
HEILANSTALT ANDERNACH
VERLEGT 07.05.1941 NACH HADAMAR
ERMORDET 07.05.1941 HADAMAR
AKTION T 4

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die dieses Projekt unterstützt haben, ganz besonders Udo Borniger, der uns die Bilder der Bacharacher Juden zur Verfügung stellte und Friedrich G. Paff, der uns den Großteil der Unterlagen seines Onkels Heinrich Paff zur Nutzung überließ. Großer Dank geht auch an Ulla Büttner, die mit viel Energie und Arbeitsaufwand diesen Tag möglich machte und natürlich an Dieter Kochskämper und Peter Keber, die lange Gespräche mit allen beteiligten Personen führten und maßgeblich an der Umsetzung des Vorhabens beteiligt waren.

Doch auch in der Vergangenheit hat man sich bereits mit dem Antisemitismus in Bacharach auseinandergesetzt. So ließ die Künstlerin Liesel Metten, Eigentümerin des Hauses Stadtmauer 26, auf eigene Kosten an der Fassade ihres ATELIERS AM STROM eine Gedenktafel für die Juden in Bacharach anbringen. Die Bronzetafel wurde am 8. Mai 1995 eingeweiht. Das Haus, damals noch Langstraße 26, gehörte einst dem Ehepaar Siegfried und Eva Berta Sommer, die es 1936 vor ihrem Umzug nach Frankfurt am Main und der späteren Übersiedlung nach San Francisco aufgrund der Repressalien gegen Juden verkaufen mussten.

Aktionen wie die Installation eines roten Fensters an der Ruine der Wernerkapelle, dem steingewordenen Denkmal des mittelalterlichen Antisemitismus, durch den Künstler Karl-Martin Hartmann im Mai 2007 und die Restaurierung der Wernerkapelle und der Anbringung von mahnenden Worten des Papstes Johannes XXIII., dem großen Brückenbauer zwischen Christen und Juden, initiiert von dem Bauverein Wernerkapelle unter dem Vorsitz von Peter Keber, rufen zu Toleranz, Reflexion und einem friedlichen Zusammenleben der Religionen auf.²

Der Heimatkundler Frank Zimmer berichtete in seinem Beitrag zu Diktatur und Krieg in Bacharach in dem 1996 vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler herausgegebenem Werk von Friedrich-Ludwig Wagner: „Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte“ von der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Herrschaft in Bacharach.³ Heinrich Stüber ging in den Heimatblättern des Geschichtsvereins im Jahr 2009 detailliert auf die Juden in Bacharach während des Dritten Reiches ein⁴ und in seinem Buch über die Burg

2 Spormann, Doris: Das Mahnmal am Rhein. I. Christlich-jüdischer Gottesdienst anlässlich der Renovierung der Ruine der Wernerkapelle in Bacharach am 8. Juni 1997, in: SACHOR. Beiträge zur jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz, 8. Jahrgang, Heft Nr. 15, Bad Kreuznach, Ausgabe 1/98, S. 5ff.; Schwitzgebel.

3 Zimmer, Frank: Diktatur und Krieg – Bacharach von 1933 bis 1945, in: Friedrich-Ludwig Wagner: Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte, Bacharach 1996, S. 187ff. Außerdem interessant: Jung, Rolf/Maus, Reinhold/Zahn, Herbert/Zahn, Walter: ...vor 50 Jahren. Kriegsergebnisse im Amt Bacharach 1939 - 1945, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 1995.

4 Stüber, Heinrich: Juden in Bacharach 1933 – 1945, in: Heimatblätter zur Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Nr. 34, Bacharach Oktober 2009, S. 18ff.

Stahleck auf die Burg unter der nationalsozialistischen Herrschaft.⁵ Friedrich G. Paff, dessen Onkel in Hadamar vergast wurde, hat sich schon früh in seinen Werken, ganz besonders in der „Hexe von Bacharach“, mit diesem Thema literarisch auseinandergesetzt.⁶

Das Bundesarchiv in Koblenz hat auf seiner Homepage ein Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland für die Jahre 1933 bis 1945 eingerichtet. Dort finden sich die Namen aller bekannten Opfer.⁷ Eine solche Seite gibt es auch auf der Homepage der israelischen Gedenkstätte yad vashem,⁸ die aber teilweise wieder auf das deutsche Gedenkbuch zurückgreift. Manche Daten und Aussagen sind widersprüchlich oder falsch. Gründliche Recherchen konnten dies korrigieren. Manche Rätsel blieben dennoch ungelöst und können vielleicht erst in der Zukunft gelöst werden. Der folgende Text versucht, einen kurzen Überblick über die Ereignisse jener Epoche zu geben.

Kurzer geschichtlicher Überblick über die jüdische Besiedlung

Mit den römischen Legionen kamen auch die Juden in das Rheinland. Sie waren nicht nur Händler, sondern auch Soldaten. Die in Bingerbrück gefundenen Grabmäler bezeugen dies. Zur Zeit Karls des Großen entstanden entlang der alten Handelsrouten an Rhein und Mosel zahlreiche jüdische Gemeinden. Vom 10. bis 13. Jh. waren sie in Mainz, Speyer und Worms, in Trier, Köln, Koblenz, Boppard, Oberwesel und Bingen vertreten. 1146 flüchteten drei Bacharacher Juden mit ihren Familien auf die Burg Stahleck unter den Schutz des Hermann von Stahleck. Als sie diese jedoch verließen, wurden sie von Kreuzfahrern getötet. Am 19. April 1283 wurden 26 Juden in Bacharach im Kontext einer Ritualmordbeschuldigung erschlagen, nachdem in Mainz zur Osterzeit eine Kinderleiche gefunden worden war. Ende April 1287 fand man auf einem Feld vor den Toren Bacharachs die Leiche eines Jugendlichen, der offensichtlich eines gewaltsamen Todes gestorben war. Es handelte sich um den in Womrath geborenen Knaben Werner, der sich als

5 Stüber, Heinrich: Burg Stahleck über Bacharach. Von der Stauferburg zur Jugendherberge, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 2004.

6 Paff, Friedrich G.: Die Hexe von Bacharach, Rossdorf 1983.

7 <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>

8 <http://www.yadvashem.org> Die israelische Institution hat sich die Erinnerung an die jüdischen Märtyrer und Helden zur Aufgabe gemacht. *Yad vashem* ist die englische Transkription von *yad va shem*, was wörtlich Hand und Name bedeutet. Der Begriff ist dem Buch des Propheten Jesaja (Kap. 56, Vers 5) entnommen, in dem das hebräische Wort *yad* Denkmal bedeutet. „Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal. Ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird.“

Tagelöhner durchs Leben schlug. Man bahrte seinen toten Körper drei Tage öffentlich auf und bestattete ihn schließlich ehrenvoll in der alten Kunibertkapelle über Bacharach. Schon bald ging das Gerücht um, Oberweseler Juden hätten ihn ermordet, was zu furchtbaren Pogromen im Rheinland führte. Jedoch nicht in Bacharach, denn hier lebten zu diesem Zeitpunkt keine Juden mehr. Wunder, Krankenheilungen und eine geschickte „Vermarktung“ seiner Person führten dazu, dass Werner künftig wie ein Heiliger verehrt wurde, auch wenn er offiziell nie heilig gesprochen wurde. Wallfahrer pilgerten zu seinem Grab, um das herum man im 13. Jh. die sogenannte gotische Wernerkapelle erbaute, und sicherten der Kirche damit reiche Einkünfte. Heine greift in seinem Romanfragment von 1840 „Der Rabbi von Bacherach“ dieses Thema auf. Bald darauf haben sich wohl wieder Juden hier niedergelassen, denn als Kaiser Ludwig der Bayer 1316 die Stadt an Erzbischof Balduin von Trier verpfändete, erklärte er ausdrücklich die Einbeziehung der in Bacharach lebenden Juden in das Abkommen. 1337 und 1349 konnte der Erzbischof sie jedoch nicht schützen. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. gab es mehrfach Zuzüge von Juden anderer Städte. Bei der Vertreibung der Juden aus Kurpfalz im Jahr 1390 wurden auch die Bacharacher Juden vertrieben. Sie standen im Mittelalter in enger Beziehung zu den Juden in Lorch, Köln, Mainz und Worms. Danach wird es ruhig um die Juden in Bacharach. 1511 und 1514 werden zwei pfalzgräfliche Schutzbriefe erwähnt. Es ist nicht bekannt, ob und wie viele Juden im 16., 17. und 18. Jh. hier lebten. Ein Ghetto, wie es für manch andere Städte belegt ist, hat es in Bacharach nie gegeben. Erst am Ende des 18. Jh. erfahren wir aus einer Zusammenstellung vom 24. März 1794, dass 1793 vier Juden in der Stadt ansässig waren. Eine Auflistung aus dem Jahr 1808 für das Departement Rhin-et-Moselle nennt 16 Juden in Bacharach und 5 in Steeg. 1822 waren es im Amt Bacharach 48 Personen. Doch die jüdische Gemeinde wächst. 1858 gab es bereits 62 Mitglieder, 1895 jedoch nur 35 Mitglieder. 1925 sind nur noch 34 Personen jüdischen Glaubens hier ansässig.⁹

Wie alle Juden der Rheinlande unterstanden auch die Bacharacher Juden dem israelitischen Konsistorium in Bonn, dennoch gehörten sie keiner Synagogengemeinde an, wie aus einem Brief des Landrates St. Goar vom 23.12.1927 hervorgeht. Auch der preußische Landesverband jüdischer Gemeinden Berlin weist in einem Brief vom 24.9.1931 an den Landrat St. Goar darauf hin, dass es in Bacharach seit „weit über 100 Jahren“ eine Synagoge und einen Friedhof gäbe. Es sei also unwahrscheinlich, dass Bacharach keiner Synagogengemeinde angehöre, wie es der Paragraph 35 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 vorschreibe. In seinem Brief an Berlin vom 7.11.1931 erklärt der Landrat, dass im Bezirk der Stadt Bacharach 36 Juden leben, darunter 6 schulpflichtige Kinder. Carl Eichberg, Vorsteher der Juden in Bacharach, bestätigte damals, dass Bacharach keiner Synagogengemeinde und auch keiner Filialgemeinde angehöre. Im Januar 1932 erwog der Landrat die rechtliche Selbständigkeit von Boppard und Oberwesel sowie die Neuentwicklung von Synagogengemeinden in St. Goar und Bacharach. Die politischen Verhältnisse des

9 Debus, S. 319ff.; Spormann, Wernerlegende, S. 51.

Jahres 1933 verhinderten dies aber. Aus dem Jahr 1937 ist die letzte freie Satzung der Synagogengemeinde Oberwesel erhalten. Die Gemeinden Bacharach, Steeg, Oberheimbach, Niederheimbach, St. Goar, Werlau und Hirzenach waren nun als Gliedgemeinden in die Synagogengemeinde Oberwesel eingebunden. Aufgrund der Auswanderung war eine Eigenständigkeit von Bacharach und St. Goar nicht möglich. Die Satzung enthält neue Passagen über den Heimfall des Vermögens an die Synagogengemeinde für den Fall, dass in den einzelnen Spezialgemeinden keine Juden mehr wohnen. Diese Satzung konnte jedoch nicht mehr erfüllt werden. Mit dem Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusvereinigungen vom 28. März 1938 verloren die jüdischen Kultusvereinigungen mit Ablauf des 31.3.1938 ihre Stellung als Körperschaften des öffentlichen Rechts und erhielten lediglich Vereinscharakter. Im Juli 1938 teilte der Regierungspräsident mit, dass er die Satzung vom 23.9.1937 genehmige, hinsichtlich der neuen Rechtslage aber die Eintragung ins Vereinsregister nachzuholen sei. Als im November 1938 die Synagogen brannten, waren die Synagogengemeinden rechtlich praktisch vogelfrei. Sie hatten den Rechtsstatus nicht eingetragener Vereine und keine rechtswirksamen Satzungen.¹⁰ Die Juden von Bacharach, Nieder- und Oberheimbach besaßen zunächst einen gemeinsamen Friedhof in Oberheimbach. Später wurden sie auf einem besonderen Teil des hiesigen städtischen Friedhofs beerdigt. Die Begräbnisstätte, die der jüdischen Kultusgemeinde Bacharach gehörte und 1890 eröffnet wurde, liegt nordwestlich von Rheindiebach und zählt - wie der anliegende allgemeine Friedhof von Bacharach - zur Oberdiebacher Gemarkung. Das Areal wurde bis 1935 belegt, es haben sich lediglich drei Grabsteine aus Granit bzw. Sandstein erhalten, nämlich der Grabstein für Levy Halle, Rosa Levy, geborene Meyer und Abraham Keller.¹¹ „Die israelitische Bruderschaftsgemeinde zu Bacharach unterhielt einen Friedhof in Kaub „Am Schloßberg“, von dem es 1904 heißt, daß er seit Menschengedenken nicht mehr benutzt und nach jüdischem Gesetz niemals veräußert werden darf. Er war nur 150 qm groß.“¹²

Die Juden waren im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben Bacharachs fest verankert. Die Familien Eichberg, Sommer, Halle, Wolff und Keller führten Metzgereien, Obst- und Gemüseläden, trieben Textil-, Eisenwarenhandel etc. Sie engagierten sich in Verbänden und Vereinen. Der Metzger Ludwig Baum war Mitglied im Kriegerverein und trug am 12. März 1933 bei der Beisetzung des Weinhändlers

10 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635; LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635 Brief an den Landrat St. Goar 7.1.1931; Spormann, Doris: Die Synagogengemeinden in St. Goar und Oberwesel im 19. und 20. Jahrhundert, in: Beiträge zur jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz, hrsg. von Matthias Molitor und Hans-Eberhard Berkemann, 2. Jahrgang, Heft Nr. 3, Bad Kreuznach 1992, S. 22ff.

11 Krienke, S. 586; Stüber.

12 Siehe Anm. 10: Spormann, Synagogengemeinden, S. 23.

Heinrich Müller, Mitinhaber der Großkellerei Jeiter & Müller, die Orden des Verstorbenen auf einem Kissen ausgebreitet dem Sarg voran.¹³

Ressentiments und Sticheleien gab es dennoch: Interessant ist ein Eintrag in der Bürgermeisterchronik im Jahr 1931: „Beim Karneval greift der Eisenhändler Eichberg den Leiter der Verwaltung im Stüber'schen Lokal in ungezogener Weise unter Namensnennung an, spricht von „Kofferpacken“ pp und scheint ganz vergessen zu haben, daß man gerade seinem Volk Israel früher einmal in Ägypten dasselbe empfohlen hat und dies auch durchgedrückt hat und daß ausgedehnte Kreise in Deutschland diesem heute mit derselben Wertschätzung begegnen. Aber die Frechheit gewisser Kreise bestätigt nur, wie wenig diesen gegenüber falsche Sentimentalität angebracht ist und erklärt es, weshalb man im Mittelalter mit solchen Burschen wenig Federlesens machte, wenn sie sich den religiösen Bräuchen anderer und Staatseinrichtungen gegenüber Frechheiten heraus nahmen oder gar einen Christen einfach beseitigten, wenn er ihren Unwillen erregt hatte, wie das bei St. Werner der Fall gewesen sein soll. Übrigens ist noch durch einen Stadtverordneten als glaubwürdigen Zeugen festgestellt worden, daß Eichberg diesem erklärt hat, er hätte in der Synagoge seine Glaubensgenossen dazu bestimmt, fortan nicht mehr bei dem (Christen) Borniger (Buchhändler) zu kaufen. (B. liegt seit Monaten krank im Bett). Kein Wunder, daß dem E. kürzlich Hakenkreuze und Epitreta ornantia an das Haus geschmiert worden sind. Nach Aussagen des Beigeordneten Bastian hat E. auch öffentlich erklärt, ihm könnte keiner, da er alle Landwirte im Buch hätte.“¹⁴ Noch blieb es bei verbalen Auseinandersetzungen, dies sollte sich bald ändern.

Bacharach unter dem Hakenkreuz

Adolf Hitler, der als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte, trat 1919 der damals noch unbedeutenden Deutschen Arbeiterpartei bei. Schon bald avancierte er zu ihrem Führer und formulierte die rassistischen und antisemitischen Grundlagen im Parteiprogramm. Schon damals forderte er den Ausschluss der Juden von der Staatsbürgerschaft. Für ihn waren die Juden der „Parasit im Körper anderer Völker“. Ein Putschversuch in München 1923 scheiterte und hatte seine Inhaftierung zur Folge. Im Gefängnis schrieb Hitler sein Manifest „Mein Kampf“. Nach seiner Freilassung organisierte er die Gruppierung unter dem Namen „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ neu. Die internationale Wirtschaftskrise trug zum Aufschwung der NSDAP bei, die im Juli 1932 mit 230 Abgeordneten zur größten Fraktion und einer dominanten politischen Kraft wurde. Die Partei, die mit demokratischen Mitteln an die Macht gekommen war, sollte bald alles dafür tun, um

13 Stüber, S. 20.

14 Bürgermeisterchronik zum Jahr 1931. Eintrag noch von Bürgermeister Dr. Boeck, er starb am 12. Juli desselben Jahres an einem Hirnschlag und Herzklappenfehler.

diese abzuschaffen. Am 30. Januar 1933 ernannte Präsident Paul Hindenburg Adolf Hitler zum Kanzler. Auch die Bürgermeisterchronik von Bacharach berichtet über diese Ereignisse: „Glückauf für 1933, das hoffentlich einen langsamen Fortschritt des sich doch bemerkbar machenden Wiederaufstiegs aus Not und Elend bringt.“ „Die zweite Hälfte Februar steht im Zeichen des Wahlkampfes. Im Reich weht sehr scharfe Luft von rechts, die Parole lautet: Ausrottung des Kommunismus mit Stumpf und Stiel, Bekämpfung des Marxismus!“ Bei der Reichstagswahl im Stadtbezirk am 5. März 1933 entfielen von 1177 Stimmen 629 Stimmen auf die Nationalsozialisten. Auf die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot entfielen 169 Stimmen. Bei der Landtagswahl war das Ergebnis ähnlich. Kommentar des Bürgermeisters Kuno Berger: „Mit diesen Wahlen haben die hinter der Regierung Hitler stehenden Parteien im Reichstag und im Landtag die absolute Mehrheit und die nationale Revolution ist siegreich durchgeführt.“¹⁵ Am 21. März 1933 trugen alle Häuser in Bacharach reichen Fahنشmuck. Alle Vereine der Stadt und die Schuljugend unter Führung der nationalen Verbände SA und Stahlhelm traten zum Fackelzug an. „Schlussakt auf dem Marktplatz, daselbst längere Ansprache des Bürgermeisters Berger, die in das Hoch auf Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland ausklang. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Feier.“¹⁶ Schon bald, wollten einige Bacharacher Bürger ihrer Begeisterung für den neuen Mann an der Spitze Ausdruck verleihen. So schlug auf der Stadtverordnetenversammlung am 28. April 1933 Bürgermeister Berger vor, der Anregung der Ortsgruppe der NSDAP und der Stadtverwaltung entsprechend „den schönsten, von der Natur gegebenen Aussichtspunkt auf Bacharach und das Rheintal, den über der besten Weinbergslage *Dem Posten* gelegenen, vorderen Teil der Voigtswiese fortan Hitlerhöhe zu benennen.“ Die Stadtverordnetenversammlung beschließt einmütig, diesem Vorschlag zu folgen „sodass die genannte Höhe zu Ehren des Führers der nationalen Revolution, des Führers der deutschen Zukunft, des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler fortan den Namen Hitlerhöhe tragen soll.“ Die Reichskanzlei ist mit der Idee einverstanden, und bereits am 12. und 13. August 1933 kann das riesige Hakenkreuz über Bacharach mit einer pompösen Feier eingeweiht werden. Die Kosten von 2.200 Reichsmark werden durch die Ortsgruppe Bacharach und die Stadtverwaltung beglichen. Im darauffolgenden Jahr wurden noch einige Veränderungen vorgenommen und ein Zufahrtsweg angelegt.¹⁷

15 Bürgermeisterchronik zum Jahr 1933. Kuno Berger wohnte in der Langstraße. Eine noch lebende Zeitzeugin erinnert sich, dass einer seiner Söhne bei der Marine war, der andere war mit der Tochter einer Halbjüdin aus Bacharach verheiratet. Seine Schwiegermutter, eine wohlhabende Geschäftsfrau aus Bacharach, sei im Keller des evangelischen Gemeindehauses in einem Holzfass vor den Nationalsozialisten versteckt worden (Mitteilung von Ulla Büttner).

16 Bürgermeisterchronik zum Jahr 1933: Transkription eines Zeitungsausschnitts zum „Tag von Potsdam“.

17 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 2032. Im Rahmen des Gesamtkonzeptes „Literarisches Stadtbild Bacharach“ wurde auf Betreiben des Bauvereins Wernerkapelle auf der ehemaligen Hitlerhöhe 2011 der Heinrich-Heine-Blick geschaffen.

Auch der Heimatkundler Frank Zimmer weiß Einiges zu dieser Zeit zu sagen: Der Nationalsozialismus setzte sich hier relativ leicht durch. Sozialismus und politischer Katholizismus waren hier nur schwach vertreten. Die Arbeiterbewegung war am industriearmen Viertälergebiet weitgehend vorübergegangen. Die SPD spielte kaum eine Rolle. Das Zentrum als die klassenübergreifende Partei der Katholiken hatte es im überwiegend protestantischen Bacharach nie weit bringen können. In Bacharach gab es vor allem protestantisches Klein- und Ackerbürgertum. Handwerker, Gastwirte, Hoteliers, Schiffer, Ladenbesitzer und Winzer. Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg erschien als Ära des prosperierenden Fremdenverkehrs und gesicherten bürgerlichen Wohlstandes. Wessen Ersparnisse die Inflation der frühen zwanziger Jahre aufgezehrt hatte, wen die tiefe Wirtschaftskrise um Kundschaft und Arbeit gebracht hatte, der hatte keinen Blick mehr für die demokratischen Errungenschaften der Weimarer Republik. Die Nationalsozialistische Machtergreifung ging hier reibungslos vonstatten. Der seit 1931 amtierende Bürgermeister Kuno Berger blieb ebenso im Amt wie der St. Goarer Landrat Dr. Statz. Beide traten in die NSDAP ein. Die ehrenamtlichen Kommunalpolitiker gingen in der Stadtratswahl am 12. März 1933 mit der NSDAP eine Listenverbindung ein, und nach der Auflösung der übrigen Parteien schlossen sie sich als Hospitanten oder offizielle Mitglieder den neuen Machthabern an. Die Eröffnung des neuen, von den Nazis beherrschten Reichstages am 21. März 1933 wurde hier wie ein Volksfest zelebriert, mit „Freudenfeuern“ auf den Rheinhöhen und einem Fackelzug durch die Stadt. Alle öffentlichen Organisationen, Verbände und Vereine wurden entweder aufgelöst oder gleichgeschaltet. Die herkömmlichen Jugendbünde, so z. B. die in Bacharach beliebten „Nerother Wandervögel“, verschwanden. An ihre Stelle trat die Hitler-Jugend, Jungmädelsbund und der Bund Deutscher Mädel.¹⁸ Die Bacharacher Geschäftswelt begann schnell, mit dem Hakenkreuz über der Stadt Werbung zu treiben. Ein wirtschaftlicher Aufschwung setzte ein.¹⁹ Das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik war die größtmögliche Reduzierung von ausländischer Wareneinfuhr und inländischem Devisenabfluss. Die deutsche Volkswirtschaft sollte von Importen weitgehend unabhängig werden, deutsches Kapital sollte im Lande bleiben. Großangelegte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Wohnungs- und Straßenbau drückten die Arbeitslosenquoten und förderten die Infrastruktur. Bis 1936 herrschte beinahe Vollbeschäftigung. Auch der Fremdenverkehr erfuhr einen Aufschwung. Man erweiterte die Jugendburg Stahleck und weihte sie am 20. Oktober 1935 mit einer feierlichen Neueröffnung ein.²⁰ Der wirtschaftliche Aufschwung ging einher mit der zunehmenden Bedeutung Bacharachs als Verwaltungsmittelpunkt. Seit 1934 leitete Ernst Eberhard von hier die Verwaltung der Ämter Bacharach-Land und Niederheimbach in Personalunion. Nach dem Tod von Bürgermeister Kuno Berger im Januar 1938 nahm Eberhard kommissarisch auch

¹⁸ Zimmer, S. 187ff.

¹⁹ Zimmer, S. 189f.

²⁰ Zimmer, S. 189f; Stüber, Stahleck.

dessen Stelle ein. Seit 1933 war er Kreisdeputierter des Kreises St. Goar. Bis zum offiziellen Zusammenschluss der drei Verwaltungsbereiche war es nur ein kleiner Schritt. Am 1. Oktober 1938 wurden beide Ämter mit der Stadt Bacharach zum Amt Bacharach vereinigt. Erstmals seit dem Ende des 18. Jh., als Bacharach kurpfälzische Oberamtsstadt und 1798 bis 1800 für kurze Zeit Mittelpunkt eines französischen Kantons war, ging die Zuständigkeit der Bacharacher Verwaltung wieder über die mittelalterlichen Grenzen des Viertälergebietes hinaus, nun mussten ca. 7.100 Einwohner betreut werden. Das Rathaus am Marktplatz genügte den Anforderungen eines erweiterten Verwaltungsapparates nicht mehr. Stattdessen wurde die ehemalige kurpfälzische Kellerei erworben, in der sich bisher das Vereinslokal „Alter Zollhof“ der NSDAP-Ortsgruppe befunden hatte.²¹ Am 20. August 1933 herrschte große Aufregung in der Stadt. „Am Vormittag ist der Kanzler in Godesberg. Niemand in Bacharach weiß oder ahnt, daß er rheinaufwärts kommen wird. Gegen 11.45 mittags großes Gebrülle in der Stadt „Hitler kommt“. Alles rennt zum Marktplatz und schon sind einige Autos angelangt, die einfach von der Freude und Aufregung der fassungslosen Menge umringt und zum Halten gebracht werden. Im ersten Wagen sitzt der Führer, es bleibt ihm nichts anderes übrig, als auszusteigen. Der Kanzler dankt, reicht den Nächststehenden die Hand. Installateur Karl Mai hat sich im Gedränge mit seinem Manschettenknopf in der Uhrkette des Führers verfangen (oder umgekehrt). Schließlich gibt die begeisterte Menge die Durchfahrt frei.“²²

Am 1. April 1933 wurde von der Partei ein Tag des wirtschaftlichen Boykotts gegen die deutschen Juden ausgerufen. Wachen der SA stellten sich vor Geschäften und Betrieben in jüdischem Besitz auf und hinderten Kunden am Eintreten. Auch in Bacharach wurde der Boykott durchgeführt. Ebenfalls im April 1933 wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Aufgrund dieses Gesetzes sollte jeder Beamte jüdischer Herkunft und jeder, der gegenüber dem Regime nicht loyal war, aus dem öffentlichen Dienst entfernt werden. In dieser Phase konzentrierte man sich auf die Entlassung von Juden aus öffentlichen Ämtern, ihren Ausschluss von der Tätigkeit im Rechtssystem und dem öffentlichen Gesundheitssystem. Sie durften auch nicht mehr in der deutschen Armee dienen. Bücherverbrennungen folgten. Im September 1935 wurden auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg die „Nürnberger Gesetze“ erlassen. Sie legalisierten die gesellschaftliche Ausgrenzung und Isolation der Juden, wodurch diese endgültig zu Bürgern zweiter Klasse wurden. Zwei zentrale Gesetze waren das Gesetz zur Staatsbürgerschaft, das sogenannte Reichsbürgergesetz, und das Gesetz zum Schutze deutschen Blutes und deutscher Ehre. Das Reichsbürgergesetz schrieb vor, dass nur Arier bzw. Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes Reichsbürger sein konnten. Damit verloren Juden ihre Rechte als Staatsbürger und wurden lediglich zu Staatsangehörigen mit beschränkten Bürgerrechten erklärt. Beim

21 Zimmer, S. 190.

22 Bürgermeisterchronik zum Jahr 1933.

Verlassen des deutschen Staates galten sie als staatenlos. Das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes verbot intime Kontakte zwischen Juden und Ariern, dies galt nun als Rassenschande. Auch waren keine nichtjüdischen Haushaltshilfen unter 45 Jahren in jüdischen Haushalten erlaubt. Davon war auch die 23jährige Elisabeth Daniel aus Rheinböllen betroffen. Sie arbeitete im Haushalt der Familie von Siegfried Sommer und wollte auch gerne dort bleiben. Dies wurde ihr allerdings mit Hinweis auf die Nürnberger Gesetze verwehrt.²³ Die gesamte Atmosphäre war zunehmend aggressiv aufgeladen. Zwei SS-Offiziere zerrten wohl noch im Jahr 1934 den fast 70jährigen Ludwig Baum, der eine Metzgerei in der Bauerstraße 1 a betrieb, aus dem Haus, gaben ihm eine Schelle in die Hand und hängten ihm ein Schild um den Hals, auf dem sinngemäß stand: „Ich bin der größte Schweinejude, ich habe heute (oder gestern) noch geschächtet.“ Wenn er nicht schellte, versetzten ihm die Männer Fußtritte.²⁴

Seht durch die Straßen,
da geht er. Jud Baum. Niemand
sieht ihn mehr. Kein Foto.
Ein Schild. Ich bin ein
dreckiger Jude. Ich habe
heute noch geschächtet.²⁵

Im April 1935 wurde der Händler Salli Halle, Langstraße 54, angezeigt, weil er angeblich neben Gemüse und Kartoffeln auch Geflügel, Ziegenfleisch, Bückling und Benzin verkauft haben soll. Er dementierte heftig.²⁶ Am 13. August 1935 machte der Bürgermeister von Bacharach bekannt, dass sich jeder einem Berufsverband anschließen solle und Arbeiten nur an diejenigen vergeben werden sollten, die der Organisation der Deutschen Arbeitsfront angehörten. Dies galt ebenso für Gewerbetreibende. Man sollte nur in Geschäften einkaufen, wo ein Schild „Deutsches Geschäft“ hing. Jüdische Geschäfte bekamen dieses Schild natürlich nicht. Ihnen wurde mehr und mehr die Existenzgrundlage entzogen. Am 3. Juli 1935

23 Mitteilung an den Landrat St. Goar vom 12. Dezember 1935: Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635.

24 Aufstellung Maus. Brief Maria Reiter an Karl-Ernst Linz vom 9. Dezember 1996 und Brief von Karl Heinz Klumb aus Wachtberg. an Reinhold Maus vom 17. Mai 1995; Zimmer, S. 187, 190; Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 856 Nr. 120022.

25 Paff, Die Hexe, S. 119.

26 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635.

machte der Polizeihauptwachtmeister Pinnow an den Landrat St. Goar unter dem Betreff „Judenfrage“ Meldung, dass am Tag zuvor folgende Transparente über die Hauptverkehrsstraße in Bacharach gespannt worden seien:

An der Rheinterrasse: „Der Weg nach Palästina führt nicht durch diese Stadt!“

An der Post: „Volksgenossen erkennt den Weltfeind, lest und verbreitet den Stürmer!“

An der Kranenstraße: „Ohne Lösung der Judenfrage keine Errettung des deutschen Volkes!“

In der Mainzer Straße in der Nähe des Hotels Herbrecht: „Der Weg nach Palästina führt nicht durch diese Stadt!“

Man sah allerdings keine Veranlassung, etwas gegen die Anbringung der Transparente zu unternehmen.²⁷ Das Aufhängen von Transparenten mit ähnlichen Aufschriften konnte in vielen Städten beobachtet werden. Karl Heinz Klumb, der als junger Mann in Bacharach lebte, erinnert sich auch an andere Ausschreitungen: „Wir sind durch die Stadt marschiert und haben gebrüllt und nicht nur gesungen, wie es befohlen war, sie (die Juden) ziehn durchs Rote Meer, die Wellen schlagen zu, die Welt hat Ruh.“²⁸ In einem vertraulichen Schreiben vom 19. Oktober 1935 forderte der Landrat St. Goar alle Bürgermeister auf, die von Gemeinderäten gefassten Beschlüsse und Verordnungen gegen Juden schriftlich bei ihm einzureichen.²⁹ Immer mehr gerieten sie ins Visier der Behörden. Durch ein Schreiben des Vorsitzenden des Grundsteuerausschusses an den Bürgermeisterrat Bacharach vom 8. Januar 1936 kennen wir die Eigentümer der Parzelle Flur 11 663/317, auf welcher die Synagoge stand. Es waren: Leopold Liebmann, Abraham Sommer, Moritz Sommer, Hermann Sommer, Ludwig Baum, Abraham Keller, Levi Halle, Karl Wolff und die Witwe Gustav Pilger. Da das Gebäude religiösen Zwecken diene, musste keine Grundsteuer gezahlt werden.³⁰ Die geheime Staatspolizei im Regierungsbezirk Koblenz interessierte sich nicht nur für die im Bezirk Bacharach wohnenden Juden, auch die Pfarrer standen im Focus. So bat die Gestapo Koblenz in einem Schreiben vom 10. Oktober 1938 die SD-Außenstelle Cochem, Auskunft über die politische Weltanschauung und den Charakter von Helmut Johannes Hamdorf, seit 1936 Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Bacharach, zu geben. Eine Personalakte wurde angelegt, allerdings findet sich darin nur die Notiz, dass in Boppard Flugblätter des evangelischen Frauenvereins verteilt wurden, deren

27 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Akte Nr. 1635.

28 Brief von Karl Heinz Klumb 17. Mai 1995.

29 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635.

30 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Nr. 1635.

Urheber wohl Hamdorf sei.³¹ Er schloss sich der „bekennenden Kirche“ um Martin Niemöller an und stand auch in Kontakt mit dem Hunsrücken Amtsbruder Paul Schneider, dem „Prediger von Buchenwald“. Am 21. Juli 1939 nahm er als Vertreter des Kirchenkreises Koblenz an der Beisetzung des im KZ ermordeten Paul Schneider teil. Gegen Julius Eberhard, seit 1926 Pfarrer der katholischen St. Nikolauskirche in Bacharach, wurde sogar ein Strafverfahren wegen Kanzelmissbrauchs eingeleitet. Ihm konnte aber nicht nachgewiesen werden, „dass wesentliche, über eine bischöfliche Erklärung hinausgehende, eigene Abhandlungen getan wurden.“ Daher war das Strafverfahren eingestellt worden. Aber auch ihn beobachtete man genau, um mögliches „staatsabträgliches Verhalten“ zu dokumentieren.³² Eine noch lebende Zeitzeugin erinnert sich, dass Pfarrer Eberhard eines Abends mit der Begründung aus dem Pfarrhaus gelockt wurde, er solle einem angeblich im Sterben liegenden Bacharacher Bürger die letzte Ölung spenden. Mitglieder der SA versteckten sich vor seinem Haus und schlugen ihnen zusammen, nachdem er herausgekommen war. Julius Eberhard brachte den Vorfall nicht zur Anzeige.³³ Dies ging konform mit der totalitären Politik der nationalsozialistischen Partei und ihrem Bemühen, jede konkurrierende Autorität zu beseitigen. Obwohl mit dem Vatikan 1933 ein Konkordat abgehalten worden war, wurden tausende Mitglieder der katholischen Deutschen Zentrumspartei verhaftet, katholische Schulen und Institutionen geschlossen und verschiedene katholische Organisationen unterdrückt. Frank Zimmer weiß, dass in dieser Zeit nur die Kirchen ein geringes Maß an Eigenständigkeit bewahren konnten.³⁴ Auch andere religiöse Vereinigungen wurden nicht geduldet. So wurden 1933 auch die Zeugen Jehovas verboten. Jakob Stiehl aus Manubach hielt jedoch an seinem Glauben fest. Da er sich weigerte, den „Deutschen Gruß“ zu erweisen, wurde der Nebenerwerbslandwirt und Winzer nach 29 Jahren aus dem Dienst bei der Deutschen Reichsbahn entlassen. Nach späterer „Schutzhaft“ in Koblenz überstellte man ihn in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Nach mehreren Jahren Haft wurde er schließlich entlassen und lebte bis zuletzt in Manubach.³⁵ Die Burg Stahleck über Bacharach, 1909 vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz als Ruine erworben und 1926 als Jugendherberge eröffnet, wurde seit 1935 von den Nationalsozialisten als Erziehungsstätte „deutschen Geistes und völkischen Lebens“ genutzt. Von 1940 bis 1942 diente sie vorübergehend als Wehrmachtslazarett auf Grund der Nähe zur Westfront und der Stellungen gegen Frankreich. Nachdem am 10. Mai 1940

31 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 662,6 Akte Nr. 196.

32 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 662,6 Akte Nr. 928.

33 Mitteilung von Ulla Büttner.

34 Zimmer, S. 192.

35 <http://www.dauerausstellung.mahnmal.koblenz.de>

deutsche Truppen im neutralen Luxemburg eingefallen waren, wurden im November 1940 212 luxemburgische Universitätsstudenten, die vor Kriegsbeginn ein Studium in Deutschland begonnen hatten, gezwungen, einige Tage an Erziehungs- und Schulungskursen auf Burg Stahleck teilzunehmen. Im September 1942 kamen 183 Schüler aus Echternach und Esch, die an einem Generalstreik gegen die allgemeine Wehrpflicht teilgenommen hatten, zur Umerziehung nach Stahleck. Außerdem wurden Mitglieder der von Willi Lohner und Hans-Clemens Weiler aus der Eifel gegründeten „Michaeltruppe“ und ein junger Sinti aus Bad Kreuznach dort interniert.³⁶

Doch zurück ins Jahr 1938. Dieses Jahr brachte weitere Verschärfungen in der Behandlung der Juden. Man betrieb den Raub jüdischen Besitztums, die sogenannte Arisierung, weiter. Mit der Annexion Österreichs, dem Anschluss an das deutsche Reich, steigerten sich die Demütigungen und Übergriffe auf die Juden. Kurze Zeit später wurde in Wien die sogenannte „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter der Leitung von Adolf Eichmann errichtet. In diesem Rahmen wurde zum ersten Mal systematisch die nationalsozialistische Politik des Auswanderungszwangs für Juden bei gleichzeitiger Enteignung ihres Eigentums umgesetzt. Am 5. Oktober 1938 wurden die Pässe der Juden für ungültig erklärt, und denen, die einen Pass für die Emigration benötigten, wurde ein Pass mit der Kennzeichnung „J“ (Jude) ausgestellt. Ein weiteres Gesetz verpflichtete die Juden, deren Namen nicht typisch jüdisch klangen, ihrem Vornamen den Namen Israel bzw. Sara hinzuzufügen. Im Amtsbezirk Bacharach-Land lebten 1938 schon keine Juden mehr.³⁷

Viele der alteingesessenen Bacharacher jüdischen Familien verließen nun die Stadt.

Carl Eichberg, Else Eichberg, Hella Eichberg und Ingeborg Eichberg haben sich am 19. August 1938 nach New York abgemeldet. Theresia Eichberg schon am 15. Juli 1938. (Ehemals wohnhaft Blücherstraße 14).

Max Halle hat sich am 30. Juli 1936 nach New York abgemeldet. Salli Halle im November 1938, ebenfalls New York, Johanna und Wilhelm Halle am 26. August 1938, New York. Gustav Halle war bereits am 19. November 1927 nach Frankfurt am Main verzogen. (Ehemals wohnhaft Langstraße 54).

Josef Keller, Auguste Keller, Ruth Keller, Kurt David Keller und Helga Keller haben sich am 14. Juli 1938 nach Milwaukee, Wisconsin USA, abgemeldet. (Ehemals wohnhaft Kranenstraße 6). Vor ihrer Auswanderung wohnten sie kurz im Hause des Bruders Wilhelm Keller in der Langstraße 43.

Alfred Sommer, Else Sommer, Margot Sommer, Lotte Sommer und Edith Sommer haben sich am 2. Juni 1938 ebenfalls nach Milwaukee, Wisconsin USA, abgemeldet. (Ehemals wohnhaft Blücherstraße 31).

³⁶ Stüber, Stahleck; <http://www.mahnmal-koblenz.de>

³⁷ Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Akte Nr. 1635.

Siegfried und Eva Bertha Sommer gingen am 30. März 1937 zunächst nach Frankfurt am Main, Ilse Ruth Sommer meldete sich am 3. April 1937 nach San Francisco ab. Später würden ihre Eltern ihr dorthin folgen. Herbert Sommer war schon am 29. September 1930 nach Frankfurt am Main gezogen. Moritz und Bertha Sommer meldeten sich am 11. Juni 1938 nach Milwaukee, Wisconsin USA, ab. (Ehemals wohnhaft Marktstraße 2).

Die „Reichskristallnacht“ und die darauf folgenden Verhaftungen

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 fand ein Pogrom statt, das unter der Bezeichnung „Reichskristallnacht“ in die Geschichte einging. Die Propaganda stellte es als spontane Reaktion auf die Ermordung des Gesandten der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, durch Hershel Grynszpan dar. Es handelte sich jedoch um eine geplante Aktion und durchaus nicht um den Ausbruch eines „gerechten Volkszorns“, in deren Verlauf über 1.000 Synagogen zerstört, zahlreiche jüdische Geschäfte und Wohnungen demoliert und 91 Juden ermordet wurden. Auch der Großvater von Ulla Büttner, Walter Georg Feld, Rheinschiffer und Steuermann, war in jener Nacht zufällig in Mainz. Er war schockiert über die brutale Behandlung der Juden durch die Nationalsozialisten und über das Ausmaß der Zerstörungen. Da zu diesem Zeitpunkt die meisten Juden die Stadt Bacharach bereits verlassen hatten, waren die Verwüstungen hier wohl nicht so umfangreich wie in anderen großen Städten.

Aber die Synagoge war dennoch betroffen. Frau Reiter erinnert sich: „Oberhalb vom Gelben Hof war die Synagoge. Am Sabbat gingen die Männer dort zum Gottesdienst, an hohen Festen mit Zylinder. Die Synagoge brannte in der Reichskristallnacht.“³⁸ Dr. Hellriegel ist anderer Meinung: „Die Synagoge wurde geplündert, aber nicht angezündet. Die Gefahr, dass Nachbargebäude in Brand geraten könnten, war groß. Ein Nazi soll damals die Thorarollen an sich genommen und versteckt haben. Dies soll ihm bei der Entnazifizierung geholfen, da er die Rollen zurückgeben konnte.“³⁹ Auch Frank Zimmer glaubt, dass die Synagoge nicht angezündet, aber angeblich abgerissen wurde. Die Plünderung und die Zerstörung des Inventars habe erst am folgenden Tag stattgefunden. Auch er behauptet, ein Nazi habe die Thorarollen an sich genommen und sie versteckt. Die übrigen Gegenstände seien ans Rheinufer geschafft und öffentlich verbrannt worden.

38 Brief Reiter an Karl-Ernst Linz 9. Dezember 1996.

39 Brief Dr. Hellriegel an Peter Keber April 1995.

Friedrich Paff schreibt dazu:

Die Stadt ist eng.
Die Häuser stehn eng.
Legt leis das Feuer
und sacht
sonst brennt sie noch ab
die Synagoge die Stadt
die Stadt ist eng.
Drum drauß am Rhein
am Rhein, am Ufer
ist Raum, ist Raum
ist Luft
Thora, Tücher, Gewänder
die jüdischen Flammen
Asche und Schrift.⁴⁰

Und jenes Silber,
das einst dieser Finger war,
die Hand,
die Hand an dem Ebenholzstab,
die las,
die las die Worte der Thora.
Eingeschmolzen.
Eingeschmolzen aus Angst der Finger,
der silberne,

40 Paff, Die Hexe, S. 120.

der letzte aus der Synagoge
zu Bacharach,
der las,
der las die Worte des Herrn.⁴¹

Seine Version zu den Thorarollen weicht jedoch ab:

Sie die Hexe
versteckte Rollen und Schrift
aufbewahrt
an der Treppe
im Waisenhaus
in einer dunklen Kammer
die Thora,
bis sie reiste zurück
in das Land der Väter,
in die Ferne.⁴²

Das Gebäude in der Blücherstraße 28 steht noch, weder ist die Synagoge abgebrannt, noch wurde sie abgerissen, sie wurde zum Wohnhaus umgebaut.⁴³ In den Tagen nach diesen Ausschreitungen wurden ca. 11.000 bis 16.000 jüdische Männer verhaftet - einige Forscher sprechen sogar von 30.000 Personen - und in Konzentrationslager gesperrt. Das Ziel ihrer Gefangenschaft war es, den Druck zur Emigration zu verstärken. Ein Dokument aus Berlin an alle „StapoStellen“ zeigt, dass

41 Paff, Die Hexe, S. 137. Der Thorafinger (jad = hebr. Hand) war ein Zeigestab zum Deuten der Textzeilen während der Thoralesung. Er bestand meist aus einem hölzernen Stab, an dessen vorderem Ende eine silberne Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger angebracht war.

42 Paff, Die Hexe, S. 138.

43 Blücherstraße 28, siehe Linz Teil I, S. 23: Parzelle 513, 1867 im Besitz der Gemeinde der Israeliten zu Bacharach, 1897/98 dasselbe, erst 1952 offizieller Eigentümerwechsel. Die schmale Parzelle 514 über dem Gebäude war 1867 ebenfalls im Besitz der Gemeinde der Israeliten, wurde aber wohl 1897/89 verkauft. Man erreicht die ehemalige Synagoge heute über eine Treppe neben dem Hotel „Gelber Hof“.

dieses Pogrom und die nachfolgenden Verhaftungen gut geplant waren. Aus Köln und Umgebung wurden ungefähr 800 Männer verhaftet, die man zunächst ins Gefängnis Klingelpütz oder in die Provinzialarbeitsanstalt Brauweiler und einige Tage später mit Sonderzügen der Reichsbahn nach Dachau brachte. Dachau war anfangs Haftanstalt für politische Gegner und „Asoziale“. Die Bedingungen in den Lagern waren so schlecht, dass mehrere hundert Männer während ihrer Inhaftierung gestorben sind. Man rasierte ihnen die Köpfe kahl und misshandelte und demütigte sie. Die Mehrzahl wurde nach einigen Wochen entlassen. Vor ihrer Freilassung mussten sie sich verpflichten, umgehend ihre Auswanderung zu betreiben.⁴⁴ Auch Wilhelm Keller aus der Langstraße 43 wurde vom 10. oder 15. November 1938 bis zum 1. März 1939 unter der Häftlingsnummer 27009 im Konzentrationslager Dachau interniert.⁴⁵ Aber trotz seines erpressten Zugeständnisses, bald auszuwandern, blieb er in Bacharach.

Ghettos, Vernichtungslager und Deportationen

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 begann eine neue Phase in der deutschen Politik gegenüber den Juden. Die deutsche Wehrmacht fiel in Polen ein und besiegte dessen Armee. Kurz darauf fiel die Sowjetarmee gemäß einem Geheimabkommen dort ein und Polen wurden aufgeteilt. Die Politik bezüglich der Juden und die Wege zur Lösung der Judenfrage wurden als Teil des Versuches dargestellt, den Schaden, den die Juden dem deutschen Volk und dem Reich angeblich zufügten, zu unterbinden. Deshalb wurden der Polizei und der SS die alleinige Autorität über den Umgang mit den Juden übertragen. Im September 1939 verfasste Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamts der SS, einen Brief, der die Haltung gegenüber den Juden in dem besetzten Polen bestimmte. Die Juden aus kleineren Städten und Dörfern sollten in Ghettos konzentriert werden. Judenräte wurde eingerichtet, deren Aufgabe darin bestand, die Befehle der deutschen Behörden auszuführen. So entstanden die Ghettos in Lodz, Warschau, Minsk und in anderen Städten. In dieser Phase gab es noch keine weiterführenden Vernichtungspläne, man betrieb die Politik der Zwangsemigration weiter. Bis 1941 hatte Deutschland einen Großteil Europas in seine Gewalt gebracht. In den besetzten Gebieten war es das Ziel, die Juden entweder durch Vertreibung oder durch Tod, als Ergebnis der verschlechterten Lebensbedingungen, loszuwerden. Die Enteignung ihres Eigentums war ein untrennbarer Teil der nationalsozialistischen Politik. Die Juden waren aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen, ihre Bankkonten wurden gesperrt, Lebensmittel wurden rationiert, und 1941 mussten sie den gelben Stern an ihrer Kleidung anbringen. Mit der Invasion der Sowjetunion durch die deutsche Armee am 22. Juni 1941, dem sogenannten Unternehmen Barbarossa, begann die

44 Corbach, Dokument 15.

45 Stüber; Zugangsbuch des Konzentrationslagers Dachau der Häftlinge vom 10.07.1937 bis 05.03.1940, übermittelt vom Internationalen Suchdienst Bad Arolsen.

Massenvernichtung der Juden in den besetzten Gebieten. Sie wurden zu Zwangsarbeiten herangezogen, erschossen und in sogenannten Gaswagen getötet. Es gibt kein Dokument, das belegt, wer den Befehl zur totalen Vernichtung der Juden gegeben hat und wann diese Entscheidung getroffen wurde. Forscher nehmen an, dass ein solcher Befehl niemals schriftlich erteilt worden ist, sondern durch Hitler selbst oder sein Mitwissen im Sommer 1941 gegeben wurde. Am 3. Juli 1941 wies Reichsmarschall Hermann Göring Reinhard Heydrich an, „alle erforderlichen Vorbereitungen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussgebiet in Europa“ zu treffen. Erschießen erwies sich jedoch als zu aufwändig. Bereits im Sommer 1941 erhielt Rudolf Höss, der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz in Polen, Anweisungen, neue Methoden des Massenmordes durch Vergiftung mit Gas zu prüfen. Die Deutschen hatten Gas bereits im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion eingesetzt und tausende Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung getötet, bis starker Druck der deutschen Öffentlichkeit und der Kirche dazu führten, dass die Aktion beinahe ganz eingestellt wurde. Dieses Wissen war jedoch Grundlage des systematischen und industriellen Massenmordes an den Juden, der sogenannten Endlösung. Der erste Versuch wurde im September 1941 in Auschwitz an sowjetischen Kriegsgefangenen durchgeführt. Sie wurden mit Zyklon B getötet. Am 20. Januar 1942 wurde in Wannsee, einem Vorort von Berlin, eine Sitzung von entscheidender Bedeutung unter dem Vorsitz von Reinhard Heydrich und unter Teilnahme von 15 Funktionären und Vertretern zentraler Behörden des Reiches einberufen. In dieser Sitzung wurden die Vernichtungspläne zwischen dem Reichssicherheitshauptamt und den relevanten Ministerien und Behörden koordiniert. Heydrich sprach von 11 Millionen Juden, die für den nationalsozialistischen Plan zur „Gesamtlösung der Judenfrage“ vorgesehen seien. Im Protokoll der Wannseekonferenz wird festgehalten, dass im „Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege (...) anstelle der Auswanderung nunmehr (...) nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten ist.“ In Folge der Konferenz wurde ein Netz von Vernichtungslagern errichtet. 1941 begannen die Deportationen in den Osten.

Die deportierten Juden von Bacharach

Auch in Bacharach wurde nun die Deportation der letzten Juden vorbereitet. Davon betroffen waren die Geschwister Wilhelm und Emma Keller, die Geschwister Bertha und Jenny Wolff, Antonie Herzberg und Friederike Michel.

Bertha und Jenny Wolff, Friederike Michel und Antonie Herzberg mussten vermutlich im Jahr 1942 ihre Wohnungen verlassen und in ein sogenanntes „Judenhaus“ in der Rosenstraße 14 umziehen, eine Sammelstelle vor der endgültigen Deportation in den Osten. Ob zu diesem Zeitpunkt die Geschwister Keller ebenfalls hier untergebracht

waren, konnte nicht herausgefunden werden.⁴⁶ Das Gebäude Rosenstraße 14, Parzelle 536, gehörte zum damaligen Zeitpunkt der Winzergenossenschaft Medenscheid. Diese hatte sich 1930 gegründet und 1931 von Heinrich Otto Bastian das Areal samt Keller, Wohnhaus und hydraulischer Presse erworben.⁴⁷ Daran kann sich auch Karl Heinz Klumb erinnern. In einem Brief schreibt er: „In Bacharach gab es auch ein solches Haus Nr. 14 in der Rosenstraße. Ich kann mich noch genau daran erinnern, daß wir dort vorher zur Miete gewohnt haben, bevor wir dann in die Mainzer Straße umgezogen sind. Wir sind 1940 in die Mainzer Straße gezogen, dann stand das Haus eine zeitlang leer, da es in schlechtem Zustand war und niemand dort einziehen wollte. Die genauen Daten habe ich natürlich nicht mehr im Kopf, aber ich meine, daß die zwei oder drei älteren Damen im Sommer 1940 oder 1941 dort „zwangseinquartiert“ wurden, wie man damals sagte. 1942 müssen sie dann schätzungsweise nach Theresienstadt deportiert worden sein.“⁴⁸

Für Sonntag, den 26. Juli 1942, liegt eine Gruppenabmeldung mit unbekanntem Bestimmungsort von fünf Personen vor. Eine detaillierte Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, Stichtag 16. Juni 1933, führt auch die Namen auf: Es waren Emma und Wilhelm Keller sowie Bertha und Jenny Wolff. Antonie Herzberg sei ohne Abmeldung verzogen. Sicher war sie die fünfte Abmeldung. Friederike Michel wird später auf der Transportliste nach Theresienstadt als in der Rosenstraße 14 ansässig vermerkt, ihr Name taucht in der Liste des Amtsbezirks Bacharach aber nicht auf. Alle tragen den Vermerk „ausgewandert“, was nichts anderes bedeutet, als deportiert.⁴⁹ Eine Zeitzeugin berichtet, dass sie als elfjähriges Mädchen in einem Haus an der Ecke Rosenstraße lebte. Sie konnte hören, wie sich die Geschwister Wolff mit lautem Schreien und Weinen gegen ihre Deportation wehrten.⁵⁰ Es hat alles nichts genutzt. Herr Klumb erinnert sich: „Ich dürfte einer der letzten Bacharacher gewesen sein, der diese Damen noch lebend

46 Transportliste yad vashem.

47 Bürgermeisterchronik zum Jahr 1930 und 1931. Auch Linz schreibt etwas dazu auf S. 13f. Allerdings führt er ebenfalls unter Rosenstraße 14 die Parzelle Nr. 537 auf, ein Haus, das sich seit 1927 im Besitz der Familie Volk befindet und in Wahrheit unter der Adresse Rosenstraße 12 zu finden ist. Dies beruht auf einer Verwechslung, die ihre Ursache in dem fehlerhaften Kartenausschnitt der Karte Nr. 1147B Gemarkung Bacharach, Flur 11, Katasteramt Bingen 1971 auf S. 5 bei Linz hat. Die Parzelle Nr. 536 der Winzergenossenschaft ist hier als Nr. 12 eingezeichnet und das Haus von Familie Volk mit Nr. 14. Ein Gespräch mit Herrn Peter Volk ergab, dass das Haus von seiner Familie bewohnt wurde und hier keine Juden untergebracht waren. Diese waren ganz klar in dem Wohngebäude bzw. Verwaltungsgebäude der Winzergenossenschaft in der Rosenstr. Nr. 14 untergebracht. Der ehemalige Keller wird heute für Kunstausstellungen verwendet.

48 Brief von Karl Heinz Klumb aus Wachtberg an Bürgermeister Mießner, 22. Januar 1994.

49 Abmeldung der Glaubensjuden in Bacharach für die Jahre 1940 – 1944 und Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, an dieser Stelle möchte ich Frau Doris Spormann aus Biebernheim danken, die mir diese Liste überließ.

gesehen hat. Ich war damals Schüler der Oberschule für Jungen in St. Goarshausen. Es muß in der Quarta gewesen sein, als wir mittags von St. Goar nach Hause fuhren, hatten wir ganz merkwürdige Wagen am hinteren Teil des Zuges gesehen. Sämtliche Türen dieser Abteilwagen waren mit SS-Männern besetzt. In Bacharach sah ich, daß zwei oder drei Personen unter SS-Bewachung auf dem Bahnsteig standen, die dann in diesen Wagen geschoben wurden. Im letzten Augenblick erkannte ich noch die Damen, von denen eine m. E. Hertzberg hieß, an die anderen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Als ich dieses Erlebnis zu Hause erzählte, sagte meine Mutter nur: „Ach, dann haben sie die letzten Juden jetzt auch nach Theresienstadt geschafft.“ Dieser Satz ist mir nie aus dem Gedächtnis gegangen, und jedesmal, wenn ich in Bacharach durch die Rosenstraße gehe, muß ich daran denken.“⁵¹

Sicher ist, dass Bertha und Jenny Wolff und Antonie Herzberg sich am 26. Juli 1942 in Bacharach abgemeldet haben. Ihre Namen stehen auf der Transportliste des Zuges Trier/Koblenz, der nach Köln und Theresienstadt weiterfuhr. Am 27. Juli 1942 ging der Transport von Köln nach Theresienstadt ab. Alle drei sind in den Theresienstädter Gedenkbüchern eingetragen und sie wurden von Karl Heinz Klumb am Bahnhof gesehen. Dazu auch Friedrich Paff:

Erschießt uns doch hier.
Die letzten Worte. Das Wort
zweier Frauen. Hilflos,
wehrlos. Vor dem Abtransport
am Bahnhof noch einmal
der Blick nach oben
die Burg, das Tal, Heimat.
Die Wolfemädchen. Die letzten.⁵²

Friederike Michel ist in der Aufstellung der jüdischen Einwohner von 1933 nicht zu finden. Sie wird aber auf der Transportliste genannt mit der letzten Adresse Rosenstraße. Warum sie in dieses Haus gebracht wurde, obwohl sie zuvor keine andere Meldeadresse in Bacharach besaß, bleibt unklar. Augenzeugenberichte über

50 Mitteilung Ulla Büttner.

51 Brief von Karl Heinz Klumb aus Wachtberg an Bürgermeister Mießner, 22. Januar 1994.

52 Paff, Die Hexe, S. 118.

ihre Deportation gibt es nicht. Auch Emma und Wilhelm Keller sind auf der Meldeliste erwähnt, finden sich aber weder auf der Transportliste nach Theresienstadt, noch in den Gedenkbüchern. Es gibt keine Augenzeugen, die von ihrer Deportation berichten könnten. Ihre Abmeldung legt aber nahe, dass sie über Köln nach Theresienstadt gebracht wurden.

Der Transport von Köln nach Theresienstadt

Die letzte größere Deportation aus Köln ging am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt ab. Ausdrücklich war diesmal angeordnet, dass auch Kranke „unter allen Umständen zum Gestellungsort zu transportieren“ seien. Ein Betroffener schreibt: „Der letzte Transport mit den Kriegsverletzten und Alten geht am am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt ab. Dann ist das Rheinland judenfrei.“ Ältester Passagier war der fast 90jährige Alfred Gernsbacher. Der Transport setzte sich zusammen aus Personen in den Sammelunterkünften Köln, vor allem Fort V in Müngersdorf. Eine größere Anzahl von Personen wurde von Bonn zur Deportation nach Köln gebracht, kleinere Gruppen kamen aus den Lagern in Bardenberg und Much, wenige aus dem Umland von Köln. Die Tatsache, dass bei dieser Deportation Juden aus verschiedenen Deportationsbezirken, d. h., auch aus dem Bereich Koblenz bis hin nach Ludwigshafen und dem Bereich Trier bis hin nach Luxemburg betroffen waren, deutet darauf hin, dass es sich hier um eine der abschließenden größeren Aktionen im Rheinland gehandelt hat. Der Transport kam am 28. Juli 1942 in Theresienstadt an.⁵³

Dieser siebte Großtransport von Köln trug bei der Reichsbahn die Zugnummer Da 76 und erhielt in Theresienstadt die Bezeichnung III/2. Sammelort war die Messe Köln-Deutz, Abfahrtsstation: Bahnhof Deutz-Tief, Köln, Personenzug 3. Klasse. 1171 Personen, Abfahrt 27. Juli 1942, Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942, von dort Fußmarsch zum Lager. Aus diesem Transport gelangten 275 Menschen nach Treblinka. Nur 87 überlebten.⁵⁴

Meist musste die jüdische Gemeinde die Benachrichtigung zum Abtransport durchführen. In den Benachrichtigungsschreiben der Bezirksstelle Rheinland der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland erhielt die betreffende Person Weisung, was mit auf die Reise genommen werden durfte und musste kurz vorher noch seitenlange Vermögenserklärungen bis zur letzten Unterhose abgeben, und das für jedes Familienmitglied. Die jüdische Gemeinde reichte sodann die Liste der zu deportierenden Juden bei der Gestapo ein. Viele Juden mussten sich einen Tag vor der Abfahrt auf dem Messegelände Köln-Deutz einfinden. Eine oder mehrere der großen Messehallen wurden mit Stacheldraht abgesperrt und von Polizei und SS umstellt. Dort erhielten die Juden eine „Evakuierungsnummer“, die sie sich anheften

⁵³ Matzerath, S. 541ff.

⁵⁴ Homepage yad vashem; Bei Gottwaldt, S. 303 abweichende Personenanzahl: 1165.

und mit der sie ihr Gepäck beschriften mussten. Sie wurden untersucht und noch einmal beraubt. Kurz vor Abfahrt wurden sie dann, oft unter Beschimpfungen und Demütigungen, zum nahegelegenen Bahnhof Deutz-Tief gebracht. Die jüdische Gemeinde Köln war auch für die Versorgung der vielen Menschen zuständig. Sie konnte dieser Aufgabe aber nur in ungenügendem Umfang gerecht werden, da nur 20 junge Leute zum Einsatz zugelassen wurden. Besonders im Winter war die Situation unerträglich und einige starben, noch bevor sie die Reise antreten konnten. Viele ältere Menschen konnten ihr Gepäck nicht tragen. Die Wenigen halfen, wo sie konnten, doch es reichte nicht aus, viele Juden mussten ihre persönlichen Sachen zurücklassen. Einer der Helfer berichtet von einem Transport Ende Mai/Anfang Juni 1942, der mit dem Transport, in dem sich die Bacharacher Juden befanden, vergleichbar ist: „Jedenfalls Ende Mai, Anfang Juni ging der erste Transport alter Juden nach Theresienstadt. Es war dies auch wohl das Herzerbrechendste, was man sich vorstellen konnte. Lauter alte Menschen oder Schwerkriegsbeschädigte. Kaum einer unter 70 Jahren, ein Teil über 80 und mehr. Alle diese Menschen auf ihre alten Tage noch zu verschleppen, das war wohl das Unmenschlichste. So war denn auch die Wirkung, nicht nur daß diese Leute körperlich selbstverständlich nicht in der Lage waren, ihr Gepäck zu tragen, sondern sie waren auch seelisch völlig gebrochen. Auch diesen Menschen mußten wir, nur ein kleiner Trupp, nach besten Kräften helfen. Aber das ging nun weit über unsere Kräfte, denn alle brauchten Hilfe, und es tat uns furchtbar leid, nur einem Teil beistehen zu können. Der Bahnsteig 5 nahm etwa 1.000 alte, verzweifelte Menschen auf, die fast alle wußten, daß sie in ihrer Heimatstadt nicht mehr ihre letzte Ruhestätte finden sollten. So fuhren sie ihrem Schicksal entgegen. (...) Später ging der zweite Transport alter Menschen, die noch in Köln waren, nach Theresienstadt. Es war wieder der gleiche Eindruck wie vor 14 Tagen, ein Bild des Jammers und der Verzweiflung.“⁵⁵

Wie muss man sich nun den Weg nach Köln, den die Bacharacher Juden nahmen, genau vorstellen? Normalerweise verließen die Juden noch am Tag der Abmeldung ihre Heimatstadt. Der Abmeldetag in Bacharach war Sonntag, der 26. Juli 1942. Karl Heinz Klumb nimmt mittags nach der Schule den Zug von St. Goar nach Bacharach. Schon in St. Goar fällt ihm auf, dass Gefängniswagen angehängt sind. In Bacharach sieht er die drei Frauen am Bahnhof stehen, die dann in diesen Wagen einsteigen. D. h., es war vermutlich Montag, der 27. Juli 1942, da Sonntags wohl keine Schule ist, und der Zubringerzug kam von St. Goar nach Bacharach, lud dort die betreffenden Personen ein und fuhr dann entweder gleich oder nachdem er noch andere Stationen angefahren hat, Richtung Koblenz weiter. Für diese Variante sprechen auch folgende Hinweise: Die Namen von Bertha und Jenny Wolff, Antonie Herzberg und Friederike Michel stehen auf der Transportliste Trier/Koblenz. Am 26. Juli 1942 verließ der erste Transport nach Theresienstadt Luxemburg. Da nur 26 oder 27 Personen zu transportieren waren, wurden von der Reichsbahn ein oder zwei Personenwagen zur Verfügung gestellt, die an einen regulären Personenzug angehängt wurden, der nach Trier fuhr. In Trier hielt dieser Zug über Nacht. Am

55 Corbach, Dokument 11.

nächsten Tag, dem 27. Juli 1942, bestiegen weitere 98 Juden aus Trier und Saarbrücken den Zug. Dieser Zug, er wird nun als Sonderzug, der aus Personenwaggons bestand, bezeichnet, verließ um 14.20 Uhr Trier in Richtung Köln. Gemäß der Transportliste und der Aussage der aus Cochem deportierten Inge Kahn, wurde ein aus Cochem kommender Wagen mit 79 Personen in Koblenz an den Zug gehängt. Die Bacharacher Juden sind also an diesen Zug in Koblenz angehängt worden oder zugestiegen. Er erreichte den Bahnhof Köln Deutz-Tief um 20.33 Uhr. Während des weiteren Aufenthalts stiegen nun die Kölner Juden, die in der Messe gewartet hatten, zu. Um ca. 21.30 Uhr verließ der Zug Köln in Richtung Theresienstadt. Er nahm den Weg über Chemnitz und die Sächsische Schweiz. Die 1923 geborene Hilde Nathan aus Münstereifel bei Köln erinnert sich an die Fahrt: „Der Zug hielt von Zeit zu Zeit auf offener Strecke, dann wurde das von der jüdischen Gemeinde für uns mitgegebene Selterswasser verteilt. Gegen Abend kamen wir bis nach Dresden. Dort wurden wir für die Nacht mit unserem Zug auf ein Nebengleis gestellt. Am nächsten Morgen ging es weiter über das Erzgebirge, das Riesengebirge, ich erinnere mich, es war das Land des Rübezahl.“ Am 28. Juli 1942 gegen acht Uhr abends erreichte der Transport den Bahnhof Bauschowitz. Von hier aus mussten die Deportierten nach Theresienstadt laufen. Hilde Nathan: „Als wir 20 Minuten über die Landstraße gezogen waren – wir sahen schon die Kirchturmsspitze von Theresienstadt – wurden wir seitlich zu einem Hügel geführt. An der Mitte seines Abhangs öffnete sich ein mannshoher Spalt, der sich zu beiden Seiten verringerte und dann ganz auslief. Zu diesem Spalt und durch ihn hindurch wurden wir schräg herunter in ein schummriges Gewölbe geführt. Das weite Gewölbe wurde nur durch ein paar Glühbirnen, die über einigen Tischen baumelten, und das Licht, das durch den Spalt hineindrang, spärlich beleuchtet. Es hieß, dass wir nun an den Tischen eingeschrieben würden, es ging dabei nach Buchstaben. Wir sollten uns inzwischen auf unserem Gepäck niederlassen, denn es würde bei den vielen Menschen eine längere Zeit nehmen, bis die Einzelnen an die Reihe kämen.“⁵⁶

Antonie Herzberg war am 13. April 1862 in Köln geboren worden.⁵⁷ Sie entstammte einer wohlhabenden Kölner Kaufmannsfamilie. Ihre Eltern waren Herz Herzberg und Juliane Herzberg, geb. Kaufmann. Der bekannte Dermatologe und Sexualwissenschaftler, Max Marcuse, gehörte ebenfalls zur Verwandtschaft von Antonie. Sie hatte mehrere Geschwister, die alle in Köln geboren wurden: Ida, Max, Nathan und Gustav. Gustav Herzberg wurde Chefredakteur der Hartungschen Zeitung in Königsberg. Nach dessen frühem Tod zogen seine Frau und ihre beiden Kinder nach Berlin zurück, wo ein Teil der Familie lebte. Ihr Sohn, Walter Herzberg, Neffe von Antonie, brachte es als deutscher Grafiker und Karikaturist zu einer gewissen Berühmtheit und starb im April 1943 in Auschwitz. Seine Frau Edith wurde

56 Homepage yad vashem, siehe Deportationen. Der Weg des Zuges von Trier nach Köln ist widersprüchlich zum Text in der Übersichtskarte falsch eingezeichnet, da er nicht über Koblenz führt, was er de facto aber getan hat. Siehe auch Ries, S. 42.

57 Geburtsurkunde der Gemeinde Köln vom 15. April 1962.

am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Sie würde die Tante ihres Mannes nur um wenige Tage verpassen. Es war den Eltern aber gelungen, für ihren Sohn Klaus 1938 eine Emigration nach Palästina zu erwirken. Eine Nachfahrin ist heute Professorin für Kabbalistik an der Universität Haifa.⁵⁸ Über das Leben von Antonie Herzberg ist ansonsten wenig bekannt, auch nicht, warum sie nach Bacharach kam. Möglicherweise wollte sie hier in Ruhe ihren Lebensabend verbringen. Sie blieb ledig und wohnte 1937 in der Langstraße 54, dem Haus der Kaufleute Halle.⁵⁹ Im Einwohnermeldeamt Bacharach sind noch einige andere Adressen zuvor eingetragen worden. Zuletzt wohnte sie in der Bauerstraße 5. Maria Reiter bestätigt dies, sie erinnert sich daran, dass Antonie Herzberg als Handarbeitslehrerin arbeitete und eine Mansarde bei ihrer Großmutter gemietet hatte. Marias Tante Ria war früh krank geworden und konnte ihre Tätigkeit im Büro der Sektkellerei Geiling nicht mehr ausüben, daher nahm sie Unterricht bei Frau Herzberg. Dies war so erfolgreich, dass Ria später damit zumindest etwas Geld verdienen konnte.⁶⁰ Auf der Transportliste nach Theresienstadt steht die Adresse Rosenstraße 14. Antonie Herzberg starb nicht in Theresienstadt, wo sie unter der Gefangenenummer 143 registriert worden war, sie wurde am 19. September 1942 nach Treblinka in Polen mit dem Transport Bo, Zugnummer Da 83, Gefangenenummer 1672 transportiert. Wie üblich, wurde sie direkt nach der Ankunft getötet. Sie wurde 80 Jahre alt.

Jenny Wolff war am 24. November 1873 in Oberheimbach geboren worden. Bis vor ihrer Umsiedlung lebte sie mit ihrer Schwester Bertha in der Blücherstraße 40. Da der Bruder ihres Vaters, der Kaufmann Carl Wolff, kinderlos starb, erbte sie, zusammen mit ihrer Schwester Bertha, die Häuser in der Blücherstraße Nr. 38 und 40. Ihr Vater hieß Hermann Wolff. Auf ihrer Geburtsurkunde wurde handschriftlich eingetragen, dass sie am 7. November 1938 „durch eigene Erklärung“ den (Schand)namen Sara angenommen hat, dieser wurde 1945 wieder entfernt. Auf der Transportliste nach Theresienstadt ist als letzte Adresse die Rosenstraße 14 angegeben. Jenny trug die Gefangenenummer 443, sie starb in Theresienstadt bereits am 13. August 1942.

Ihre Zwillingschwester Bertha Wolff steht ebenfalls unter der Rosenstraße 14 auf der Transportliste nach Theresienstadt. Sie trug die Gefangenenummer 442. Auch auf ihrer Geburtsurkunde findet sich der gleiche Hinweis auf den (Schand)namen. Sie starb am 27. August 1942 um 15 Uhr zehn in der Krankenstube des Ghettos Theresienstadt. Um 15 Uhr 30 führte Dr. Leo Pollak die Totenschau durch. Sie litt unter „Darmcatarrh“ und Altersschwäche. Der behandelnde Arzt war Dr. Benjamin

58 Diese Informationen ließ mir Markus Wolter aus Freiburg zukommen. Er verfasste über Walter Herzberg einen Artikel in wikipedia. An dieser Stelle sei ihm herzlich gedankt!

59 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Akte Nr. 1635.

60 Brief Reiter und Meine Lebensgeschichte, S. 5f. (Archiv Geschichtsverein).

Roth. Als Todesursache gab man Herzschwäche an. Wir wissen dies so genau, weil die Todesfallanzeige erhalten blieb. Beide Schwestern waren ledig und zum Zeitpunkt ihres Todes 68 Jahre alt.

Ein Vorfall zeigt, in welcher Furcht die verbliebenen Juden in Bacharach lebten. So soll eine der „Wolffe-Schwestern“ mit ihrem Fahrrad einen leichten Unfall in der Blücherstraße mit einer Passantin verursacht haben. Sie bat sie inständig, niemandem etwas davon zu erzählen und brachte am nächsten Tag sogar Geschenke vorbei aus Angst, man könne ihr dieses harmlose Ereignis negativ auslegen.

Auch Friederike Michel wurde von Bacharach aus über Köln nach Theresienstadt deportiert. Sie war am 30. August 1861 in Guntersblum in der Oppenheimer Torgasse 11 unter dem Namen Friederike Mayer geboren worden.⁶¹ Es liegt kein Meldeeintrag in Bacharach vor, auch wird sie in der Auflistung der Juden von 1937 im Landeshauptarchiv Koblenz nicht erwähnt. Auf der Transportliste nach Theresienstadt ist als letzte Adresse die Rosenstraße 14 angegeben. Wo und ob sie vor ihrer Übersiedlung in das „Judenhaus“ überhaupt in Bacharach gelebt hat, konnte nicht geklärt werden. Daher kann auch kein Stolperstein für sie verlegt werden, denn entscheidend ist der letzte selbst gewählte Wohnort. Als sie nach Theresienstadt deportiert wurde, war sie bereits Witwe. Auch hier blieb die Todesfallanzeige erhalten. Sie trug die Gefangenenummer 270 und verstarb bereits am 9. August 1942 um 6 Uhr 10 in Theresienstadt im Zimmer Nr. 43 des Gebäudes E a III. Als Krankheit und Todesursache wurde Lungenentzündung eingetragen. Die Totenschau führte um 6 Uhr 15 Frau Dr. Frieda Brückner durch. Friederike Michel war mit 81 Jahren die älteste der deportierten Bacharacher Juden.

Wilhelm Keller war am 13. Mai 1894 in Bacharach geboren worden, er war gelernter Schneider, half aber seinem Vater Abraham in der Metzgerei aus und lebte in der Langstraße 43.⁶² Er blieb ledig und verließ auch nach seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau Deutschland nicht. Auf seiner Geburtsurkunde findet sich der handschriftliche Hinweis, dass er am 26. März 1939 „durch eigene Erklärung“ den (Schand)namen Israel angenommen hat. Dieser wurde 1945 wieder gelöscht. Er hat sich am 26. Juli 1942 zusammen mit den anderen Bacharacher Juden, die den Zug am 27. Juli 1942 nach Köln bzw. Theresienstadt nehmen mussten, abgemeldet. Auch seine Kartei im Einwohnermeldeamt Bacharach bestätigt, dass er 1942 ausgewandert ist, leider ohne genaues Datum und ohne genaue Ortsangabe. Somit erscheint es sehr wahrscheinlich, dass er ebenfalls nach Theresienstadt deportiert wurde. Allerdings findet sich sein Name nicht auf der Transportliste und ist auch nicht in den Theresienstädter Gedenkbüchern eingetragen. Ob er zuvor gezwungen wurde, in der Rosenstraße 14 zu leben, bleibt

61 Stolpersteine, S. 51.

62 Findet sich ebenfalls auf der Liste von 1937.

unbekannt. Die Gestapo Koblenz führt auf, dass er vom 10. November 1938⁶³ bis zum 1. März 1939 in sogenannter „Schutzhaft“ war. Dem Hinweis „Beabsichtigt auszuwandern“ vom 6. Dezember 1939 folgt der Eintrag, dass Wilhelm am 30. April 1942 mit unbekanntem Ziel ins Ausland verzogen sei.⁶⁴ Dies steht im Widerspruch zu der Abmeldung am 26. Juli. Normalerweise bedeutet ein solcher Eintrag, dass der Betreffende meist am gleichen Tag deportiert wurde. Tatsächlich gab es am 30. April 1942 bzw. 3. Mai 1942 einen Transport von Koblenz nach Krasniczyn mit 1000 Personen. Allerdings ist er auch hier nicht aufgeführt und auch sonst nirgends.⁶⁵ Aufgrund dieser Tatsache ließ ihn die Frau seines ausgewanderten Bruders Josef, Auguste Keller,⁶⁶ wohnhaft in Milwaukee, Wisconsin USA, am 14. Mai 1956 am Amtsgericht St. Goar gemäß §§ 44 des Verschollengesetzes in Verbindung mit Art. 2 § 2 des Änderungsgesetzes vom 15. Januar 1951 zum 31. Dezember 1945 für tot erklären, da aus einer Bescheinigung der Amtsverwaltung in Bacharach vom 24. März 1956 hervorgehe, dass der Genannte zur Deportation nach dem Osten im Juli 1942 verschleppt worden und von dort nicht mehr zurückgekehrt sei. Da der Verschleppte seitdem kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe, sei der Tod unzweifelhaft.⁶⁷ Nach Aussage von Heinz Hauser hat Metzger Hauser Wilhelm Keller in seinem Geschäft neben dem Marktturm bis 1941 oder 1942 beschäftigt, obwohl dies streng verboten war.⁶⁸ Wenn man davon ausgeht, dass er 1942 deportiert wurde und spätestens 1945 starb, war Wilhelm Keller zum Zeitpunkt seines Todes 48 bzw. 51 Jahre alt. Für eine Deportation nach Theresienstadt wäre er eigentlich zu jung gewesen, da im Sommer 1942 vorwiegend alte Leute weggebracht wurden.

Emma Keller, seine Schwester, wurde am 15. Februar 1893 in Bacharach geboren, auch sie blieb ledig und lebte bis zum Schluss in der Langstraße 43.⁶⁹ Sie nahm am 29. November 1938 „durch eigene Erklärung“ den (Schand)namen Sara an, der 1945 wieder gelöscht wurde. Auch sie hat sich zusammen mit den anderen Deportierten am 26. Juli 1942 abgemeldet, findet sich aber - genau wie ihr Bruder - nicht auf der Transportliste und nicht in den Theresienstädter Gedenkbüchern. Ihre Kartei des

63 Abweichend Bad Arolsen.

64 Stüber, S. 19.

65 Gottwaldt, S. 204.

66 In der notariellen Urkunde sonderbarerweise als Ehefrau des verstorbenen Sohnes von Wilhelm Keller bezeichnet, er hatte aber gar keinen. Sie ist die Frau seines Bruders Josef.

67 Die Urkunde wurde auf Wunsch von Ulla Büttner vom Amtsgericht St. Goar an die VG Rhein-Nahe im November 2012 übersandt.

68 Ordner 28, Diktatur und Krieg (Archiv Geschichtsverein).

69 Findet sich ebenfalls auf der Liste von 1937.

Einwohnermeldeamts Bacharach dokumentiert ihre Auswanderung im Jahr 1942, jedoch ebenfalls ohne genaues Datum und ohne genaue Ortsangabe. Ihre Schwägerin Auguste Keller ließ sie in demselben Dokument wie oben besprochen für tot erklären.⁷⁰ Wenn wir davon ausgehen, dass sie 1942 deportiert wurde und spätestens 1945 starb, war sie zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen 49 und 51 Jahre alt. Für die Alterstransporte nach Theresienstadt wäre auch sie zu jung gewesen.

Theresienstadt

Theresienstadt, Theresienstadt,
wie bin ich deiner müd und satt,
könnt ich dich doch verlassen!
In deinen Mauern wohnt das Leid,
und grenzenloses Elend schreit
aus deinen Gassen.⁷¹

Die Festung Theresienstadt im Nordwesten Tschechiens am Zusammenfluss von Elbe und Eger wurde gegen Ende des 18. Jh. von Kaiser Joseph II. gegründet und nach seiner Mutter, Kaiserin Maria Theresia, benannt. Die Kleine Festung der Garnisonsstadt wurde schon im 19. Jh. für die Inhaftierung politischer Häftlinge genutzt. Die Nationalsozialisten ließen die Stadt räumen und errichteten hier im November 1941 ein Ghetto, in dem die Juden Tschechiens, vorwiegend ältere Juden und Personen mit „besonderen Verdiensten“ aus Deutschland, Österreich und Tschechien und einige tausend Juden aus den Niederlanden und Dänemark, interniert wurden. Das Ghetto wurde von der SS geleitet und diente zu Propagandazwecken als „Vorzeigeghetto“. Von November 1941 bis Juli 1942 war das Ghetto vollkommen in sich abgeschlossen. Es wurde durch die tschechische Polizei bewacht. Postverkehr oder gegenseitiger Besuch waren verboten und es herrschte Geschlechtertrennung. Von Juli 1942 bis zum Sommer 1943 öffnete sich das Lager und der Ältestenrat der Juden übernahm die Lagerleitung. Eine eigene Ghettowache wurde zur Überwachung eingesetzt, innerhalb des Ghettos konnten sich die Inhaftierten nun frei bewegen und ein beschränkter Briefverkehr nach außen

70 Es existiert ein Hinweis auf eine Judenvermögenskartei des Oberfinanzpräsidenten Köln, Akte K 198 V (Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 709,005 Nr. 125). Trotz Nachfrage in diversen Archiven konnte diese Akte bisher nicht gefunden werden.

71 Gedicht von Ilse Weber, geschrieben in Theresienstadt.

war möglich. Bewohnt wurden die Kasernen, Häuser, Dachböden, Keller, Höfe und Ställe. Aber die hygienischen Einrichtungen waren völlig unzureichend. Im September 1942 lebten auf 115.000m² 53.000 Menschen. Aufgrund der unerträglichen Überfüllung, der katastrophalen hygienischen Verhältnisse und der Unterernährung breiteten sich Krankheiten und Seuchen aus. Allein im Jahr 1942 starben über 15.000 Menschen. Trotz beengter Verhältnisse, Lebensmittelknappheit und Zwangsarbeit gab es im Ghetto pädagogische und kulturelle Aktivitäten. Ende 1943, als Informationen über die Vorgänge in den Vernichtungslagern durchzusickern begannen, entschieden sich die Deutschen, Theresienstadt einer Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes zu präsentieren, um die berechtigten Gerüchte zu zerstreuen. Im Zuge dieser Aktion wurden weitere Deportationen nach Auschwitz durchgeführt. Fiktive Geschäfte, Cafés, Kindergärten, Schulen etc. wurden eröffnet und blühende Gärten angelegt. Am 23. Juni 1944 kam die Kommission ins Ghetto. Das Treffen wurde mit den Häftlingen akribisch vorbereitet. Nach Ende des Besuchs wurde ein Propagandafilm über das vorgeblich gute Leben der Juden unter dem „Schutz des Dritten Reichs“ produziert. Nach Ende der Dreharbeiten schickte man einen Großteil der Darsteller in die Vernichtungslager. Im Mai 1945 wurde das Lager befreit.⁷²

Gottwaldt führt Folgendes aus: Das Lager Theresienstadt befand sich nördlich von Prag auf dem Gelände einer ehemaligen böhmischen Festung. Es diente seit dem 24. November 1941 als Transitghetto zur vorübergehenden Unterbringung der Juden aus dem Protektorat Böhmen und Mähren. Die Bahnstation trug seit 1938 die amtliche Bezeichnung Theresienstadt-Bauschowitz (Eger) oder Terezín-Bohušovice nad Ohří. Seit Juni 1942 trafen zahlreiche Transporte aus dem Deutschen Reich inklusive Österreich ein, in denen sich vor allem ältere Menschen, meist über 65 Jahre alt, sowie Personen mit hohen militärischen Auszeichnungen, wichtigen internationalen Verbindungen, Personen aus nicht mehr bestehenden Mischehen und Kinder unter 14 Jahren befanden. Manche ehemaligen Insassen, die überlebt haben, bezeichnen es als „Stall vor dem Schlachthaus“. Auch hier wird die wichtige Funktion der Eisenbahn zur Durchführung all dessen deutlich. Im Ghetto wurden Transportlisten geführt. Mit Hilfe dieser Listen und anderer, von den Eingeschlossenen geretteten Dokumente, konnte ein Überlebender Theresienstadts, Hans G. Adler, eine Übersicht der zwischen dem 24. November 1941 und dem 15. April 1945 eingetroffenen Transporte zusammenstellen. Die Theresienstädter Gedenkbücher führen mehr als 648 Transporte aus vielen Ländern mit ca. 141.000 Menschen nach Theresienstadt auf. Von dort gingen 65 Transporte in andere Vernichtungslager des Ostens. Man täuschte die Betroffenen über das Wesen der „Evakuierungen“. Auch hier wurde die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ gezwungen, ihre Mitglieder zu benachrichtigen und an deren Deportation mitzuwirken. Die Bestellung von Sonderzügen für die Transporte nach Theresienstadt war schwierig. Im Zeitraum vom 15. Juni bis 10. Juli 1942 wollte die Berliner Zentrale der Reichsbahn keine größeren Judentransporte mit jeweils 1.000

72 Unter anderem Corbach, Dokument 42.

Insassen durchführen, weil eine neue Offensive der Wehrmacht im Süden Russlands bevorstand, die zahlreiche Sonderfahrten erforderte. Das RSHA-Referat IV B4 unter Adolf Eichmanns Leitung stellte am 15. Mai 1942 erstmals „Richtlinien zur technischen Durchführung der Evakuierung von Juden in das Altersghetto Theresienstadt“ auf, welche von dem Gestapochof Heinrich Müller unterzeichnet und an die entsprechenden Staatspolizeistellen spätestens bei der jeweiligen Zuweisung eines Transports versandt wurden. Die örtlichen Staatspolizeistellen sowie die Zentralstellen für jüdische Auswanderung in Wien und Prag waren gehalten, den zentral geplanten Abtransport der Juden unter Ausnutzung von Regelzügen der Reichsbahn bzw. der Protektoratsbahn sowie die Regelung der vermögensrechtlichen Angelegenheiten in eigener Zuständigkeit durchzuführen. Fahrplanmäßige Züge wurden für größere Transporte aber nicht benutzt, dafür wurden Sonderzüge eingesetzt.⁷³

Hans G. Adler berichtet über die Situation in Theresienstadt: „Im Juni 1942 kamen die ersten Transporte aus Berlin, München, Köln und Wien. Im Laufe der nächsten Wochen und Monate fluteten immer mehr Transporte aus allen Landstrichen Deutschlands ins Lager und daneben noch zahlreiche Transporte aus dem „Protektorat“, hauptsächlich aus Prag. Ein unübersehbares Chaos, ein kaum mehr zu leitender anarchischer Trubel war die Folge. Wer aus dem „Protektorat“ kam, war zumindest weniger von Illusionen erfüllt, wußte vom Hörensagen ein wenig über die Verhältnisse Bescheid und fand gewöhnlich einige Hilfe bei Verwandten und Freunden, aber wie anders war es um jene aus Deutschland und Wien bestellt! Oft waren sie so gut wie gar nicht vorbereitet, in jeder Hinsicht ahnungslos und kannten keinen Menschen. War auch die sprachliche Verständigung nicht unmöglich, so waren ihnen doch die Begriffe der hier gesprochenen Sprache unverständlich. Die Eingesessenen aber konnten und wollten die Neulinge nicht verstehen. Die Stimmung vieler junger tschechischer Juden gegen die Greise aus Deutschland ist mit folgenden Worten leider nur zu richtig festgehalten: Wir hatten uns eingeredet, daß wir, wenn wir in die Tschechoslowakei kämen, in ein Freundesland kämen, mit uns vereint in unserem Haß gegen Hitler und seine Helfershelfer. Aber welche Enttäuschung für uns! Die Tschechen haßten uns genau so, wie wir Hitler haßten, und sie machten für das Unglück, das sie betroffen hatte, uns mit verantwortlich. Sie sahen in uns nicht Leidensgefährten, sondern nur Deutsche, die sie haßten. Es handelte sich mit wenigen Ausnahmen um alte, müde, meist gebrechliche, selbst sterbensranke Menschen. Sie kamen aus Versorgungsheimen oder aus stark assimilierten Kreisen und hatten mitunter grausame Verfolgungen nicht unmittelbar am eigenen Leibe verspürt. Ihre Kinder und jüngeren Verwandten waren meistens ins rettende Ausland entkommen, zum kleineren Teil hatte man sie in Fabriken, Arbeitslager oder schon in das namenlose Elend im Osten verschickt. Selten konnten sie ihr Gepäck ordentlich packen, waren dazu auch physisch oft kaum imstande. Niemand konnte oder wollte ihnen beistehen. Man hatte sie in Sammellager gebracht, wo sie, besonders in Wien, und hier durch jüdische Mitschuld, unter

73 Gottwaldt, S. 260ff.

erbärmlichen Verhältnissen mitunter wochenlang leiblich und seelisch verelendeten. So waren sie bereits verwahrlost, verschmutzt und oft halb verhungert, bevor man sie in Viehwagen pferchte. Die Reise vollendete ihr Elend bis an die Grenze lebender Verwesung. Obwohl die Fahrt aus manchen Orten Tage dauerte, hatte man in den Zügen nichts für die Notdurft der Armen vorbereitet. Wasser gab man den Unglücklichen nicht mit, manchmal hatten sie nicht einmal Wegzehrung mit sich. Medizinische Hilfe konnte nicht geleistet werden. Man vergegenwärtigte es sich bloß, daß hier gewöhnlich Menschen von 70 bis 80 Jahren reisten, und auch Neunzigjährige waren dabei! So kamen sie, an Leib und Seele verwüstet, keiner Entschlüsse mehr fähig, ihrer Sinne oder Glieder nicht mehr mächtig. Deutsche Stellen hatten diesen Menschen schamlose Versprechungen über die bevorstehende gute und sorglose Zukunft gemacht und sie bewußt irregeführt, damit ihre Vorbereitungen nur ja so unbrauchbar und sinnlos wie möglich ausfielen. Diese Juden, unter denen sich tausende von Kriegsverletzten und Kriegsdekorierten befanden, waren in einer festen Ordnung auferzogen und an sie gewohnt; schließlich im blinden Gehorsam an sie erstarrt, merkten sie nicht, daß diese Ordnung längst entwertet und von Lüge und Bosheit zerfressen war. So war es leicht, diese Unglücklichen in fast unglaublich dummer Weise zu hintergehen, bei allem, was man ihnen vorgeschwindelt hatte, schöpften sie keinen Verdacht, sondern vertrauten bereitwillig und vertrauten immer wieder. Das ging aus der Art des Gepäcks hervor, soweit man den Opfern dafür freie Wahl gelassen hatte. Da man ihnen über die bequemen und gemütlichen Verhältnisse im „Reichsaltersheim“, im „Theresienbad“, im „Kurort Theresienstadt“ mit seinen freundlichen Villen, Hotelpensionen und angenehmen Altersheimen das Blaue vom Himmel vorgefabelt hatte, brachten sie Gardinen, Vasen, Familienandenken und die für ein Lager unsinnigsten Geräte mit, an denen ihr Herz hing, und mit denen sie ihre neue Umgebung wohnlicher gestalten wollten. Die Kleidung hatten sie wie für einen Sommeraufenthalt zusammengestellt. In ihre Handtaschen hatten sie ein paar Zigarren oder vielleicht eine gute Flasche Wein gepackt. Nur was das Lager erforderte, was sie mit Nutzen hätten brauchen können, das fehlte oft ganz. Es mangelte ihnen an Decken und warmen praktischen Sachen. (...) Nun waren sie auf dem Bahnhof, erschöpft und zernichtet, angebrüllt von SS, Gendarmen und Juden, mit verwirrten Mienen, mit verzweifelt verständnislosen Blicken und ängstlich beklommenen Handbewegungen. Über den Zustand mancher westdeutscher oder gar erst der Wiener Transporte könnte vielleicht nur ein Bild, aber kaum mehr die Sprache eine gerechte Vorstellung vermitteln. Jetzt sollten die Entkräfteten den für sie beschwerlichen Marsch ungelabt ins Lager antreten, behangen mit ihrem armseligen Hab und Gut, und konnten es oft nicht mehr. Dann wurden sie wie Vieh auf Lastautos oder einen Traktor-Anhänger geladen, so dicht, daß sie weder liegen noch sitzen konnten. Darum mußten sie stehen, krank, übermüdet, durstig, apathisch oder schreiend, Frauen mit wirr gelöstem Haar, Invaliden mit Krücken, Blinde mit zitterigen Gliedern, um in die Stadt gefahren zu werden. (...) die Ankömmlinge fragten manchmal schon auf dem Bahnhof oder in der „Schleuse“, ob ein oder zwei Zimmer für sie reserviert wären oder wünschten sich Südseite und einen Balkon. Sie zeigten Bestätigungen über große Beträge, selbst über 500.000 RM, mit denen sie sich für einen

lebenslänglichen Aufenthalt samt Verpflegung in Theresienstadt eingekauft hatten. Dafür hatten sie sich ihres Vermögens zugunsten der „Reichsvereinigung“, also der SS, „freiwillig“ begeben. Nun hockten oder lagen sie in einer der vielen stinkenden „Schleusen“ in stickig feuchten Kasematten oder auf staubigen Dachböden, unbarmherzig der dumpfen Sommerglut preisgegeben, im gelblichen Halbdunkel mit Resten ihres Gepäcks auf ebener Erde. Nicht einmal guter Wille hätte dieses Unheil bewältigen oder auch nur wesentlich lindern können.“⁷⁴

Auch der Arzt Dr. Karel Fleischmann, der 1944 getötet wurde, macht sich Notizen zu den schlimmen Zuständen im Lager: „(...) und die Dachböden wurden geräumt, in Hast gesäubert und von den Plankenwänden befreit. Man füllte die Dachböden mit Menschen an. Mit Alten, mit Gebrechlichen, mit Kranken und Siechen (...). Ich lernte hier das Elend und den Schmerz und das Unglück (...) ich sah den Schmutz, ich sah verrenkte verzernte Glieder, die matten ausgemergelten Körper, ich sehe das gräßliche Mienenspiel der Sterbenden, ich sehe die verlöschenden Augen, den offenen, ausgetrockneten, röchelnden Mund (...) ich sehe die Kaminmauern mit abgebröckeltem Mörtel, mit mühsam eingeschlagenen Nägeln, auf welchem die armseligen Überkleider hängen, ich sehe die entblößten in Sommerglut schmorenden Leiber, die bunten gestreiften Matratzen und das matte Rot der harten und kalten Steinfliesen, ich sehr die todmüden Krankenschwestern und den traurig verzweifelten Arzt.“⁷⁵

Eine häufig auftretende Krankheit, an der auch Bertha Wolff starb, war die Enteritis, eine Entzündung des Dünndarms. Der Eiweiß- und Vitaminmangel begünstigte das Entstehen und die Verbreitung von infektiösen Durchfällen, die als Enteritis auftraten. Die Enteritis-Epidemie setzte in stärkstem Umfang im Hochsommer 1942 ein, erreichte bald mit 7.000 Erkrankungen monatlich den Höhepunkt und flaute gegen Ende 1942 ab. Die unzureichende, oft verdorbene Nahrung und die mangelhaften sanitären Verhältnisse waren für den Ausbruch dieser Krankheit verantwortlich.⁷⁶

Ein Teil der Kasematten wurde zu Totenhallen umfunktioniert. Jüdische Bestattungen wurden ab neun Uhr vormittags in einem eigenen Zeremonienraum von verschiedenen Rabbinern abgehalten. Zuerst hatte man auf dem Friedhof vor der Stadt Einzelgräber ausgehoben, dann Massengräber. Später ging man zur Verbrennung über. Nach dem Aufladen der Särge wurden die Leichen ins Krematorium geschafft. Das Krematorium mit vier elektrischen Öfen, die mit Naphta bedient wurden, nahm in den Sommermonaten 1942 den Betrieb auf. In diesen Monaten war die Sterblichkeit so groß, dass das Krematorium nicht ausreichte und die Leichen teilweise in der Erde beigesetzt wurden, obwohl alle Öfen Tag und Nacht arbeiteten. Die Urnen wurden in übereinander angebrachten Nischen, den

74 Adler, Theresienstadt, S. 106ff.

75 Adler, Theresienstadt, S. 535.

76 Adler, Theresienstadt, S. 513f.

sogenannten Kolumbarien, aufbewahrt, die den Häftlingen nicht zugänglich waren. Bei Kriegsende schüttete man der Inhalt der Urnen in den Fluss oder vergrub die Asche in der Erde.⁷⁷

Die Vernichtung der Juden wurde nun zunehmend perfektioniert. Die Unzulänglichkeiten des Erschießens waren sowohl technischer als auch psychologischer Natur. Nach Ansicht der Mörder wurde zu viel Munition verbraucht und zu wenige Menschen getötet. Die „Klassiker“ bevorzugten die althergebrachte Exekutionsmethode mit zwölf Schritt Abstand und einer Gewehrshalve aus mehreren Gewehren, so wusste letztendlich niemand, wer den tödlichen Schuss abgegeben hatte. Andere präferierten den Genickschuss aus weniger als einem Meter Entfernung. Doch während des Erschießens entstand ungewollt ein enger Kontakt zwischen Täter und Opfer. Auch wenn das Gesicht nicht erkennbar war, so besaß doch jedes Genick seine Individualität, was auf Dauer zu psychologischen Problemen auf Seiten der Exekutoren führte. Auch die Methode, Abgase während der Fahrt in den Innenraum eines mit zum Tode verurteilten Menschen gefüllten Fahrzeugs einzuleiten, erwies sich als unpraktisch, da der Laderaum zu klein und die gesamte Aktion zu aufwändig war. So kam man also auf die Idee, feste Kammern zu installieren, zu denen die Menschen hingebacht wurden. Am Ende standen die Tötungsfabriken.⁷⁸

Treblinka

Nachdem bei der Wannseekonferenz die Richtlinien festgelegt worden waren, errichteten die Deutschen ab März 1942 in der Nähe der Eisenbahnhauptbahnlinien drei Vernichtungslager an der östlichen Grenze des polnischen Generalgouvernements: Belzec, Sobibór und Treblinka. Chelmno gab es schon seit Dezember 1941. In diesen Lagern mit fest installierten Gaskammern wurden keine Selektionen durchgeführt. Nur einige kräftige Männer, die die Anlagen der Vernichtungsmaschinerie bedienen und alles Brauchbare der Toten aussortieren mussten, entgingen zunächst der Vernichtung. Auschwitz-Birkenau war das größte Lager auf polnischem Boden und es diente sowohl als Arbeits- und Konzentrationslager sowie als Vernichtungslager. Dort wurde Zyklon B eingesetzt.

Treblinka war eigentlich ein kleiner vergessener Bahnhof in der Nähe der großen Bahnlinie Warschau-Bialystok und lag in sandiger flacher, feuchter Heidelandschaft an der deutsch-russischen Demarkationslinie. Im August 1941 wurde bereits ein Arbeitslager für Juden und Polen errichtet, daraus entstand im Frühjahr 1942 das große Vernichtungslager für die Juden aus dem Warschauer Ghetto. Die Arbeiten im Lager waren hochspezialisiert. Innerhalb des Lagers gab es ein zweites Lager für die

⁷⁷ Adler, Theresienstadt, S. 530ff.

⁷⁸ Steiner, S. 56ff.

sogenannten Todesjuden. Zwei Torwege führten dort hinein. Der an der Südseite war den Juden vorbehalten, die ihren Weg in die Gaskammern antraten, daher nannte man ihn „Himmelsweg“. Um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren und die Menschen in Sicherheit zu wiegen, hatte der damalige Kommandant des Lagers, Franz Stangl, die Rampe in einen falschen Bahnhof verwandeln lassen. In heiteren Farben waren auf Bretterwände täuschend echt Fenster und Türen mit harmlosen Aufschriften und sogar ein Fahrkartenschalter aufgemalt worden. Auch die Bahnhofsuhr fehlte nicht. Man nahm den Neuangekommenen sofort ihr Gepäck ab und reinigte die Waggons. Da man Verzögerungen im Ablauf ausschließen wollte, wurden die gebrechlichen und durch Verletzungen und Krankheiten beeinträchtigten Juden aussortiert. Sie mussten durch den Ausgang Richtung „Wolkowisk“ gehen, von dort wurden sie direkt an den Rand der Gruben geführt und mit Genickschuss hingerichtet. Die anderen nahmen den Ausgang „Bialystok“ und damit den Weg ins Gas. Man trennte die Todgeweihten zunächst nach Geschlechtern und führte sie in Baracken. Dort wurden ihnen die Haare geschoren, um diese gewinnbringend weiter zu verwerten. Waren sie nicht schnell genug, rissen ihnen die Aufseher die Kleidung herunter, um nicht selbst von den SS-Männern geschlagen zu werden. Die Kleider wurden auf einen Platz gebracht, wo man sie sortierte. Wertsachen und Schmuck, soweit noch vorhanden, mussten natürlich abgegeben werden. An der Barackentür zum „Himmelsweg“ endete die Täuschung. Anders als der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, ließ der Kommandant von Treblinka keine Handtücher verteilen. Die Opfer mussten den Weg zu den Gaskammern laufend hinter sich bringen, da „Untersuchungen“ gezeigt hatten, dass Menschen, die außer Atem sind, schneller an dem Kohlenmonoxid, das mit Hilfe großer Dieselmotoren in die Kammern eingeleitet wurde, starben, weil sie tiefer einatmen. Dennoch vergingen bis zum Ersticken qualvolle Minuten. Manchmal kam es zum Stau vor den Kammern, so dass die Juden gezwungen wurden, zu hüpfen, zu springen und Kniebeugen zu machen. Auf dem „Himmelsweg“ fand auch die letzte Leibesvisitation statt. Die Leichen wurden dann aus den Kammern herausgeholt, und die Goldzähne wurden ihnen herausgebrochen. Die Toten wurden abwechselnd mit Sandschichten neben- und übereinander in die Gruben gelegt. Die Züge mit je zwanzig Waggons liefen im Abstand einer halben Stunde ein. Zwischen sieben Uhr morgens und kurz nach zwölf Uhr mittags konnten so ca. 24.000 Menschen getötet werden. Um eine weitere Überfüllung des Ghettos Theresienstadt zu vermeiden, gingen zwischen dem 19. September und dem 22. Oktober 1942 zehn Alterstransporte mit fast 19.000 Häftlingen von Theresienstadt nach Treblinka ab, auch Antonie Herzberg war dabei. Über dem Lager hing permanent ein beißender Verwesungsgestank. Schließlich gab Hitler den Befehl, das Lager zu schließen. Damals lagen ca. 700.000 verrottende Körper im Boden. Diese wurden alle exhumiert und nach Hinzuziehen eines Spezialisten auf Scheiterhaufen verbrannt. Im Lager kam es am 2. August 1943 zu einem Aufstand, in dessen Verlauf Teile des Lagers zerstört wurden. Heute ist von dem Lager Treblinka kaum mehr etwas zu sehen.⁷⁹

79 Steiner, S. 169ff.

Steiner schildert in seinem Buch über Treblinka eine erschütternde Szene: „Am nächsten Morgen wurde er dem Entkleidungskommando zugeteilt. Die Aufgabe dieses Kommandos schien darin zu bestehen, nichts zu tun, doch wenn sich die neu angekommenen Juden nicht schnell genug auszogen, hagelten Schläge auf die Arbeiter des Kommandos herunter. Deshalb „halfen“ sie den Neuankömmlingen, sich zu entkleiden, und rissen ihnen notfalls die Kleider vom Leibe. Damit die Gewißheit des nahen Todes sie nicht zu passivem Widerstand trieb, hatten die Häftlinge beschlossen, ihren Brüdern nichts davon zu sagen, und sogar die zu beschwichtigen, die ahnten, was ihnen bevorstand. So war die Mittäterschaft in ihre allerletzte Phase getreten. Zu jener Zeit wurde das Personal des Kommandos jeden Tag ausgewechselt; dennoch hält sich jeder an diese Übereinkunft. Auch Meir Berliner hielt sich daran. An jenem Tag sah er eine alte Frau, die sich abmühte, ihr langes schwarzes, von oben bis unten geknöpftes Kleid auszuziehen. Er stürzte auf sie zu und riß mit einer wütenden Handbewegung an ihrem Kleid, daß die Hälfte der Knöpfe absprang. Die alte Frau hatte ihn auf sich zukommen sehen, wollte ihm danken und hob langsam den Kopf. Das Alter hatte sie unförmig werden lassen, ihr Gesicht war schlaff wie totes Fleisch geworden. Nur ihr Blick lebte noch. Als sie ihn ansah, sagte sich Berliner, daß sie verstanden haben mußte, was vorging. Berliner hielt inne, verlegen, vielleicht beschämt, jedenfalls unfähig weiterzumachen, solange diese Augen ihn anblickten. „Das also ist das Ende“, sagte sie in ihr Schicksal ergeben. Berliner zögerte, aber er konnte nicht lügen. Er ließ den Kopf sinken. „Die Alten, die Untauglichen werden getötet?“ fuhr sie fort. Sie schien sich damit abgefunden zu haben, als sei es etwas Notwendiges, das sie seit langem geahnt hatte. Halbnackt stand sie da, ihr Fleisch quoll hervor, wo die Kleidung weggerissen war. Sie fuhr fort, sich auszuziehen. Berliner vermochte kein Glied zu rühren. Für ihn war sie nicht mehr ein anonymes Objekt, für ihn war sie eine alte Frau, eine Mutter, alle Mütter der Welt, seine Mutter. „Nein, nein!“ murmelte er. „Das ist ja nicht möglich.“ Der resignierte Ausdruck in ihren Augen schwand. Fragend sah sie ihn an. „Das ist noch nicht der Tod?“ Wäre in ihrer Stimme eine Spur Hoffnung zu hören gewesen, wäre Berliner geflüchtet. Aber nur unbestimmte Neugier klang an. Er antwortete nicht, und sie verstand. „Aber die Männer verschont man?“ In der Baracke, in der sich die Frauen auszogen, herrschte ein solches Durcheinander, daß niemand auf sie achtete. Wieder antwortete Berliner nicht. Langsam begann das Gehirn der alten Frau zu arbeiten, und ihre Augen trübten sich. Ihre Finger mühten sich noch immer mit demselben Knopf ab. Sie übersprang ein paar Fragen und sagte „Und Sie?“ „Wir?“ stieß er hervor. Aus Scham und weil er wußte, daß hier Worte keinen Sinn oder wenigstens nicht mehr denselben Sinn hatten, verstummte er wieder. Doch der Ton, in dem er gesprochen hatte, gab zu verstehen: „Das ist noch schlimmer.“ Bittend sah er sie an. Die alte Frau nahm seine Hand und führte sie an die Lippen. Dann sagte sie: „Jude! Mein Sohn, lebe! Schwöre mir, weiterzuleben.“ Sie hob die Arme, und ihr entschlossener Blick sagte: „Los.“ Ihren Augen ausweichend, faßte er das Kleid und zog mit aller Kraft.“⁸⁰

„Entjudung“ und Enteignung

Bevor man die Juden zur Auswanderung zwang, deportierte und tötete, nahm man ihnen ihr Vermögen ab. Bis zum Kriegsausbruch waren Polizei-, Finanz- und Wirtschaftsbehörden des Deutschen Reiches damit befasst, auswanderungswilligen Juden einen immer größeren Teil ihres Vermögens auf dem Verordnungswege zu entziehen. 1933 wurden die jüdischen Unternehmen aus der Wirtschaft verdrängt, 1937/38 kam es zur vollständigen Existenzvernichtung. Die Kosten des Novemberpogroms mussten die Juden selbst übernehmen, hier offenbart sich deutlich der Zynismus des Systems. Zum 1. Januar 1939 trat die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben in Kraft. Ihnen wurde jegliche selbständige Tätigkeit untersagt, davon waren auch viele Ärzte und Anwälte betroffen. 1941 folgte die vollständige Enteignung. Was an Grundstücken, Immobilien und Inventar übrig blieb, wurde versteigert, verkauft, verpachtet und vermietet. Die Auswanderungsstelle Köln war zuständig für die Rheinprovinz. So machte sich denn, in mehreren Wellen, ein Strom von Juden auf, ihre Heimat zu verlassen. 1933 als Folge der Machtergreifung, 1935/36 als Reaktion auf die Nürnberger Gesetze und 1938/39 unter dem Eindruck der „Reichskristallnacht“. Es war ein gutes Geschäft. Reichsfluchtsteuer und Devisenvorschriften waren die Zauberwörter. Der freie Devisenverkehr war seit dem 1. August 1931 eingeschränkt und die Reichsfluchtsteuer-Verordnung vom 8. Dezember 1931 sah bei Aufgabe des inländischen Wohnsitzes eine Abgabe von 25 % des Vermögens vor, wenn ein Einkommen von mehr als 20.000 Reichsmark und ein Vermögen von mehr als 200.000 Reichsmark vorhanden war. Damit wollte man sich in diesen schwierigen Zeiten vor Kapitalflucht schützen. Die Grenzen wurden nach 1933 stark gesenkt. Nach 1938 galt dies schon für Vermögen über 5.000 Reichsmark. Wenn nur die Vermutung einer Ausreise bestand, musste eine Sicherheitsleistung in Höhe der voraussichtlichen Steuer beim Finanzamt hinterlegt werden. Daher baute man ein Überwachungsnetz auf, um Devisenvergehen zu verhindern. Sobald irgendwelche Anzeichen für mögliche Ausreisevorbereitungen beobachtet wurden, wurde Meldung gemacht. Dazu zählten unter anderem die Beantragung eines Reisepasses, die Auflösung des Geschäfts und der Verkauf von Immobilien. Alle zuständigen Dienststellen waren seit 1937 befugt, bei dem Verdacht einer „Vermögensbeschränkung“ den betroffenen Personen Verfügungsbeschränkungen aufzuerlegen. Sperrkonten wurden eingerichtet. Wertmetalle durften nicht in die neue Heimat mitgenommen werden. Emigration bedeutete weitgehende Enteignung. Die Auswanderung war prinzipiell erwünscht, aber nur unter Zurücklassung von möglichst viel Vermögen. Auch in Bacharach wurden die Auswanderungsvorbereitungen von den Familien Eichberg, Halle, Sommer und den Kellers aus der Kranenstraße 6 genau beobachtet.⁸¹ Die Legende weiß zu berichten, dass Karl Eichberg sein ganzes Geld in sein Sofa eingenäht hat, das dann in die USA verschifft wurde. Der Sohn von Josef und Auguste Keller, Kurt David Keller, soll

81 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Akte Nr. 1649.

laut Aussage von Reinhold Maus 1945 mit den Amerikanischen Truppen nach Bacharach gekommen sein.

Die Emigration von Juden aus Deutschland war bereits wegen der Kriegseignisse seit September 1939 stark zurückgegangen. Mit dem Beginn der Deportationen nach Lodz im Oktober 1941 hatten sich die Ziele der deutschen Judenpolitik so verändert, dass Heinrich Himmler ein allgemeines Auswanderungsverbot verhängte.⁸² Die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 regelte den Ablauf der Enteignung. De jure ging es nur um den Verlust der Staatsangehörigkeit, doch bezweckte man de facto damit den Antritt der Erbschaft des Vermögens. Dies galt auch für die besetzten Gebiete im Osten, die man aber nicht als Ausland bezeichnen durfte, da sie ja zum großdeutschen Reich gehörten. Bei Deportationen nach Theresienstadt im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren und bei Auschwitz im Gau Oberschlesien musste man eine Einziehungsverfügung erlassen. Hatten die Finanzbehörden bis dahin bereits die Vermögenskontrolle und -abschöpfung durchzuführen, so kam nun die Aufgabe hinzu, noch vorhandene Vermögen zu übernehmen. Zwar war für die Versendung der Vermögensbescheide und die Ankündigung der Deportationen in den Rheinlanden die jüdische Gemeinde Köln zuständig, doch in Bacharach stellte die Gestapo Koblenz, die eng mit der Finanzbehörde zusammenarbeitete, die Transportlisten zusammen, kündigte die Evakuierungen an und verschickte die Formulare zur Aufnahme der Vermögen der zu Deportierenden. Dafür griffen sie auf ihre eigenen Judenakten zurück.⁸³ Die Formulare wurden stets zentral vom Judenreferat Eichmanns an die einzelnen Gestapostellen versandt. Die Weiterleitung erfolgte dann mittels direkter Zusendung oder unter Mithilfe der örtlichen Behörden oder der jüdischen Gemeinden. Polizeibeamte suchten die zur Deportation bestimmten Juden am Abreisetag auf. Sie sammelten die Vermögenserklärungen ein. Die Wohnungen mussten ordnungsgemäß verlassen werden, wurden versiegelt, daraufhin erfolgte die Abmeldung. Ein Handkoffer oder Rucksack mit warmer Kleidung, festes Schuhwerk, ein Brotbeutel mit Verpflegung für drei Tage und eine Wolldecke durften auf die Reise mitgenommen werden.⁸⁴ Die Überführung der zur Deportation bestimmten Menschen an die Sammelorte erfolgte in verschiedenen Formen. Mal einzeln, meist aber in kleinen Gruppen und in Begleitung der örtlichen Beamten der Gendarmerie mussten sie aus ihren alten Wohnungen oder den dazu gemachten „Judenhäusern“ oder gar schon aus Arbeits- und Durchgangslagern die Fahrt antreten. Ihr Besitz wurde verkauft oder versteigert.⁸⁵ Am 22. April 1942 forderte ein Erlass des Reichsfinanzministeriums, den Verkauf von Grundbesitz und Immobilien einzustellen.

82 Rummel, S. 61.

83 Rummel, S. 89ff.

84 Rummel, S. 117.

85 Rummel, S. 125.

Die Verkaufssperre wurde mit der Fürsorge für die Frontsoldaten begründet. Auch sie sollten Gelegenheit zum Erwerb haben. Nun mussten sich die Finanzämter um die Verwaltung und Instandhaltung der Häuser, Wohnungen und Grundstücke kümmern. Sie setzten zu diesem Zweck Hausverwalter ein, die die Objekte vermieteten.⁸⁶ Am 10. November 1947 veröffentlichte die US-Militärregierung das Gesetz Nr. 59 über die „Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände“. Wer in den Besitz eines unter Verfolgungsdruck weggegebenen und weggenommenen Vermögens gelangt war, war verpflichtet, es zurückzugeben oder finanziellen Schadensersatz zu leisten.⁸⁷ So mancher Hauskäufer musste noch einmal eine ordentliche Summe nachzahlen.

Im Landeshauptarchiv Koblenz gibt es zwei interessante Akten, die sich mit dem Vermögen von Bertha und Jenny Wolff befassen.⁸⁸ Bei der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse St. Goar in Bacharach waren zwei Sparkassenbücher auf die Geschwister Wolff geführt worden. Vom Sparkassenbuch Nr. 286 wurden am 15. August 1939 1.031,97 Reichsmark in bar abgehoben. Dieser Vorgang wurde wohl noch von den Schwestern durchgeführt. Das Guthaben von 5.271,47 Reichsmark auf dem Sparkassenbuch Nr. 2372 wurde allerdings nach dem Tod der Schwestern aufgrund der Verfügung Nr. 52 205/W I + II an das Finanzamt St. Goar am 23. Dezember 1942 überwiesen. Außerdem existierten bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin noch Wertpapiere, „da die Genannten öfters Beträge von dieser Stelle überwiesen bekamen.“ Die Geschwister Wolff waren zwar nichts besonders wohlhabend, aber auch nicht gerade arm. Sie sind wohl in Bacharach aus alter Anhänglichkeit an ihre Heimat geblieben, in der sie fast sieben Jahrzehnte gelebt hatten. Über ihr Geld konnten sie aber ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr verfügen.

Die Geschwister waren seit 1927 je zur Hälfte Eigentümer der Häuser Blücherstraße 38 und 40. Im Verzeichnis der Bacharacher Haus- und Grundbesitzer von Karl-Ernst Linz, Teil I ist seit dem 6. Oktober 1942 das Deutsche Reich, Reichsfinanzverwaltung Oberpräsident Köln, als Eigentümer eingetragen.⁸⁹ Gemäß dem Eintrag in der Akte des Landeshauptarchivs Nr. 20886 seien diese aber bereits am 25. November 1941 eingezogen worden und auf Antrag des Finanzamts St. Goar im Grundbuch auf das Reich umgeschrieben worden. Vielleicht hat die Eintragung ins Grundbuch so lange gedauert. Als Verwalter wurde Ferdinand Jakob Wasum eingesetzt, der außerdem auch das Haus der Geschwister Keller in der Langstraße 43 und in Niederheimbach das Haus von Max Kohlmann in der Rheinstraße 58 und von Bernhard Weiß in der

⁸⁶ Rummel, S. 204ff.

⁸⁷ Rummel, S. 231.

⁸⁸ Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 572,017 Nr. 20885 und 20886.

⁸⁹ Linz, S. 27f.; Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 572,017 Nr. 20886.

Rheinstraße 61 verwaltete. Mehrere Parteien mieteten in der Blücherstraße 38 und 40 private Wohnungen und gewerblich genutzte Räume an. Der Verwalter musste eine detaillierte Abrechnung vorlegen. Die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung fanden Verwendung für die Zahlung der Grundsteuer und für anfallende Kosten von Reparaturen. Die Überschüsse wurden auf ein Sperrkonto eingezahlt, das bei der Kreissparkasse in St. Goar unter der Nr. J 411 eingerichtet wurde. Das „Amt für kontrollierte Vermögen“ des Kreises St. Goar hatte den Besitzern von nach dem 30. Januar 1933 gekauften jüdischen Besitz mitgeteilt, dass das betreffende Objekt gemäß Gesetz 52 blockiert sei. Eingehende Mieten und Pachtbeträge mussten auf ein Sperrkonto bei der Kreissparkasse St. Goar eingezahlt werden.⁹⁰ 1951 wurde nach dem Tod von Ferdinand Jakob Wasum Eugen Wegner aus Trechtingshausen als Verwalter eingesetzt.

Bereits im Jahr 1946 meldete die einzig lebende Verwandte, eine Nichte der Geschwister Wolff, Margarete Schonfeld, wohnhaft 29 Oaklands Drive, Prestwich/Lancs., England ihre Rechte auf Haus und Vermögen an, da beides seit 1945 der Kontrolle der Militärregierung unterstand. Auf dem Sperrkonto befanden sich durch Mieteingänge am 30. September 1946 1.266,33 Reichsmark. Ihre Klage hatte Erfolg. Mit Verfügung des Regierungsbezirksamtes für Wiedergutmachung und kontrollierte Vermögen vom 5. November 1951 wurde der Antrag auf Freigabe des aufgeführten Besitzes unter der Entsperrungsnummer 13 311 in Durchführung der Verordnung 65 der Militärregierung mit Wirkung vom 30. Oktober 1951 genehmigt. Das wertvolle Porzellan der Geschwister soll von den Nationalsozialisten in der Rosenstraße verkauft worden sein. Angeblich sei es von Verwandten zurückgeholt worden. Es ist möglich, dass Frau Schonfeld sich darum gekümmert hat. 1959 wurde das Haus in der Blücherstraße 40 von Frau Schonfeld an das Ehepaar Erich und Inge Schmidt verkauft. Da beide Objekte nur zusammen veräußert werden sollten, kauften Gustav und Minna Ketzer das Haus Nr. 38.

„Euthanasie“

Heinrich Paff war der Sohn von Heinrich Paff und Wilhelmine Paff, geborene Müller. Bezüglich seiner Daten gibt es einige Abweichungen. Laut Geburtsurkunde wurde er am 27. Mai 1895 in Bacharach geboren und war evangelischer Konfession.⁹¹ In allen späteren öffentlichen Dokumenten wurde der 29. April 1895 als Geburtsdatum angeführt, außerdem war er nun katholisch. Wie es zu diesen Abweichungen kam, ist unklar. Er lebte in der Langstraße 25.⁹² Sein Entlassungszeugnis der Schule dokumentiert, dass er ein guter Schüler war, nur der Schulbesuch hätte regelmäßiger

⁹⁰ Juden Boppard, S. 130.

⁹¹ Geburtsurkunde vom 29. Mai 1898.

⁹² Linz, S.151.

sein können. Er erlernte den Beruf des Uhrmachers. Bild und Beschreibung in seinem Personalausweis zeigen, dass Heinrich ein großer Mann mit dunkelblondem Haar und grauen Augen war, er hat jedoch nie geheiratet. Sein Soldbuch aus dem Jahr 1915 ist erhalten und weist ihn als Musketier aus. Er hat also am bürgerlichen Leben teilgenommen. Dennoch muss es zu einer Erkrankung - möglicherweise durch die Traumata des Ersten Weltkriegs - gekommen sein, denn am 27. Mai 1927 wurde er in Andernach aufgrund der „Preußischen Ausführungsverordnung vom 17.04.1924“ aufgenommen.⁹³ Dieses Gesetz regelte die Fürsorge von jugendlichen „hilfsbedürftigen Geisteskranken, Idioten, Epileptische, Taubstumme, Blinde und Krüppel.“ Land- und Stadtkreise wurden zur Fürsorge und Prävention verpflichtet, die auch die Erwerbsbefähigung umfasste.⁹⁴

Die „Provinzialirrenanstalt Andernach“ wurde 1876 eröffnet. Sie sollte für alle Krankheitsbilder offen sein, durch räumliche Nähe eine schnelle Behandlung ermöglichen und auf 200 bis 300 Patienten beschränkt bleiben. Ein Großteil der Patienten arbeitete in der Anstalt. Seit 1923 setzte sich das Prinzip der Offenen Fürsorge mehr und mehr durch, d. h., die leichten Fälle blieben in ihren Familien und wurden dort in regelmäßigen Abständen von der Fürsorge betreut.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten änderte sich der Umgang mit den Kranken. Die Pflegesätze wurden reduziert, die Belegung der Anstalten erhöht. Es wurde differenziert zwischen unheilbaren, pflegebedürftigen Patienten und solchen, die im Sinne der Volkswirtschaft als produktiv und wertvoll erschienen. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses am 1. Januar 1934 wurden auch in Andernach Zwangssterilisationen durchgeführt. Ende 1939 wurden im Rahmen der T-4-Aktion verschiedene Heil- und Pflegeanstalten zu Tötungsanstalten umgebaut. Die Bezeichnung leitet sich aus dem Sitz der dafür zuständigen Verwaltungszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 her. Andernach diente als Zwischenanstalt der Tötungsanstalt Hadamar. Am 11. Juni 1940 erreichten die Meldebögen Andernach und wurden ausgefüllt. Auf dieser Grundlage wurden die Patienten erfasst. Ärztliche „Gutachter“ entschieden über deren weiteres Schicksal. Wichtigstes Kriterium zur Entscheidung für die Tötung war mangelnde Arbeitskraft. Die Bögen wurden an den Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden zurückgeschickt. Dort wurde über Leben und Tod entschieden. Eine der Mordaktionen, von den Tätern euphemistisch als „Euthanasie“ (griechisch eu thánatos = guter Tod) bezeichnet, war also die T-4-Aktion. In den Gaskammern von sechs Tötungsanstalten wurden zwischen Januar 1940 und August 1941 ca. 70.000 Menschen ermordet. Als letzte von ihnen wurde die Tötungsanstalt Hadamar in der Nähe von Limburg an der Lahn, heute Gedenkstätte, eingerichtet. In der Landesheilanstalt Hadamar wurden eine Gaskammer, ein Sezierraum und zwei Verbrennungsöfen installiert sowie eine Busgarage erbaut. Die Busse holten die Patientinnen und Patienten aus den

93 Akte LHArchiv Koblenz, Bestand 613 Akte Nr. 1854.

94 Welti, Felix: Behinderung und Rehabilitation im sozialen Rechtsstaat, Tübingen 2005, S. 212.

Zwischenanstalten Andernach, Eichberg etc. ab. Nach Ankunft mussten die Personen aussteigen und wurden in das Hauptgebäude geführt. Dort entkleideten sie sich und stellten sich dem Arzt vor. Dieser bestimmte anhand der mitgeschickten Patientenakte eine angeblich natürliche Todesursache für die später auszustellende Sterbeurkunde. Anschließend wurden die Menschen von Schwestern und Pflegern in die im Keller gelegene Gaskammer geführt, dort ermordet und ihre Leichen verbrannt. Die Angehörigen erhielten einen sogenannten „Trostbrief“, der sie über das plötzliche Ableben informierte. In Hadamar starben von Januar bis August 1941 ca. 10.000 Patienten. Auch Heinrich Paff wurde am 7. Mai 1941 zusammen mit 87 weiteren Patienten von Andernach nach Hadamar gebracht und noch am selben Tag im Rahmen dieser Aktion vergast.⁹⁵ Im Sommer 1941 teilte man der alten Mutter von Heinrich Paff mit, „daß ihr Sohn (...) infolge Gallenblasenempysems und anschließender Bauchfellentzündung unerwartet verstorben ist. Seine Verlegung in unsere Anstalt stellte eine Kriegsmaßnahme dar und erfolgte aus mit der Reichsverteidigung im Zusammenhang stehenden Gründen.“⁹⁶

Im Nachtmaar tanzt nun der Irre allein
bis zum Totenmaar folgte die Hexe ihm nach
doch ihm allein blieb Hadamar
Hadamar
Nachtmaar
Totenmaar
an den Lippen der Ärzte hängen
die weißen Schatten der Irren und säuseln den Eid.⁹⁷

So zogen sie hin durch die Nacht
doch die Menschen haben ihrer gedacht
gaben dem Irren Gas
der Hexe Tabletten und Schläge

95 Auszug aus dem Sterberegister Hadamar Nr. S 67/2013. Kriegereignisse im Amt Bacharach, S. 45.

96 Zimmer, S. 191f.

97 Paff, Hexe, S. 68.

dem sprachlosen Knaben
züchteten sie Sprache
gaben ihm Noten
wuchsen ihn auf.⁹⁸
Im Kloster Farben des Henkers
wer zündete an
wer schickte voran
den Narren
den später kastrierten.
Weiß wäscht sich das Blut
vorher und nachher
in Unschuld.⁹⁹

Ein weiteres Opfer der „Euthanasie“ in Bacharach war Marie Catharina Louise Jeiter. Sie wurde am 16. August 1891 als Tochter von Friedrich Wilhelm Jeiter und Louise Jeiter, geborene Müller, geboren. Sie lebte in der Oberstraße 3 und fiel der zweiten Mordphase in Hadamar zum Opfer. In den Büchern von Hadamar wird sie als laufende Nummer 2043 geführt. Sie wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt in die Anstalt Düren aufgenommen. Von dort gelangte sie über die Anstalt Hausen (über Linz/Rhein) in die Landesheilanstalt Eichberg in Eltville am Rhein. Eichberg war eine der wenigen Anstalten, die über eine Kinderfachabteilung verfügten, in der es allerdings nur darum ging, Kinder und Jugendliche im Rahmen des Euthanasie-Programms zu töten. Ab Januar 1941 war auch der Eichberg Zwischenanstalt für die Verlegung auswärtiger Patienten nach Hadamar. Am 16. November 1944 wurde Louise in Hadamar aufgenommen. Als Krankheitsform wurde Geisteskrankheit eingetragen, ohne nähere Erklärung. Im Sommer 1941 waren die Vergasungen eingestellt worden. Jedoch wurden die Morde nicht gestoppt, sondern es trat ein Wechsel in der Verantwortlichkeit, der Organisation und der Tötungsmethode ein. Die Morde wurden nun nicht mehr zentral von Berlin aus und für jeden einzelnen Fall angeordnet, sondern Länder- oder Provinzialverwaltungen erteilten pauschale Tötungsermächtigungen. Die Selektion und der Transport der Opfer in einzelne geographisch ausgewählte Anstalten wurde nun nicht mehr zentral für das gesamte Reich gesteuert. An ihre Stelle traten lokale und regionale Maßnahmen. Man tötete

⁹⁸ Paff, Hexe, S. 69.

⁹⁹ Paff, Hexe, S. 119.

die Patienten nun durch gezielte Mangelernährung, vorenthaltene oder überdosierte Medikamentierung. Von August 1942 bis zum Kriegsende starben in Hadamar noch einmal ca. 4.500 Menschen. Auch Louise starb am 29. November 1944 um 0 Uhr 30 offiziell an einer Lungenentzündung.¹⁰⁰ Für die Mutter war es bestimmt keine leichte Situation. Ihr Mann, Friedrich Wilhelm, war 1918 im Krieg gefallen.¹⁰¹ Die drei Kinder musste sie nun alleine erziehen. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise beging ihr Sohn, Hermann Karl Jeiter, geboren am 4. Januar 1889 und inzwischen selbst Familienvater, aus Angst vor dem drohenden Konkurs der Weinhandlung am Morgen des 17. September 1928 Selbstmord. Sein Nachbar, Johannes Lieberz aus dem Hause Sickingen, fand ihn erschossen im Packraum des Hauses in der Oberstraße 3 auf. Er brachte ihn zu Bett, wo Hermann Karl Jeiter schließlich starb. Er war 39 Jahre alt geworden. Seine Mutter gab den Weinhandel spätestens 1929 auf und eröffnete in ihrem Wohnhaus eine Pension.¹⁰²

Das Ende

Während all dieser Jahre ging der Zweite Weltkrieg weiter. Auch viele Bacharacher mussten an die Front und fielen dort. Nach dem Scheitern der letzten deutschen Gegenoffensive in den Ardennen stießen die alliierten Truppen im Winter 1944/45 Richtung Mittelrhein vor. Auch hier dominierten Kälte und Hunger. Am 9. Februar 1945 wurde kurz vor dem Bacharacher Bahnhof ein aus Süddeutschland kommender Personenzug bombardiert. Zwei Menschen starben, sechs wurden schwer verletzt. In der Nacht des 28. Februar 1945 warf ein britisches Flugzeug seine todbringende Fracht bei Bacharach ab. Eine Bombe schlug in der Nähe der Peterskirche ein und beschädigte das Haus in der Blücherstraße 5 schwer. Eine weitere Bombe prallte am Marktturm ab und fiel in den gegenüberliegenden Gasthof „Zur Rose“, wo sich heute der „Bacharacher Hof“ befindet. Die beiden Eigentümerinnen, Anna und Katharina Stüber, sowie das aus Köln evakuierte Ehepaar Peter und Katharina Margarethe Müller waren sofort tot. Splitter dieser Bombe trafen auch den Großvater von Ulla Büttner, was zur Folge hatte, dass sein Leben bis zu seinem Tod stark eingeschränkt wurde. Wenige Wochen später drangen amerikanische Kampfverbände in Bacharach ein. Zumindest hier war am 18. März 1945 der Krieg zu Ende.¹⁰³

100 Auszug aus dem Sterberegister Hadamar Nr. 1743; Patientenakte Hadamar Nr. K 12/3262; Schreiben Hadamar an die Verfasserin am 9.9.2014; Kriegsergebnisse im Amt Bacharach, S. 45; Linz S. 184.

101 Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal in Bacharach. Siehe: Linz, Karl Ernst: Das vergessene Denkmal, in: Heimatblatt Nr. 8, Oktober 1996, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., S. 12f.

102 Sterberegister Standesamt Bingerbrück Akte 20/1928 sowie Informationen von Jean-Marc Petit aus dem Haus Sickingen, dessen Großvater Johannes Lieberz darüber in seinen Briefen berichtet.

103 Zimmer, S. 192ff.; Kriegsergebnisse im Amt Bacharach.

Anhang

Jüdische Personen, die in Bacharach einen Stolperstein bekommen

Antonie Herzberg

Geboren am 13. April 1862 in Köln

Tochter von Herz Herzberg und Juliane Herzberg, geb. Kaufmann

Ledig

Zuletzt wohnhaft in der **Bauerstraße 5**

In die Rosenstraße 14 verbracht

Ohne Abmeldung verzogen

Am 27. Juli 1942 vom Bacharacher Bahnhof nach Köln transportiert

Abtransport von Köln nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. Juli 1942,

Transport III/2, Zugnummer Da 76

Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942

Gefangenenummer 143

Weitertransport nach Treblinka in Polen am 19. September 1942

Transport Bo, Zugnummer Da 83

Gefangenenummer 1672

Vermutlich am 19. September 1942 direkt nach der Ankunft getötet

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Transportliste yad vashem, Israel (Internet)

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 338

Stüber, S. 20

Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, Stichtag 16.

Juni 1933 mit Abmeldedaten

Kartei Einwohnermeldeamt Bacharach

Geburtsurkunde

Anmerkungen:

Einverständniserklärung von Werner Reiter liegt vor.

Frau Herzberg wohnte laut Stüber in der Bauerstr. 5 zur Untermiete und war Handarbeitslehrerin.

Laut Transportliste yad vashem Geburtsdatum 14. April 1863

Im Gedenkbuch Theresienstadt folgende Angabe: 14. (15.) 4. 1862

Im Bundesarchiv abweichendes Geburtsdatum: 15. April 1862,

ebenso auf der Homepage von yad vashem.

Wilhelm/Willi Keller

Geboren am 13. Mai 1894 in Bacharach

Sohn von Abraham Keller und Adelheid Keller, geb. Wolff

Ledig

Wohnhaft in der **Langstraße 43**

(Besitzer des Hauses Langstraße 43 von 1896 bis 1943: Abraham Keller und Ehefrau Adelheide Keller, Besitzer von 1943 bis 1955: Josef Keller, Miteigentümer: Deutsches Reich, Reichsfinanzverwaltung)

Gelernter Schneider

Vom 10. November oder 15. November 1938 bis 1. März 1939 im Konzentrationslager Dachau in „Schutzhaft“ festgehalten

Häftlingsnummer 27009

Hinweis der Gestapo Koblenz, dass er beabsichtige auszuwandern und am 30. April 1942 mit unbekanntem Ziel ins Ausland verzogen sei (Umschreibung für Deportation).

Abmeldung Bacharach: Am 26. Juli 1942 „ausgewandert“

Laut Bundesarchiv angeblich am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Er steht nicht auf der Transportliste von yad vashem und ist nicht im Theresienstädter Gedenkbuch aufgeführt.

Am 14. Mai 1956 auf Wunsch der Schwägerin Auguste Keller, Milwaukee Wisconsin USA, zum 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

Zitat aus dem Beschluss: „Aus der Bescheinigung der Amtsverwaltung in Bacharach vom 24. März 1956 geht hervor, dass der Genannte zur Deportation nach dem Osten im Juli 1942 verschleppt worden und von dort nicht mehr zurückgekehrt ist.“

Ort und Zeit seines Todes sind nicht zweifelsfrei überliefert.

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Stüber, S. 19

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45

Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, Stichtag 16. Juni 1933 mit Abmeldedaten

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Unterlagen des KZ Dachau beim Suchdienst Bad Arolsen

Beschluss Todeserklärung

Anmerkungen:

Einverständniserklärung von Klaus und Anna Schumacher liegt vor.

Das Geburtsdatum wurde dem Beschluss der Todeserklärung entnommen und den Unterlagen des Standesamtes Bingerbrück

Yad vashem gibt ein falsches Geburtsdatum an: 1840.

Status: vermisst

Das Bundesarchiv stützt sich auf die Abmeldung.

Die Gestapo nennt als Tag der Deportation, abweichend von der Abmeldung in Bacharach, den 30. April 1942. Wenn ein solcher Hinweis vorhanden ist, wurde die Person meist am gleichen Tag deportiert. Tatsächlich gab es an diesem Tag einen Transport in den Osten, siehe:

Gottwaldt, S. 204: Am 30. April bzw. 3. Mai 1942 wird ein Transport von Koblenz nach Krasniczyn mit 1000 Menschen erwähnt. „Der Transport mit der Zugnummer Da 9 war ursprünglich von Koblenz nach Trawniki bestellt und wurde anschließend konkret nach Izbica vorgesehen. Er sollte am 1. Mai 1942 den Bezirk der Reichsbahndirektion Erfurt durchfahren. Das Dorf Krasniczyn lag unweit der Kreisstadt Krasnystaw östlich von Lublin. Dorthin waren im März 1942 bereits viele Reichsjuden aus Izbica geschickt worden. In dem Transport befanden sich 105

Deportierte aus Koblenz, darunter 100 jüdische Patienten der Heilanstalten in Bendorf-Sayn. In dem Zug wurden auch 12 Juden aus der Stadt Sinzig am Rhein deportiert, die zuvor am 26. April nach Koblenz gebracht worden waren. Möglicherweise fuhr der Transport erst am 3. Mai 1942 vom Bahnhof Koblenz-Lützel ab.“ Wilhelm Keller findet sich leider auch nicht unter den Opfern der oben erwähnten Konzentrationslager.

Emma Keller

Geboren am 15. Februar 1893 in Bacharach

Schwester von Wilhelm Keller

Tochter von Abraham Keller und Adelheid Keller, geb. Wolff

Ledig

Wohnhaft in der **Langstraße 43**

(Besitzer des Hauses Langstraße 43 von 1896 bis 1943: Abraham Keller und Ehefrau Adelheide Keller, Besitzer von 1943 bis 1955: Josef Keller, Miteigentümer: Deutsches Reich, Reichsfinanzverwaltung)

Abmeldung Bacharach: Am 26. Juli 1942 „ausgewandert“

Laut Bundesarchiv angeblich am 27. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert.

Sie steht nicht auf der Transportliste von yad vashem und ist nicht im Theresienstädter Gedenkbuch aufgeführt.

Am 14. Mai 1956 auf Wunsch der Schwägerin Auguste Keller, Milwaukee Wisconsin USA, zum 31. Dezember 1945 für tot erklärt.

Zitat aus dem Beschluss: „Aus der Bescheinigung der Amtsverwaltung in Bacharach vom 24. März 1956 geht hervor, dass die Genannte zur Deportation nach dem Osten im Juli 1942 verschleppt worden und von dort nicht mehr zurückgekehrt ist.“

Ort und Zeitpunkt ihres Todes sind nicht zweifelsfrei überliefert.

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Stüber, S. 19

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 709,005 Nr. 125

Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, Stichtag
16. Juni 1933 mit Abmeldung

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Anmerkungen:

Einverständniserklärung von Klaus und Anna Schumacher liegt vor.

Das Geburtsdatum wurde dem Beschluss der Todeserklärung entnommen und den
Unterlagen des Standesamtes Bingerbrück

Yad vashem gibt ein falsches Geburtsdatum an: 1840.

Status: vermisst

Das Bundesarchiv stützt sich auf die Abmeldung.

Euthanasieopfer, die in Bacharach einen Stolperstein bekommen

Heinrich Paff

Geboren am 27. Mai 1895 in Bacharach

Sohn von Heinrich Paff und Wilhelmine Friederike Paff, geb. Müller

Evangelisch

Beruf: Uhrmacher

Wohnhaft in der **Langstraße 25**

In Hadamar im Zuge der T-4-Aktion am 7. Mai 1941 vergast.

Erwähnung:

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45.

Karl-Ernst Linz: Bacharacher Haus- und Grundbesitzer, Teil II, hrsg. Vom Verein für
die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 1991, S. 93.

Sterberegister Hadamar, Registernummer S 67/2013

Soldbuch, Personalausweis, Schulentlassungszeugnis aus dem Archiv von Friedrich
G. Paff

Geburtsurkunde Standesamt Bingerbrück

Kartei Einwohnermeldeamt Bacharach

Anmerkungen:

Die Einverständniserklärung von Herrn Frank Schönel liegt vor.

Alle offiziellen Dokumente weichen bezüglich des Geburtsdatums von der Geburtsurkunde ab. Der Grund ist unbekannt, dort wird der 29. April 1895 angegeben. In der Geburtsurkunde und der Kartei des Einwohnermeldeamtes ist er evangelisch, in allen anderen Dokumenten katholisch.

**Euthanasieopfer, die möglicherweise in der Zukunft einen
Stolperstein bekommen**

Maria Catharina Louise Jeiter

Geboren am 16. August 1891 in Bacharach

Tochter von Friedrich Wilhelm Jeiter und Louise Jeiter, geb. Müller

Ledig

Katholisch

Ohne Beruf

Wohnhaft in der **Oberstraße 3**

In den Büchern von Hadamar als laufende Nummer 2043 aufgelistet. Aufgenommen am 16. November 1944. Krankheitsform: Geisteskrankheit. Am 29. November 1944 vorgeblich an einer Lungenentzündung verstorben. Letzter Aufenthalt vor der Aufnahme in Hadamar war der Eichberg.

Erwähnung:

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45.

Karl Diefenbacher/Franz Josef Karbach: Familienbuch der katholischen Kirchengemeinde Bacharach 1686 – 1908, S. 108.

Standesamt Hadamar Nr. 1743.

Anmerkung:

Einverständniserklärung der Familie Steinmüller liegt leider nicht vor.

Jüdische Opfer, die möglicherweise in der Zukunft einen Stolperstein bekommen

Bertha Wolff

Geboren am 24. November 1873 in Oberheimbach/St. Goar/Rheinprovinz

Tochter von Carl Wolff und Pauline Wolff, geb. Liebmann

Ledig

Wohnhaft in der **Blücherstraße 40**

Von 1928 bis 1942 zur Hälfte Besitzerin der Häuser Blücherstr. 38 (hier befand sich das Textilgeschäft von Casimir Heinz, heute Haus der Familie Ketzer) und Blücherstr. 40 (heute Haus von Beate Kemmer, geb. Schmidt, ehemals Getränke-, Kleinbus- und Taxebetrieb Erich und Inge Schmidt, geb. Feld)

In die Rosenstraße 14 verbracht

Abmeldung Bacharach: Am 26. Juli 1942 „ausgewandert“

Abtransport von Köln nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. Juli 1942,

Transport III/2, Zugnummer Da 76

Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942

Gefangenenummer 442

Gestorben am 27. August 1942

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Transportliste yad vashem, Israel (Internet)

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 365

Stüber, S. 18

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45.

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 572,017 Nr. 20885 und 20886

Totenschein Theresienstadt

Anmerkung:

Einverständniserklärung von Beate Kemmer liegt leider nicht vor.

Jenny Wolff

Geboren am 24. November 1873 in Oberheimbach/St. Goar/Rheinprovinz

Tochter von Carl Wolff und Pauline Wolff, geb. Liebmann

Zwillingsschwester von Bertha Wolff

Ledig

Wohnhaft in der **Blücherstraße 40**

Von 1928 bis 1942 zur Hälfte Besitzerin der Häuser Blücherstr. 38 (hier befand sich das Textilgeschäft von Casimir Heinz, heute Haus der Familie Ketzer) und Blücherstr. 40 (heute Haus von Beate Kemmer, geb. Schmidt, ehemals Getränke-, Kleinbus- und Taxebetrieb von Erich und Inge Schmidt, geb. Feld)

In die Rosenstraße 14 verbracht

Abmeldung Bacharach: Am 26. Juli 1942 „ausgewandert“

Abtransport von Köln nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. Juli 1942,

Transport III/2, Zugnummer Da 76

Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942

Gefangenenummer 443

Gestorben am 13. August 1942

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Transportliste yad vashem, Israel (Internet)

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 365

Stüber, S. 18

Kriegsereignisse im Amt Bacharach, S. 45

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 572,017 Nr. 20885 und 20886

Anmerkungen:

Einverständniserklärung von Beate Kemmer liegt leider nicht vor

In der Liste yad vashem Nachname nur mit einem f geschrieben

Abweichendes Geburtsdatum, nämlich der 24.12.1873, ebenso auf der Transportliste
von yad vashem

Auch im Gedenkbuch Nachname mit einem f und abweichendes Geburtsdatum:
24.12.1873

Unklare Fälle

Friederike Michel

Geboren am 30. August 1861 in Guntersblum/Oppenheim in Hessen in der
Oppenheimer Torgasse 11

unter dem Namen Friederike Mayer

Eltern: A(aron) Mayer II. und Babette Mayer, geb. Heumann

Verheiratet

Letzte bekannte Adresse: Rosenstraße 14 in Bacharach

Abmeldung Bacharach: Es liegt kein Eintrag vor

Abtransport von Köln nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. Juli 1942,

Transport III/2, Zugnummer Da 76

Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942

Gefangenenummer 270

Gestorben am 9. August 1942

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (im Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (im Internet)

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Transportliste yad vashem (im Internet)

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 353

Stolpersteine, S. 51

Anmerkungen:

Kein Eintrag in der Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre
1940-1944

Keine Erwähnung bei Heinrich Stüber.

Laut Todesfallanzeige Theresienstadt war sie zum Zeitpunkt ihres Todes Witwe

Da sie zwar aus unbekannten Gründen zuletzt in dem „Judenhaus“ Rosenstraße 14
gewohnt hat, aber seit dem Jahr 1933 keine Meldeadresse in Bacharach vorliegt,
kann für sie in Bacharach kein Stolperstein verlegt werden.

Liste der Juden, die in Bacharach geboren wurden, später wegzogen und von dem neuen Ort deportiert wurden

Ernestine Bär

Geborene Sommer

Geboren am 13. Oktober 1866 in Bacharach

Tochter von Abraham Sommer und Babette Sommer, geb. Strauß

Heirat mit Adolf Bär am 15. Januar 1900 in Bacharach

Sohn von Heinrich Bär und Rosina Bär, geb. Marx

Adolf war Kaufmann, geboren am 8. September 1859 in Kärlich,

gestorben am 3. November 1938 in Kärlich

Ernestine wohnte seit 1938 in Köln

Abtransport von Köln nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. Juli 1942,

Transport III/2, Zugnummer Da 76

Ankunft in Theresienstadt am 28. Juli 1942

Weitertransport nach Treblinka in Polen am 19. September 1942

Transport Bo, Zugnummer Da 83

Vermutlich am 19. September 1942 direkt nach der Ankunft getötet.

Karl Keller

Geboren am 10. Juli 1889 in Bacharach

Sohn von Abraham Keller und Adelheide Keller, geb. Wolf

Heirat mit Eva Salomon am 13. Januar 1921 in Bingen

Beruf: Schuhmacher

Eva war am 28. August 1891 in Bingen geboren worden

Beruf Kontoristin

Tochter von Joseph Salomon und Bertha Salomon, geb. Kramer

Beide wohnhaft in Bingen, Gaustraße 11

Beide Abtransport von Mainz/Darmstadt nach Piaski in Polen am 25. März 1942

Kein Todesdatum angegeben

Am 7. Juni 1956 zum 31. März 1942 für tot erklärt

Rosa Platz

Geborene Keller

Geboren am 2. Mai 1886 in Bacharach

Tochter von Abraham Keller und Adelheide Keller, geb. Wolf

Heirat 1929 in Engers mit Herrn Platz

Seit 1938 wohnhaft in Gladbach

Deportiert 1942 mit unbekanntem Ziel

Kein Todesdatum angegeben.

Berta Rosenberg

Geborene Sommer

Geboren am 20. März 1858 in Bacharach

Tochter von Abraham Sommer und Regina Sommer, geb. Dach

Seit dem 2. Januar 1939 wohnhaft in Dortmund, Willburgstraße 6

Heirat mit Herrn Rosenberg

Abtransport von Dortmund nach Theresienstadt in der Tschechei am 29. Juli 1942

Transport X/1

Ankunft in Theresienstadt am 30. Juli 1942.

Gestorben am 20. September 1942.

Adolf (Adolph) Sommer

Geboren am 10. Februar 1867 in Bacharach

Sohn von Joseph Sommer und Juliane Sommer, geb. Rothenberg

Heirat mit Johanna Dornberger am 22. Dezember 1898 in Friedelsheim

Johanna wurde am 5. Januar 1874 in Friedelsheim geboren

Sie starb am 14. Februar 1932 in Bingen

Adolf war bis 1939 Weinhändler in Bingen

Später wohnhaft in Mainz

Abtransport ab Darmstadt nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. September
1942

Transport XVII/1

Ankunft in Theresienstadt am 28. September 1942

Gestorben am 6. Februar 1943

Siegmund Sommer

Geboren am 20. Januar 1864 in Bacharach

Sohn von Joseph Sommer und Juliane Sommer, geb. Rothenberg

Heirat mit Florentine Herf am 9. September 1889 in Wörrstadt

Kaufmann und Weinhändler in Bingen

Spätestens seit 1939 wohnhaft in Frankfurt am Main

Florentine wurde am 28. April 1866 in Wörrstadt geboren

Tochter von Salomon Herf und Klara Herf

Sie starb am 17. März 1904 in Bingen

Siegmund 1942 nach Minsk in Weißrussland deportiert

Kein Todesdatum angegeben.

Albert Wolf

Geboren am 12. Mai 1881 in Bacharach

Sohn von Siegfried Wolf und Henriette Friederike Wolf, geb. Mayer

Seit 1939 wohnhaft in Frankfurt am Main

Abtransport ab Frankfurt am Main nach Minsk in Weißrussland am 11./12. November
1941

Kein Todesdatum angegeben.

Liste der Juden, die in Steeg geboren wurden, später wegzogen und von dem neuen Ort deportiert wurden

Jenny Friedmann

Geborene Sommer

Geboren am 18. August 1888 in Steeg

Tochter von Siegfried Sommer und Eva Sommer, geb. Kohlmann

Heirat mit David Friedmann am 15. April 1920 in Bingen

Wohnhaft in Bingen

Abtransport von Mainz/Darmstadt nach Piaski in Polen am 25. März 1942

Kein Todesdatum angegeben.

Julius Sommer

Geboren am 2. März 1869 in Steeg

Sohn von Abraham Sommer und Babette Sommer, geb. Strauß

Wohnhaft in Regensburg und Karlsruhe

Am 10. November 1938 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert

Abtransport von Nürnberg-Würzburg-Regensburg nach Theresienstadt in der
Tschechei am 23. September 1942

Gestorben am 30. Juni 1943

Juden, die an einem anderen Ort geboren wurden, eine Zeit lang in Bacharach lebten, dann gezwungen wurden, den Ort zu verlassen und von einem anderen Ort deportiert wurden

Ludwig Baum

Geboren am 30. März 1865 in Thalfang

Sohn von Salomon Baum und Philippina Baum, geb. Mayer

1. Heirat mit Regine Sommer am 14. Juni 1892 in Bacharach,

sie starb am 4. Juli 1917 in Bacharach

2. Heirat mit Regina Levy am 4. April 1919 in Bacharach, abweichend Büttner:
Koblenz

Beruf: Metzger

Besitzer des Hauses **Bauerstraße 1a** (heute Haus Gundlach) von 1918 bis 1935

Betrieb dort eine Metzgerei

Am 16. Juni 1934 nach Hilbringen an der Saar abgemeldet

Dann weiter gezogen in die jüdische Gemeinde Worms, Hintere Judengasse 6

Laut Eintrag der Gestapo Darmstadt vom 27. September 1942

„Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt“

Abtransport von Darmstadt nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. September
1942

Transport XVII/1, Zugnummer Da 520

Ankunft in Theresienstadt am 28. September 1942

Gestorben am 6. November 1942

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Yad vashem: Page of testimony (Ein Verwandter namens Simon Oungre aus
Nogent sur Marne meldet ihn 1999)

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 732

Gottwaldt, S. 333ff.

Stüber, S. 20

Akte Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 856 Nr. 120022

Liste Maus

Brief Pilger

Brief Reiter

Anmerkungen:

Stüber, S. 20: „Ludwig Baum war Mitglied des Kriegervereins und trug am 12. März 1933 bei der Beisetzung des Weinhändlers Heinrich Müller, Mitinhaber der Großkellerei Jeiter & Müller, die Orden des Verstorbenen auf einem Kissen ausgebreitet dem Sarg voran. (...) 1934 (im Brief Reiter 1937) rissen zwei SS-Offiziere den 68-jährigen Ludwig Baum aus dem Haus, gaben ihm eine Schelle in die Hand und hängten ihm ein Schild auf den Rücken mit der Aufschrift: Ich bin der größte Schweinejude, hab gestern noch geschächtet. (...) Wenn er nicht schellte, gab es Fußtritte und sie trieben ihn durch die ganze Stadt. Ludwig Baum musste sein Geschäft schließen und zog mit seiner Frau in das damals noch internationalisierte Saargebiet.“

Ludwig Baum ist nicht in der Transportliste von Yad vashem erwähnt, nur im Theresienstädter Gedenkbuch.

Regina Baum

Geborene Levi

Geboren am 26. November 1880 in Saarwellingen, abweichend Büttner:
28. November 1880

Ehefrau von Ludwig Baum

Wohnhaft in der **Bauerstraße 1 a**

Am 16. Juni 1934 nach Hilbringen an der Saar abgemeldet

Dann weiter gezogen in die jüdische Gemeinde Worms, Hintere Judengasse 6

Laut Eintrag der Gestapo Darmstadt vom 27. September 1942

„Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt“

Abtransport von Darmstadt nach Theresienstadt in der Tschechei am 27. September
1942

Transport XVII/1, Zugnummer Da 520

Ankunft in Theresienstadt am 28. September 1942

Laut Büttner, Stüber und Theresienstädter Gedenkbuch am 21. Mai 1944 gestorben,
abweichend yad vashem: 24. Mai 1944

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Yad vashem: Page of testimony (Ein Verwandter namens Simon Oungre aus
Nogent sur Marne meldet sie 1999)

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Theresienstädter Gedenkbuch, S. 732

Stüber, S. 20

Brief Reiter

Anmerkung:

Regina Baum ist nicht in der Transportliste von Yad vashem erwähnt, nur im
Theresienstädter Gedenkbuch.

Hilde Levy

Heinrich Stüber berichtet, dass bei Wilhelm und Emma Keller in der Langstraße 43 außerdem „ihre Enkelin Hilde Levy“ wohnte. Tatsächlich findet sich in der Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach eine Hilde Levy, die sich am 22. August 1939 in Bacharach abgemeldet hat. Bestimmungsort war Urfeld im Kreis Bonn. Im Gedenkbuch gibt es eine Hilde Levy, die am 4. April 1922 in Rhaunen/Bernkastel/Rheinprovinz geboren wurde. Als weitere Wohnorte wurden neben Rhaunen Friedersdorf (Gut Skaby) und Neuendorf im Sande angegeben.

Hilde wurde von Berlin aus am 19. April 1943 nach Auschwitz deportiert und später für tot erklärt. Siehe auch yad vashem.

Auf der Seite von yad vashem (page of testimony) wird eine Hilde Levi/Levy mit Foto benannt, die 1922 oder 1923 geboren wurde. Sie lebte vor und während des Krieges in Berlin und wurde getötet. Leider keine näheren Angaben zum Deportationsziel und zum Todeszeitpunkt. Als Zeuge ist ein Freund von ihr, Herbert Kolb, 354 Janet Avenue, Paramus, N. J. 07652 genannt. Möglicherweise ist sie identisch mit der Hilde Levy aus dem Gedenkbuch.

Könnte es sich dabei um unsere Hilde handeln?

Aus den Unterlagen von Ulla Büttner geht hervor, dass Wilhelm und Emma Keller eine Schwester namens Johanna Keller hatten, die am 15. September 1891 in Bacharach geboren wurde. Sie heiratete am 22. August 1921 den Metzger Adolf Levy aus Rhaunen (geb. am 19. Dezember 1892). Bereits im Jahr 1927 verstarb Johanna in Rhaunen.

Möglicherweise war dies der Grund, warum Hilde dann bei ihrem Onkel und ihrer Tante in Bacharach lebte. Sie war also nicht ihre Enkelin, sondern ihre Nichte, denn Wilhelm und Emma Keller waren unverheiratet und hatten ja keine eigenen Kinder, aus deren Ehe Hilde hätte hervorgehen können.

Erwähnung:

Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz (Internet)

Homepage von yad vashem, Israel (Internet)

Yad vashem: Page of testimony (Ein Freund namens Herbert Kolb aus New York meldet sie 1997)

Stüber, S. 19

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Anmerkungen:

Gottwaldt, S. 419f.: Am 19. April 1943 Transport von Berlin/Potsdam. Ankunft in Auschwitz mit Fragezeichen am 20. April 1943, 681 Personen.

S. 420: Die Angaben über diesen Transport im KZ Auschwitz-Birkenau von Danuta Czech sind widersprüchlich. Am 20. April soll ein Transport mit 100 Juden aus Neudorf in Niederschlesien in Auschwitz angekommen sein, von denen mehr als die Hälfte direkt vergast wurden. Siehe Danuta Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 – 1945, Hamburg 1999, S. 472.

**Mitglieder der jüdischen Familien Eichberg, Halle, Keller, Sommer,
die in Bacharach lebten und ausgewandert sind sowie die
Familienmitglieder, die vorher gestorben sind**

Carl (Karl) Eichberg

Geboren am 18. April 1892 in Osterspay

Sohn von Jacob Eichberg und Theresia Eichberg, geb. Wohlgemuth

Heirat mit Elsa Sänger am 11. Februar 1920 in Oberdorf

Beruf: Kaufmann

Besitzer des Hauses in der **Blücherstraße 14** (heute Heisecke) von 1929 bis 1939

Er betrieb dort eine Eisenwarenhandlung

Am 19. August 1938 nach New York zu Hugo Rosenthal abgemeldet.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 18

Elsa (Else) Eichberg

Geboren am 10. Januar 1899 in Oberdorf, geborene Sänger, Ehefrau von Karl Eichberg

Wohnhaft in der **Blücherstraße 14**

Am 19. August 1938 nach New York zu Hugo Rosenthal abgemeldet.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 18

Hella Eichberg

Geboren am 26. Januar 1922 in Bacharach, Tochter von Karl und Elsa (Else) Eichberg

Wohnhaft in der **Blücherstraße 14**

Am 19. August 1938 nach New York zu Hugo Rosenthal abgemeldet.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 18

Ingeborg Eichberg

Geboren am 26. Januar 1926 in Bacharach, abweichend Stüber: 24. Januar 1926

Tochter von Karl und Else Eichberg

Wohnhaft in der **Blücherstraße 14**

Am 19. August 1938 nach New York zu Hugo Rosenthal abgemeldet.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 18

Theresia Eichberg

Geburtsdatum/Geburtsort unbekannt, Mutter von Karl Eichberg

Wohnhaft in der **Blücherstraße 14**

Laut Meldebogen am 15. Juli 1938 nach New York abgemeldet, abweichend Büttner:
„Die ganze Familie meldete sich mit Mutter Theresia Wohlgemuth am 19.8.1938
nach New York zu Hugo Rosenthal ab.“

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Standesamt Bingerbrück, S. 2f.

Levy (Levi) Halle

Geboren am 24. Dezember 1861 in Siddinghausen

Sohn von Joseph Halle und Röschen Halle, geb. Rosenthal

Heirat mit Amalia Wolff am 13. Dezember 1887 in Bacharach

Beruf: Händler

Besitzer des Hauses **Langstraße 54** (heute Fritz Hauser, im Erdgeschoss Gaststätte
Jägerstube) von 1920 bis 1965, Obst- und Gemüseladen im ersten Stock

Am 2. Januar 1931 in Bacharach verstorben

Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bacharach beigesetzt. Auf seinem Grabstein
steht:

„Hier ruht unser unvergesslicher Vater, Herr Ludwig Halle, geb. Dez. 1861, gest.
1931“

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 20.

Amalie Halle

Geboren am 7. April 1857 in Bacharach, geb. Wolff

Tochter von Joseph Wolff und Regina Wolff, geb. Joseph

Ehefrau von Levy Halle

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Gestorben am 10. Februar 1921 in Bacharach

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe. Stüber, S. 20

Gustav Halle

Geboren am 12. Januar 1895 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Heirat mit Klara Bär 1925

Beruf: Metzger

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Laut Meldebogen am 19. November 1927 nach Frankfurt/Main abgemeldet

Laut Büttner folgende Ummeldungen: Am 14. September 1927 von Kaiserslautern
nach Bacharach in die Langstr. 54, am 19. November 1927 nach Frankfurt in die
Eschenheimer Straße 19 abgemeldet

Gestorben im Juli 1975 in Astoria, Queens, NY

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20.

Joseph Halle

Geboren am 31. Dezember 1891 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Vermutlich wohnhaft in der **Langstraße 54**

Kein Eintrag im Meldebogen

Erwähnung:

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Johanna Halle

Geboren am 26. März 1899 in Bacharach (laut Büttner), laut Stüber am 26. März
1899 Tochter von Levy und Amalie Halle

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Laut Meldebogen am 26. August 1938 nach New York abgemeldet

Laut Büttner folgende Ummeldungen: Am 31. Dezember 1935 nach
Hamm/Westfalen, Göringstr. 14, zurück am 27. April 1936, am 19. Dezember 1936
wieder nach Hamm, zurück am 10. März 1937, am 26. August 1938 NY

Gestorben in den USA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Julius Halle

Geboren am 9. Dezember 1888 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Vermutlich wohnhaft in der **Langstraße 54**

Kein Eintrag im Meldebogen

Gestorben im Oktober 1963 In New Jersey

Erwähnung:

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Max Halle

Geboren am 27. September 1893 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Beruf: Kaufmann

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Heirat mit Margarete, Nachname nicht angegeben, geboren am 10. Dezember 1896,
im Juli 1936 in Berlin-Neukölln

Laut Meldebogen am 30. Juli 1936 nach New York abgemeldet

Laut Büttner folgende Ummeldungen: Anfang Juli 1936 nach Berlin-Neukölln,
Ilsehof 7,

am 3. Juli 1936 West-New-York, 485 Palisade-Av. 48

Gestorben im März 1974 in West New York, Hudson, NJ

Seine Frau starb bereits im Dezember 1969 in West New York, Hudson, NJ

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Salli Halle

Geboren am 28. Juli 1897 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Heirat mit Simonia Arensberg am 23. Dezember 1921 in Bacharach

Beruf: Händler

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Laut Meldebogen im November 1938 nach New York abgemeldet,

laut Büttner im November 1938 ohne Abmeldung in die USA emigriert

Gestorben in den USA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20 (Er benennt unter diesem Geburtsdatum Willy Halle, dies ist eine
Verwechslung, s. unten)

Wilhelm Halle

Geboren am 12. März 1901 in Bacharach, Sohn von Levy und Amalie Halle

Beruf: Kaufmann

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Am 26. August 1938 nach New York abgemeldet

Gestorben in den USA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20 (Er nennt einen Sohn namens Willy, ordnet ihm aber das Geburtsdatum
von Salli zu, Verwechslung siehe oben)

Simonia (Simony) Halle

Geboren am 22. April 1893 in Homburg/Main, geb. Arensberg

Ehefrau von Salli Halle

Wohnhaft in der **Langstraße 54**

Laut Meldebogen am 17. Oktober 1937 in Bacharach gestorben

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Josef (Joseph) Keller

Geboren am 25. März 1885 in Bacharach

Sohn von Abraham Keller und Adelheide Keller, geb. Wolf

Abraham Keller starb am 12. Mai 1930 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in
Bacharach beigesetzt. Auf seinem Grabstein steht: „Hier ruht Ephraim bar Simson –
Abraham Keller, geb. 20. Dez. 1856, gest. 12. Mai 1930“

Heirat mit Auguste Kahn am 6. Februar 1921 in Vorfelden

Beruf: Metzger

Besitzer des Hauses in der **Kranenstraße 6** (Pension Lettie) von 1929 bis 1939

Von 1943 bis 1955 Besitzer des Hauses Langstraße 43 (letzter richtiger Wohnort von
Wilhelm und Emma Keller), Miteigentümer: Deutsches Reich,
Reichsfinanzverwaltung

Am 14. Juli 1938 nach Milwaukee abgemeldet.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 19ff.

Auguste Keller

Geboren um das Jahr 1895, geb. Kahn, Ehefrau von Joseph Keller

Wohnhaft in der **Kranenstraße 6**

Am 14. Juli 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 19ff.

Helga Keller

Geboren am 16. Januar 1927 in Bacharach, Tochter von Joseph und Auguste Keller

Wohnhaft in der **Kranenstraße 6**

Am 14. Juli 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Kurt David Keller

Geboren am 27. Juni 1924 in Bacharach, Sohn von Joseph und Auguste Keller

Wohnhaft in der **Kranenstraße 6**

Am 14. Juli 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus: Josefs Sohn Kurt sei 1945 mit den Amerikanischen Truppen
nach Bacharach gekommen.

Stüber, S. 20

Ruth Keller

Geboren am 28. Juni 1922 in Bacharach, Tochter von Joseph und Auguste Keller

Wohnhaft in der **Kranenstraße 6**

Am 14. Juli 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 20

Moritz Sommer

Geboren am 14. Juni 1864 in Steeg

Sohn von Abraham Sommer und Babette Sommer, geb. Strauß

Heirat um 1894 mit Bertha Vogel

Vater von Alfred Sommer

Beruf: Viehhändler

Besitzer des Hauses **Blücherstr. 31** (heute Erich Mießner) von 1895 bis 1938

Am 11. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Gestorben in den USA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 18

Bertha Sommer

Geboren am 10. Mai 1896 in Heuweiler, geb. Vogel
Ehefrau von Moritz Sommer

Mutter von Alfred Sommer

Wohnhaft in der **Blücherstraße 31**

Am 11. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Gestorben in den USA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938: Hier wird Babette, geb.
Vogel als Ehefrau von Moritz benannt, gemeint ist wohl seine Ehefrau Bertha,
Babette Strauß war nämlich seine Mutter.

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 18

Alfred Sommer

Geboren am 19. Mai 1897 in Bacharach, abweichend Stüber: 19. September 1897

Sohn von Moritz Sommer und Bertha Sommer, geb. Vogel

Heirat mit Else Kahn am 10. Januar 1901 in Schierstein

Beruf: Viehhändler

Besitzer des Hauses **Blücherstr. 31** (heute Erich Mießner) von 1938 bis 1939

Am 2. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Laut Büttner hat sich die gesamte Familie (also Else, Margot, Lotte und Edith am 25.6.1938 nach Milwaukee abgemeldet)

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Stüber, S. 18

Else Sommer

Geboren am 11. März 1901 in Schierstein, geb. Kahn,

Ehefrau von Alfred Sommer

Wohnhaft in der **Blücherstraße 31**

Am 2. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Edith Emma Sommer

Geboren am 28. August 1937 in Gonsenheim, Tochter von Alfred und Else Sommer

Wohnhaft in der **Blücherstraße 31**

Am 2. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Lotte Sommer

Geboren am 19. Februar 1928 in Bacharach, Tochter von Alfred und Else Sommer

Wohnhaft in der **Blücherstraße 31**

Am 2. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Margot Sommer

Geboren am 21. März 1926 in Bacharach, Tochter von Alfred und Else Sommer

Wohnhaft in der **Blücherstraße 31**

Am 2. Juni 1938 nach Milwaukee abgemeldet

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 18

Siegfried Sommer

Geboren am 3. April 1867 in Steeg, abweichend Stüber: 3. Juli 1867

Sohn von Hermann Sommer und Augustina Sommer, geb. Koppel

Heirat mit Eva gen. Bertha Kohlmann am 1. März 1897 in Niederheimbach

Beruf: Kaufmann

Besitzer des Hauses **Marktstraße 2** (heute Zur Kupferkanne) von 1897 bis 1940
Er betrieb dort ein Textilgeschäft, später vertrieb dort laut einem Brief von Frau Pilger

Franz Buscher Textilwaren

Siegfried hatte das Haus von seinem Onkel Abraham Sommer geerbt, später erbte er auch das Haus des Schwiegervater in der Langstr. 26 (heute Haus Metten, dort war Josef Kohlmann und Familie ansässig, er starb am 28. Juni 1926,

Amalie Kohlmann starb am 21. Februar 1930)

Am 30. März 1937 nach Frankfurt am Main abgemeldet

Siehe auch Büttner: Am 30.3. 1937 nach Frankfurt, Reuterweg 49 I umgemeldet

Dann nach San Francisco ausgewandert und in den USA verstorben.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Liste Maus

Brief Pilger

Stüber, S. 19

Bertha (Eva) Sommer

Geboren am 7. Mai 1876 in Niederheimbach, geb. Kohlmann, gen. Bertha

Tochter von Joseph Kohlmann und Amalia Kohlmann, geb. Mayer

Ehefrau von Siegfried Sommer

Wohnhaft in der **Marktstraße 2**

Am 30. März 1937 nach Frankfurt am Main abgemeldet

Siehe auch Büttner: Am 30.3.1937 nach Frankfurt, Reuterweg 49 I umgemeldet

Dann nach San Francisco ausgewandert und in den USA verstorben.

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 19

Standesamt Bingerbrück, S. 3

Hans Herbert Sommer

Geboren am 11. Mai 1906 in Bacharach, Sohn von Siegfried und Bertha Sommer

Beruf: Gerichtsreferendar

Wohnort in Bacharach unklar, wahrscheinlich **Langstraße 26**

Laut Meldebogen am 29. September 1930 nach Frankfurt am Main abgemeldet

Laut Büttner folgende Ummeldungen: Heidelberg, Schiffergasse 10, II, zurück am 7.8.1926, am 27.10.1926 Bonn, Poststraße 9, I, zurück am 4.3.1927, am 4.4.1927 Robert-Mayer-Straße 43 bei Wolf in Frankfurt, am 31.3.1930 Langstr. 26 in Frankfurt (seltsam: gleiche Straße und Nr. wie in Bacharach, es macht mehr Sinn, dass es sich hier um einen Schreibfehler handelt und Bacharach gemeint ist), am 29.9.1930 Oberlinden 84 II in Frankfurt

Gestorben im Februar 1982 Leisure World, Orange, CA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Stüber, S. 19

Ilse Ruth Sommer

Geboren am 7. Juli 1918 in Bacharach, Tochter von Siegfried und Bertha Sommer

Beruf: Kindergärtnerin (Angabe im LHAK und Brief Pilger)

Wohnhaft in der **Marktstraße 2**

Laut Meldebogen am 3. April 1937 nach San Francisco abgemeldet

Laut Büttner folgende Ummeldungen: 19.6.1934 in die Mendelssohnstr. 84 in Frankfurt, zurück am 11.4.1935, am 12.4.1935 nach Ahlem, Israelit.

Gartenbauschule, zurück am 6.1.1936, am 20.1.1937 nach Bingen, zurück am
9.5.1937, am 3.4.1937 nach San Francisco, 3559 Jackson-Street, CA

Erwähnung:

Aufstellung und Abmeldung der Juden in Bacharach für die Jahre 1940-1944

LHAK Bestand: 613 Sachakte Nr. 1649, Laufzeit 1937-1938

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung
Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe.

Brief Pilger



Tafel am Haus Metten (ATELIER AM STROM, Langstraße bzw. Stadtmauer 26)



Wernerkapelle mit dem rotem Fenster des Künstlers Karl-Martin Hartmann bei Nacht



Letzte Reihe rechts, das pausbäckige Mädchen in der Mitte ist Ilse-Ruth Sommer
(Bild: Udo Borniger)

Für die 3 Kirmestage
Sonntag, den 18., Montag, den 19. und Dienstag, den 20. Mai

● ● **ganz außerordentlich billiges Angebot** ● ●

Auf alle Waren gebe **5 Prozent Rabatt u. doppelte Sparmarken bei Barzahlung**

Wunderbare Sommer-Kleider-Stoffe
in Tweed, Seide, Bembergseide und andern guten Marken in größter Auswahl.

Mache ganz besonders auf meine Restposten aufmerksam.

Außerdem habe meine **Damen- u. Herrenkonfektion bedeutend im Preise herabgelezt.**

Keiner versäume die günstige Gelegenheit, seinen Bedarf bei mir zu decken.

Siegfried Sommer
billigste Bezugsquelle für Manufakturwaren.

Bacharacher Nachrichten vom 17. Mai 1930 (von Udo Borniger)

Für die Reisezeit empfehle:

Reisedecken	Regenmäntel
Schlafdecken	Trench-Coats
Marke Zoeppriß	Marke Taifun

Windjacken, Sportanzüge, Lodenjoppen,
Anzüge und Strickjacken.

— Als Neuheit die bekannten Touringhemden. —

Siegfried Sommer Bacharach
billigste Bezugsquelle für Mannfacturwaren.

Bacharacher Nachrichten, Anfang der 1930er Jahre (Stüber, S. 18)

Achtung Winzer!

Beugt vor für die evtl. auftretenden Weinberg-
krankheiten, und deckt Euch jetzt schon
ein mit den dazu benötigten Apparaten!

Mein Lager ist reich sortiert in

Batterie-Sprizen

selbsttätigen Sprizen, Deidesheimer Sprizen,
Rüden- und Handschweßlern
nebst sämtlichen Ersatzteilen.

Fabrikate: Plaz, Holder, Vermorell u. a. mehr.

Carl Eichberg, Eilenhandlung

Bacharacher Nachrichten, 17. Mai 1930 (von Udo Borniger)



Untere Reihe: Das erste sitzende Mädchen von rechts im Bild ist Lotte Sommer, evangelische Volksschule, ca. 1937 (Bild: Udo Borniger)

Empfehlenswerte Geschäfte in Bacharach		
Joseph Keller Meggerei — Wurstfabrik	Lorenz Eichel Kolonialwaren	Stephan Eck Sattler- und Polstergeschäft
Willi Hauser Roth- und Schweine-Meggerei	Hermann Conrad Kaffee — Tee — Kakao	Hans Müller Sattler- und Polsterwaren
Joh. Schnell Bäckerei — Konditorei	L. Halle Obst und Gemüse	Carl Eichberg Eisenhandlung
Stephan Stüber Kolonialwaren, Farbe, Öl	Heinrich Maurer Schneidmessen, Hüte, Mützen	Gustav Dechent Eisenhandlung
Fritz Corell Kolonialwaren, Rufe, Säfte, Kaffee	Ferdinand Diez Hüte — Mützen — Schirme	Philipp Jost Haus- und Küchengeräte
Ernst Jäger Kolonialwaren — Feintopf	Siegfried Sommer Manufakturwaren — Konfektion	Willi Sondheimer Feintext., gute Toilettenartikel
Johann Klein Konfektion	Kaufhaus Leininger Manufakturwaren — Konfektion	Franz Barth Feintext., gute Toilettenartikel
Anna Pass Kolonialwaren — Rauchwaren	J. Leininger Ausz., Weiß- und Wollwaren	Karl Borniger Schreib- und Spielwaren
Jak. Herter Wwe. Kolonialwaren	Karl Müller Ausz., Weiß- und Wollwaren	P. W. Mades Schreib- und Spielwaren
Ernst Adrian Kolonialwaren — Wolle	Heinrich Riebel Schuhwaren	Karl Mai Elekt. Bedarfartikel, Lampen
Geschw. Mades Kolonialwaren	Adam Lehringer Schuhwaren	Gebrüder Bungereit Bäckererei — Eisenhandlung
	Ernst Praß Schuhwaren	

In obigen Geschäften beste Bedienung. — Außerdem erhalten Sie beim Einkauf von je 50 Pfg. eine Sparmarkte.
Sammelt Sparmarken, Sie bringen Euch Gewinn!

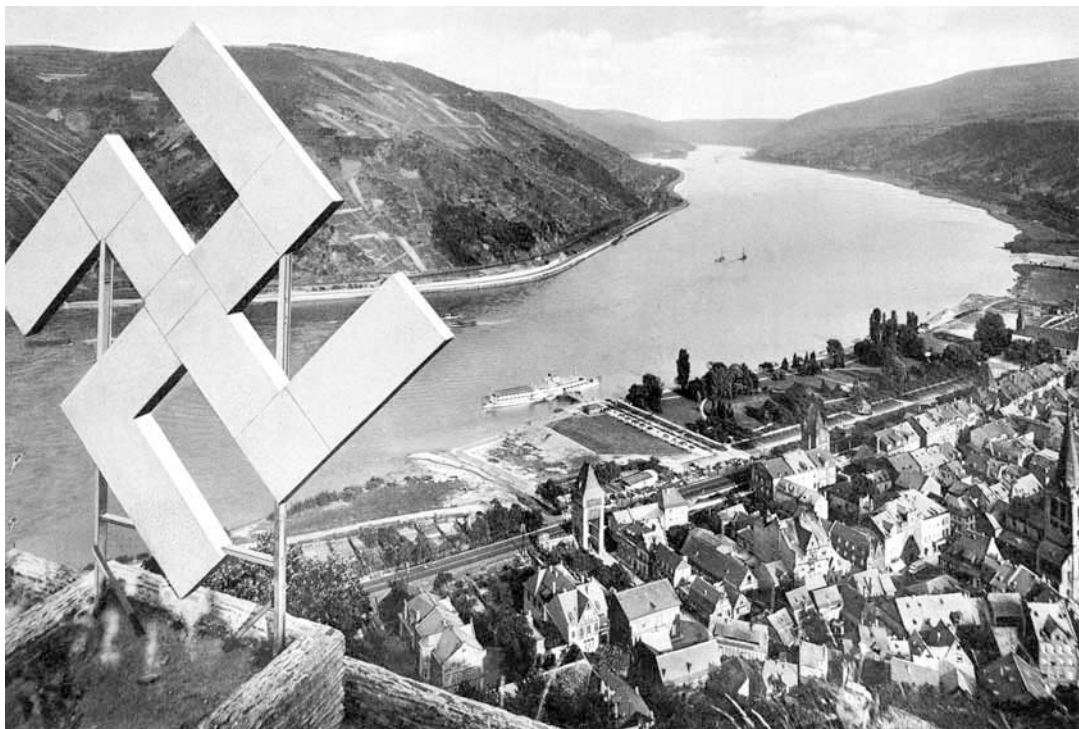
Bacharacher Nachrichten, Anfang 30er Jahre (Stüber, S. 18)



Ganz links im Bild mit Frack und hoher Kopfbedeckung Max Halle
(Bild: Udo Borniger)



Ganz rechts im Bild die Eichberg-Mädchen (Bild: Udo Borniger)



Bacharach unter dem Hakenkreuz, Blick von der Hitlerhöhe
(Postkarte im Besitz der Verfasserin)



Rudolf Heß
auf Burg Stahleck
25.6.1938



Bacharacher Nachrichten, 11. November 1933 (von Udo Borniger)



Ganz rechts im Bild Wilhelm und Emma Keller (Bild: Udo Borniger)

=====

B e s c h l u s s .

=====

Der Zeitpunkt des Todes des Wilhelm K e l l e r, geboren am 13. Mai 1894 in Bacharach, zuletzt in Bacharach wohnhaft gewesen, wird auf den 31. Dezember 1945 festgestellt.

Die Entscheidung ergeht gebührenfrei.

Gegen diesen Beschluss ist die sofortige Beschwerde innerhalb eines Monats nach Veröffentlichung in der Verscholltenheitsliste zulässig.

G r ü n d e .

=====

Die Auguste Keller in Milwaukee Wisconsin USA hat als Ehefrau des verstorbenen Sohnes des Obengenannten beantragt, die Todeszeit des Verschollenen festzustellen.

Der Antrag ist nach §§ 1 Abs. 2, 14-16, 39 ff des Verscholltenheitsgesetzes zulässig und begründet.

Aus der Bescheinigung der Amtsverwaltung in Bacharach vom 24. März 1956 geht hervor, dass der Genannte zur Deportation nach dem Osten im Juli 1942 verschleppt worden und von dort nicht mehr zurückgekehrt ist.

Da der Verschleppte seitdem ein Lebenszeichen nicht mehr von sich gegeben hat, ist der Tod nicht zweifelhaft.

Als Zeitpunkt des Todes war gemäss §§ 44 des Verscholltenheitsgesetzes in Verbindung mit Art. 2 § 2 des Änderungsgesetzes vom 15.1.1951 der 31. Dezember 1945 festzustellen.

St. Goar, den 14. Mai 1956.

Das Amtsgericht

gez. Poths, Amtsgerichtsrat.

Ausgefertigt:



[Handwritten signature]
Justizangestellter

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts.

B e s c h l u s s
=====

Der Zeitpunkt des Todes der verschollenen Emma Keller, geboren am 15. Februar 1893 in Bacharach, zuletzt in Bacharach wohnhaft gewesen, wird auf den 31. Dezember 1945 festgestellt. Die Entscheidung ergeht gebührenfrei.

Gegen diesen Beschluss ist die sofortige Beschwerde innerhalb eines Monats nach Veröffentlichung in der Verscholltenheitsliste zulässig.

G r ü n d e .
=====

Die Auguste Keller in Milwaukee Wisconsin USA hat beantragt, die Todeszeit der Verschollenen Emma Keller festzustellen.

Der Antrag ist nach §§ 1 Abs. 2, 14-16, 39 ff des Verscholltenheitsgesetzes zulässig und begründet.

Aus der Bescheinigung der Amtsverwaltung in Bacharach vom 24. März 1956 geht hervor, dass die Genannte zur Deportation nach dem Osten im Juli 1942 verschleppt worden und von dort nicht mehr zurückgekehrt ist.

Da die Verschleppte seitdem ein Lebenszeichen nicht mehr von sich gegeben hat, ist der Tod nicht zweifelhaft.

Als Zeitpunkt des Todes war gemäss § 44 in Verbindung mit Art. 2 § 2 des Änderungsgesetzes vom 15.1.1951 des Verscholltenheitsgesetzes der 31. Dezember 1945 festzustellen.

St. Goar, den 14. Mai 1956

Das Amtsgericht

gez. Poths, Amtsgerichtsrat.

Ausgefertigt:



[Handwritten signature]
Justizangestellter

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle
des Amtsgerichts.



Antonie Herzberg (Bild: Udo Borniger)



Louise Jeiter (Bild: Udo Borniger)



Louise Jeiter, geb. Müller, mit ihren Kindern, unter anderem Louise im weißen Kleid, im Hinterhaus des im Bau befindlichen Hauses Jeiter, Oberstraße 3, um 1899/1900 (Bild: Jean-Marc Petit)

Nr. 1743

Hadamar den 29. November 1944

Die Maria Catharina Louise Jeiter, ohne Beruf

wohnhaft in Bacharach

ist am 29. November 1944 um 0 Uhr 30 Minuten
in Hadamar, Mönchberg 1, verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 16. August 1891
in Bacharach

(Standesamt Bacharach Nr. 43/1891.)

Vater: Friedrich Wilhelm Jeiter, zuletzt wohnhaft in
Bacharach,

Mutter: Johanna Josephine Petronella Louise Jeiter,
geborene Müller, wohnhaft in Bacharach.

Die Verstorbene war — nicht — verheiratet.

Eingetragen auf mündliche — schriftliche — Anzeige der Verwaltungsan-
gestellten Judith Thomas in Hadamar, Mönchberg 1.

Die Anzeigende ist bekannt und erklärte, von dem Sterb-
fall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Antonie Maier

Der Standesbeamte

In Vertretung: *K. H. H.*

Todesursache: Geisteskrankheit, Lungenentzündung.

Ehechließung der Verstorbenen am in

(Standesamt Nr.).

Die Polizeiverwaltung Bacharach, den 5. Februar 1918

Der Bürgermeister

Personal-Ausweis No. 2315

Familiennam: *Paff* Vorname: *Heinrich*

Beruf: *Uhrmacher* Staatsangehörigkeit: *Preußen*

Ständiger Wohnsitz mit Adresse: *Bacharach Rhein*

Geboren am: *29. 4. 1895* Alter: *22* Jahre

Geburtsort: *Bacharach*

Gestalt: *groß* Haar: *Stückel blond*

Augen: *grün* Gesichtsförm: *ruß*

Besondere Kennzeichen: *Keine*

Es wird bescheinigt, daß die nebenstehende Unterschrift von der vorstehend beschriebenen Person eigenhändig abgegeben wurde.

Unterschrift des Inhabers: *Heinrich Paff*

Heinrich
(Unterschrift der ausstellenden Behörde.)

Die Polizeiverwaltung Bacharach, den 5. Februar 1918

Der Bürgermeister

Personal-Ausweis No. 2315

Familiennam: *Paff* Vorname: *Heinrich*

Beruf: *Uhrmacher* Staatsangehörigkeit: *Preußen*

Ständiger Wohnsitz mit Adresse: *Bacharach Rhein*

Geboren am: *29. 4. 1895* Alter: *22* Jahre

Geburtsort: *Bacharach*

Gestalt: *groß* Haar: *Stückel blond*

Augen: *grün* Gesichtsförm: *ruß*

Besondere Kennzeichen: *Keine*

Es wird bescheinigt, daß die nebenstehende Unterschrift von der vorstehend beschriebenen Person eigenhändig abgegeben wurde.

Unterschrift des Inhabers: *Heinrich Paff*

Heinrich
(Unterschrift der ausstellenden Behörde.)

Soldbuch

für den

Müllerhain

Ernst Rapp

Nr. *435* der Stammtafel

Jahrgang *1916*

1

Nationale des Buchinhabers.

1. Vor- und Familiennamen *Heinrich Paff*
 geboren am *29. 11.* 18. *95*
 zu *Barkarab*
 Verwaltungsbezirk *Coblenz*
 Bundesstaat *Preußen*

2. der Eltern
 a) Stand *Uppmarfer*
 b) Vor- u. Familiennamen *Heinrich Paff*
Hilfsluig. Fab. Meiler
 c) Wohnort *Barkarab*
 d) Verwaltungsbezirk *Coblenz*

3. Religion *Kath.*

4. Stand oder Gewerbe *Uppmarfer*

5. Verheiratet seit
 mit
 der Ehefrau Wohnort
 Verwaltungsbezirk
 hat Kinder.

Soldduch.

3

2

6. Datum des Eintritts in das stehende Heer: *15. 5. 15* beim
1. Inf. Batt. Nr. 25 2. Kong.
 des Wiedereintritts

7. Ist Inhaber folgender Orden und Ehrenzeichen:

8. Personalbeschreibung des Inhabers:
 Größe 1, m Gestalt
 Rinn Nase Mund
 Haar Bart
 Besondere Kennzeichen:
Kopf. Langhaar 1575 22/6 12/6
Spulera 19/6 1576
Brücken 9/6
 Stiefelmaß: Länge cm, Weite *11 1/2*
11 1/2
 Ausgegeben *Heinrich* am *19. 5. 15*
Monte
Garfmann in Kong. f. f. f.

Inhaber hat zu empfangen:
Abm. 9. 90
Lösung und Gewinne
Abloß bis 10. 6. 15
Woyfl. 10. 6. 15
Monte
Garfmann in Kong. f. f. f.
Had Kitzingerfeld
asfaltin.



Schul-Entlassungs-Zeugnis.

Der Schüler *Heinrich Paff*
 Religion *Evangelisch* von *Heinrich Paff*
 zu *Bacharach* geboren den *29. April* 1895, hat die Volksschule
 zu *Bacharach* Kreis *St. Goar* vom
10. April 1911 bis zum *7. April* 1919, die Schule
 überhaupt *acht* Jahre besucht, und bei *seiner* heutigen Entlassung folgendes Zeugnis
 erhalten:

Betragen *gut,*
 Schulbesuch *regelmäßig,*
 Fleiss *gut,*

Religion	Bibl. Geschichte	<i>genügend,</i>	Geographie	<i>genügend,</i>
	Katechismus	<i>gut,</i>	Geschichte	<i>gut,</i>
	Kirchenlied	<i>gut,</i>	Naturkunde	<i>gut,</i>
Deutsch	Lesen	<i>gut,</i>	Singen	<i>genügend,</i>
	Aufsatz	<i>gut,</i>	Schönschreiben	<i>gut,</i>
	Rechtschreiben	<i>gut,</i>	Zeichnen	<i>gut,</i>
	Rechnen und	<i>gut,</i>	Turnen	<i>genügend.</i>
	Raumlehre	<i>gut,</i>	Handarbeit	<i>—</i>

Bemerkungen:

Bacharach, den *7. April* 190*9*

Der Lokal-Schul-Inspektor,

Der Lehrer

Jurczyk

Peffer.

Eine der Geschwister Wolff beim Alten Haus (Bild: Udo Borniger)



Nr. 98.

Zu Niederbaumbach

den fünf und zwanzigsten

des Monats November

achtzehnhundert dreundsteibzig

Gemeinde

am mittags um vier Uhr, erschien vor mir Wilhelm Schwaninger, geboren am 27. April 1845, wohnhaft zu Niederbaumbach, als

Bürgermeister, als

Beimten des Civilstandes der Bürgermeisterei Niederbaumbach

Freis

der Hermann Wolf, geb. am 1. August 1845, wohnhaft zu Niederbaumbach, welcher mir erklärte, daß von Johann Schwaninger, geboren am 27. April 1845, wohnhaft zu Niederbaumbach, am 27. April 1845, ein Kind

Er. Gov.

Jahre alt, Standes Mann, wohnhaft zu Niederbaumbach, welches mir erklärte, daß von Johann Schwaninger, geboren am 27. April 1845, wohnhaft zu Niederbaumbach, am 27. April 1845, ein Kind

Regierungs-Bezirk

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

Goblentz

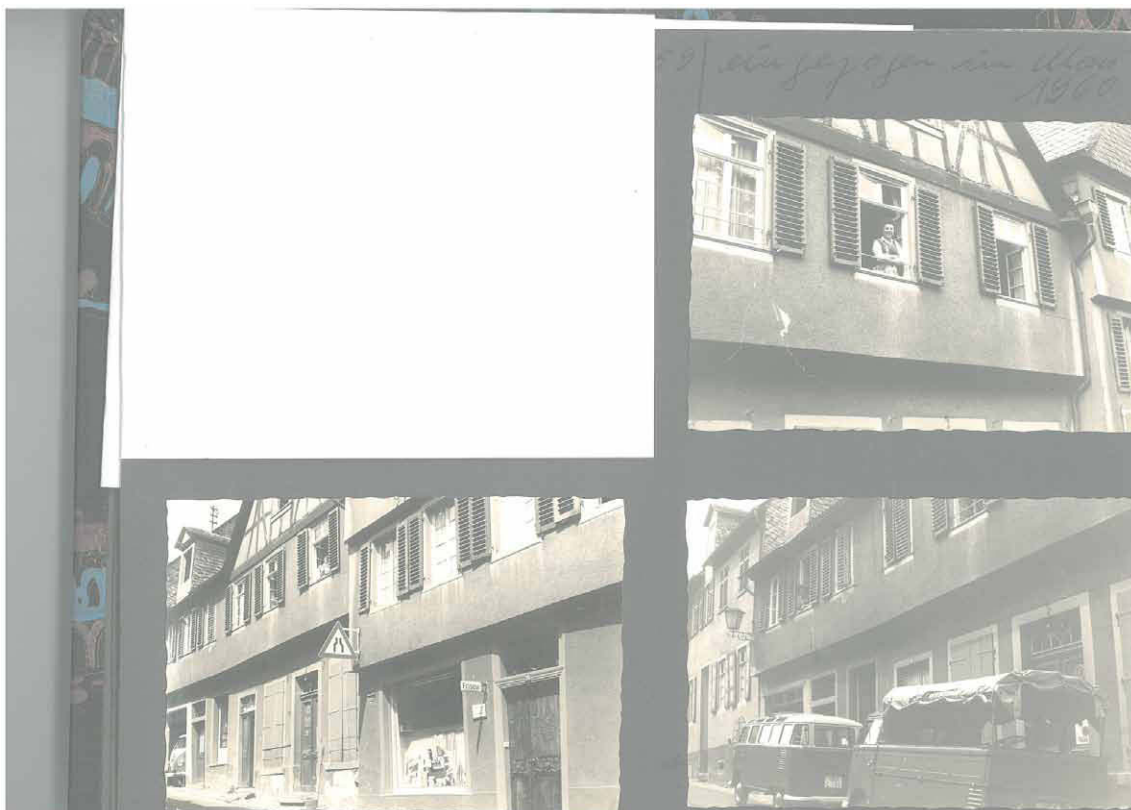
Goblentz

Goblentz

Geburtsurkunde Bertha Wolff



Eine der Geschwister Wolff vor dem Steeger Tor (Bild: Udo Borniger)



Die Häuser 38 und 40 in der Blücherstraße (Bild: Ulla Büttner)

Ghetto Theresienstadt
der Stadtverwaltung

15922 Dodstejný zápisník
číslo 3783

TODESFALLANZEIGE

Name (bei Frauen auch Mädchennamen) **WOLFF** Vorname **BERTHA** Tr. Nr. **442**

Geboren am **22. 11. 1878** in **Reichenbach** Bezirk

Stand **ledig** Beruf **haus** Religi. **ms.** Geschl. **weibl.**

Staatsangehörigkeit **DR** Heimatgemeinde

Letzter Wohnort (Adresse) **Reichenbach, Rönneckerstr. 14**

Wohnt in Theresienstadt Gebäude No. **L 211** Zimmer No. **Küche**

Name des Vaters

Name der Mutter (Mädchenname)

Sterbetag **24. 11. 1942** Sterbestunde **15^h 10'** Sterbeort: Theresienstadt

Genauere Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) **L 211**

	Name	Tr. Nr.	Verwandtschaftsgrad	Wohnadresse (B. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)
in Theresienstadt				
im Protectorat				

Tag der letzt. Überwachung

Ort der letzt. Überwachung

Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe

Art des Todes **an Herzschwäche** No.

ausgewiesen

beobachtender Arzt: **J. Benjamin Roth**

Krankheit (in Blockschrift) **ENTERITIS (DARMCATARRH), MYXOMAT. [ALTERS- u. NÄHRMANGEL]**

Todesursache (in Blockschrift) **ADYNAMIA CORDIS [HERZSCHWÄCHE]**

Totenbescheinigung durch **L. Le Pollack** Tag u. Stunde der Totenbescheinigung **24. 11. 1942 15^h 30'**

Ort der Beisetzung

Tag u. Stunde der Beisetzung

Theresienstadt, am **27. April 1942**

Der Totenbescheiniger: **L. Le Pollack** Der Amtsarzt: **J. Benjamin Roth** Der Chirurgenarzt: **J. Benjamin Roth**

(c) holocaust.cz

Todesfallanzeige Theresienstadt: Bertha Wolff

Stadto Theresienstadt 209. *209* *2459*
 Der Totenbeschauprotokoll *17. VII. 1942* *2459*
 T O D E S F A L L A N Z E I

Name bei Frau- en auch Mädchenname		MICHEL <i>Friederike</i>		FRIEDERIKE <i>240-11</i> b. Nr. <i>2</i>	
Geboren am		30.8.1861		in <i>Landau</i>	
Stand		Witwe		Beruf <i>ohne</i>	
Staatsangehörigkeit		D.R.		Heimatgemeinde	
Letzter Wohnort / Adresse / <i>Badenad, W. St. Fran. Krone 14</i>					
Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No. <i>Ea III</i> Zimmer No. <i>43</i>					
Name des Vaters		b. ruf		c. Letzt. Wohnort	
Name der Mutter / <i>Widweh.</i>					
Sterbtag		9.8.1942		Sterbestunde <i>6¹⁰</i>	
Sterbeort		Theresienstadt			
Genaue Ortsbestimmung / Gebäude, Zimmer / <i>Ea III 43</i>					
Verwandte in Theresienstadt im Pro- tokollat	Name		Trp. Verwandt- Nr.	Wohnadresse/b. Gatten und Kinder auch Geburtsdatum	
	<i>Elster liegt noch nicht vor</i>				
Tag der letzt. Anschließung		Ort der letzt. Anschließung		Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe	
Art des Personalbeweises		Verfügung		No.	
Behandelnder Arzt		<i>H. Stude Ernst</i>			
Krankheit / in Blockschrift		PNEUMONIA		LUNGENENTZÜNDUNG	
Todesursache / in Blockschrift		PNEUMONIA		LUNGENENTZÜNDUNG	
Totenbeschau führte durch		<i>H. Brückner Thieda</i>		Tag u. Stunde <i>9.8.1942</i> der Totenbeschau <i>6¹⁰</i>	
Ort der Beisetzung		Theresienstadt, am <i>9.8.1942.</i>		Tag u. Stunde der Beisetzung	
Der Totenbeschauer,		Der Amtsarzt,		Der Chefarzt,	
<i>J. Brückner</i>		<i>LK</i>		<i>W. Schmidt</i>	

(c) holocaust.cz

Todesfallanzeige Theresienstadt: Friederike Michel

Um das heutige Vorgehen der NSDAP in rechtem Bilde zu sehen und daselbe zu verstehen, gehört einige Kenntnis von Begebenheiten, wie sich solche allenthalben, so auch in Bacharach, in den letztvergangenen Jahren zugetragen haben.

Zum Beispiel: Bacharacher Juden, Carl Eichberg und Herbert Sommer, haben Bacharacher Gewerbetreibenden 1930 abverlangt, Angestellte und Lehrlinge wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung zu entlassen, da andernfalls die Geschäftsverbindungen mit den betr. Unternehmen abgebrochen würden. Einige Gewerbetreibende kamen diesem Ansinnen nach. Andere aber, da sie dieser Aufforderung aus gesetzlichen und moralischen Gründen nicht entsprachen, wurde mit Entziehung der Geschäftsverbindung gedroht und als Folge die Boykottierung rücksichtslos bis heute durchgeführt.

Auch den „Bacharacher Nachrichten“ wurde wiederholt angedroht, falls sie sich nicht in den Dienst dieser Juden stellten, so fiel das Unternehmen der Vernichtung anheim.

Das alte Sprichwort hat mal wieder recht behalten:
„Wie man in den Wald ruft, so schallt es wieder heraus!“

Bacharacher Nachrichten, 17. März 1933 (von Udo Borniger)

Der Engländer Lord Northcliff — —
organisierte den Lügenfeldzug im Weltkrieg gegen das darben- de, leidende, ehrliche Deutschland!

Wer war dieser Engländer — in Wirklichkeit ???
ein ehemaliger Frankfurter Jude mit Namen Stern, war der Verbrecher an der deutschen Volksehre!

Auch heute hegen dieselben jüdischen Weltverbrecher im Verein mit den uns bekannten „Zentralen“ in Deutschland gegen das wiedererstarkte deutsche Vaterland!

Mit Abscheu und Ekel wendet sich jeder deutsche Volksgenosse von diesem blutsfremden orientalischen Schmarozertum ab. — — — Am Sonnabend, vormittag 10 Uhr, beginnt der Abwehrkampf gegen die jüdische Greuelpropaganda. Sämtliche jüdischen Kaufhäuser, Ärzte und Rechtsanwälte werden so lange mit unserm Boykott belegt, bis der Lügenfeldzug der ausländischen Juden- presse gegen Deutschland eingestellt ist. — — — Brecht die Macht Israels! Es hat aufgehört, daß Deutschland noch länger Sklaventolonie der internationalen jüdischen Hochfinanz ist!

Jeder christliche Geschäftsmann oder Gastwirt bringt an Schaufenster oder Türe ein Schild an „**Kein Jude**“! Wer an diesem nationalen Abwehrkampf nicht mitmacht, versündigt sich an Volk und Vaterland und bleibt geächtet.

Verräter am Deutschtum ist — wer Juden (während dieses Abwehrkampfes) unterstützt!

Für Deutschlands Ehre und Recht! Aktionsausschuß der NSDAP, Bacharach.

So etwas darf nicht mehr vorkommen, daß der Jude Herbert Sommer anläßlich einer Nazi-Verammlung einer maßgebenden Persönlichkeit sagte: „Wenn Sie nicht sorgen, daß die braunen Gestalten verschwinden, dann kommandiere ich 200 Reichsbannerleute her, die sorgen für Ordnung.“

Bacharacher Nachrichten, 11. März 1933 (von Udo Borniger)



Ludwig Baum (Bild: Homepage yad vashem)



Hilde Levy (Bild: Homepage yad vashem)

FRAGENBOGEN

Abendungen der Glaubensjuden

in Bacharach (Kr. Sankt Goer, Rheinland-Pfalz)
- Stadt -
für die Jahre 1940-1944

Stand der Bevölkerung am	hier von Glaubensjuden
16. Juni 1933	17. Mai 1939
1853	33
	6

2. Gruppenbezeichnungen

Datum	Anzahl	Bestimmungsort
1. 26.7.42	5	unbekannt
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		

3. Einzelmeldungen

1939	1940	1941	1942	1943	1944
1					

4. Natürliche Todesfälle

1940	1941	1942	1943	1944

5. Freilich

Name	geb. am	gest. am
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		

Bezeichnung: Bacharach, den 28.2.61.
Stadtverwaltung Bacharach
Verbleib der seitlichen Stelle - als Ortspolizeibehörde -
Bürgermeister
bei Raumangabe wird um zusätzlich
Ausführung gebeten.

Aufstellung

Über die jüdischen Einwohner im Antisemitik Bacharach

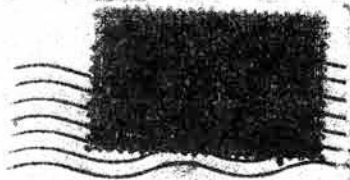
Stichtag: 16. Juni 1933

1.	2.	3.	4.	5.
Id.	Name, Vorname	Wohnort	abgemeldet	Verstorben am
1.	2.	3.	4.	5.
1	Baum, Ludwig	Bacharach	16. 6. 34. Hilbringen Saar	
2	" Regina	"	16. 6. 34. "	
3	Klopper, Karl	"	19. 8. 38. New York	
4	" Elise	"	19. 8. 38. " b. Rosenthal	
5	" Bella	"	19. 8. 38. "	
6	" Ingeborg	"	19. 8. 38. "	
7	" Theresia	"	15. 7. 38. "	
8	Hall, Levy	"	30. 7. 36. New York	2. 1. 31.
9	" Max	"	Korbe, 38. "	
10	" Salil	"		17. 10. 37.
11	" Sisany	"	26. 8. 38. "	
12	" Johann	"	26. 8. 38. "	
13	" Wilhelm	"	19. 11. 27. Frankfurt/K.	
14	" Gustav	"	o. Abmeldung Verrogen	
15	Herberg, Antonie	"	26. 7. 42. ausgemeldet	
16	Keller, Emma	"	26. 7. 42. "	
17	" Willil	"	14. 7. 38. Hilbringen	
18	" Josef	"	14. 7. 38. "	
19	" Auguste	"	14. 7. 38. "	
20	" Ruth	"	14. 7. 38. "	
21	" Kurt	"	14. 7. 38. "	
22	" Helge	"	14. 7. 38. "	
23	Levy, Hilde Sara	"	22. 8. 39. Urfeld, Kr. Bonn	
24	Kohlmann, Josef	"		28. 6. 26.
25	" Annale	"		21. 2. 30.
26	Bommer, Alfred	"	2. 6. 38. "	
27	" Elise	"	2. 6. 38. "	
28	" Margot	"	2. 6. 38. "	
29	" Lotte	"	2. 6. 38. "	
30	" Edith	"	2. 6. 38. "	

1	2	3	4	5
Personen	Wohnort	Abreiseort	Abreiseort	Versterben am
31. Sommer, Siegfried	Bacharach	30. 5. 37. Frankfurt/M.	Frankfurt am Main	
32. " Bertha	"	30. 5. 37. "	"	
33. " Herbert	"	29. 9. 30. "	"	
34. " Ilse Ruth	"	3. 4. 37. San Francisco	"	
35. " Moritz	"	11. 6. 36. Milwaukee	"	
36. " Bertha	"	11. 6. 36. "	"	
37. Wolff, Pauline	"	26. 7. 42. ausgewandert	15. 5. 27.	
38. " Bertha	"	26. 7. 42. "		
39. " Jenny	"	26. 7. 42. "		
40. Kohlmann, Konrad	Niederheimbach	8. 11. 37. New York, 66		
41. " Paula	"	13. 10. 35. Amsterdam		
42. " Jakob	"	26. 7. 42. ausgewandert		
43. " Regina	"	26. 7. 42. "		
44. " Kurt	"	26. 7. 42. "		
45. " Bernhard	"	26. 7. 42. "		
46. " Rosa	"	26. 7. 42. "		
47. " Max	"	26. 7. 42. "		
48. Kohlmann, Max	"	26. 7. 42. "		
49. " Emilie	"	26. 7. 42. "		
50. " Bella	"	26. 7. 42. "		
51. Fohlgemuth, Karl	Oberheimbach		26. 7. 44. in O-berheimbach	
52. " Bertha	"		13. 6. 28. in O-berheimbach	

Diejenigen Personen, die den Vermerk " 26. 7. 42. ausgewandert " haben, wurden mittels einem Sammeltransport fortgebracht. Der Bestimmungsort ist hier nicht bekannt.

S. Sommer
48 Cornwall St.
San Francisco Cal.



Mr. Andreas Hapda

- 22/ Bacharach 9 Rhein
Germany Langelsheim 26
Franken. Zone

J. Sommer
48 Cornwall St. San Francisco Calif
den November 30, 1947

Sehr geehrter Herr Klapdar:

Wir haben am Nov. 26. Ihren Brief er-
halten und danke für Ihre Briefe:

Es ist mir nicht möglich Ihnen
die erbetene beglaubigte Abschrift zu sen-
den, und zwar aus dem folgenden Grunde:
Ein Beamte der Bezirksbehörde in Hoboken
besuchte uns im 1936 und hat uns unter
Druckverhältnissen veranlaßt, das Haus
Langstrasse 26 zu verkaufen. Ich erinnere
mich noch heute seiner Worte: "Ein Jude
darf keine zwei Häuser besitzen, entweder
verkaufen sie oder wir zwingen Sie dazu."
Daraufhin haben wir das wertvolle Haus
für den Spottpreis von 14.000. \$, verschleudern
müssen. Dementsprechend können wir
heute mit Recht sagen, daß das Haus
unter gemächlichen Verhältnissen un-
seres für Rth. 20.000 (gemessen nach dem
damaligen Goldwert der Mark) verkauft

2.

verkäufte worden wäre.
Sie und Ihre werthe Familie selbst
haben sich während der Transaktion
Korrekth. benommen jedoch dies kann
unser Recht auf den vollen und recht-
mäßigen Kaufpreis nicht schmalern.

Wir verbleiben mit vorzüglicher
Hochachtung.
Siegfried Sommer



Hotel „Zur Rose“ (Archiv Geschichtsverein Bacharach)

Literatur- und Abkürzungsliste

Adler, Theresienstadt = *Adler, H. G.*: Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente, Tübingen 1958.

Auschwitz = *Aly, Götz/Heim, Susanne*: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt 1993.

Boykott und Enteignung = *Vom Boykott zur Enteignung*. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ausschaltung der Juden im Gebiet des heutigen Rhein-Hunsrück-Kreises von Marcel Griesang, hrsg. vom Förderkreis Synagoge Laufersweiler e. V., Laufersweiler 2010.

Corbach = *Corbach, Dieter*: 6.00 Uhr ab Messe Köln-Deutz. Deportationen 1938 – 1945, Köln 1999.

Debus = *Debus, Karl Heinz*: Die Geschichte der Juden in Bacharach, in: Wagner, Friedrich-Ludwig (Hg.): Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte Bacharach, Steeg, Diebach und Manubach, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 1996, S. 319ff.

Geschichte Juden im Rheinland = *Aus der Geschichte der Juden im Rheinland*. Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Heft, 1, Düsseldorf 1931.

Gottwaldt = *Gottwaldt, Alfred/Schulle, Diana*: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941 – 1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005.

Heyen = *Heyen, Franz Josef*: Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz – Koblenz – Trier, Koblenz 1985.

Juden Boppard = *Burkhard, Karl-Josef/Thill, Hildburg-Helene*: Unter den Juden. Achthundert Jahre Juden in Boppard, hrsg. für den Geschichtsverein für Mittelrhein und Vorderrhunsrück von Heinz E. Mißling, Boppard 1996.

Kárný = *Kárný, Miroslav*: Das Schicksal der Theresienstädter Osttransporte im Sommer und Herbst 1942, in: *Judaica Bohemiae*, Heft XXIV, 1988, S. 82ff.

Kriegsereignisse im Amt Bacharach = *Jung, Rolf/Maus, Reinhold/Zahn, Herbert/Zahn, Walter*: ...vor 50 Jahren. Kriegsereignisse im Amt Bacharach 1939 - 1945, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 1995.

Linz = *Linz, Karl-Ernst*: Bacharacher Haus- und Grundbesitzer, Teil I, Verzeichnis der Besitzer ab 1867 und die Beschreibung der größeren Brände, Bacharach 1990.

Matzerath = *Matzerath, Horst*: Der Weg der Kölner Juden in den Holocaust: Versuch einer Rekonstruktion, in: Rogmann, Gabriele (Bearb.): Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln, Köln/Weimar/Wien 1995, S. 530ff.

Pfaff, Hexe = *Paff, Friedrich G.*: Die Hexe von Bacharach, Rossdorf 1983.

Ries = *Ries, Elmar*: Die Deportationen von jüdischen Mitbürgern aus Koblenz und Umgebung, in: Beiträge zur jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz, Heft 2, 1993, S. 32ff.

Rummel/Rath = *Rummel, Walter/Rath, Jochen (Bearb.)*: „Dem Reich verfallen“ – „den Berechtigten zurückzuerstatten“. Enteignung und Rückerstattung jüdischen Vermögens im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz 1938 – 1953, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Band 96, Koblenz 2001.

Schwitzgebel = *Schwitzgebel, Frieder*: Toleranz vor Augen. Das Projekt von Karl-Martin Hartmann in der Wernerkapelle Bacharach in Zusammenarbeit mit dem Bauverein Wernerkapelle, hrsg. vom Bauverein Wernerkapelle e. V., Mainz 2010.

Spormann, Wernerlegende = *Spormann, Doris*: Die Wernerlegende – ihre geschichtliche Grundlage und der Wernerkult, in: Hansenblatt Nr. 60, Juli 2007, hrsg. vom Hansenorden e. V. St. Goar, S. 51ff.

Stolpersteine = *Stolpersteine in Guntersblum*, Guntersblumer Blätter, Ausgabe 02/2011, hrsg. vom Verein zur Erhaltung Guntersblumer Kulturgutes e. V.

Stüber = *Stüber, Heinrich*: Juden in Bacharach 1933 – 1945, in: Heimatblätter zur Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Nr. 34, Bacharach Oktober 2009, S. 18ff.

Stüber, Stahleck = *Stüber, Heinrich*: Burg Stahleck über Bacharach. Von der Stauferburg zur Jugendherberge, Bacharach 2004.

Theresienstädter Gedenkbuch, Deutsche Juden = *Theresienstädter Gedenkbuch*. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942 – 1945, Prag 2000.

Theresienstädter Gedenkbuch, Österreichische Juden = *Theresienstädter Gedenkbuch*. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942 – 1945, Prag 2005.

Treblinka = *Steiner, Jean-François*: Treblinka. Die Revolte eines Vernichtungslagers, Berlin 1966.

Zimmer = *Zimmer, Frank*: Diktatur und Krieg – Bacharach von 1933 bis 1935, in: Friedrich-Ludwig Wagner: Bacharach und die Geschichte der Viertälerorte, Bacharach 1996, S. 187ff.

Weber = *Weber, Ilse*: In deinen Mauern wohnt das Leid. Gedichte aus dem KZ Theresienstadt, Gerlingen 1991.

Quellen

Bacharacher Nachrichten 1933 bis 1940 (aus dem Besitz von Udo Borniger)

Bürgermeisterchronik des Amtes Bacharach. Berichter Ernst Eberhard
Amtsbürgermeister von 1938 – 1945, Archiv Geschichtsverein Bacharach

Rolf Jung: Eine alte Frau erzählt, was sie in Steeg vom Luftkrieg mitbekommen hat
(Archiv Geschichtsverein Bacharach)

Akten des Landeshauptarchivs Koblenz:

Bestand 613 Nr. 1064

Bestand 613 Nr. 1635

Bestand 613 Nr. 1649

Bestand 613 Nr. 1651

Bestand 613 Nr. 1654

Bestand 613 Nr. 1854

Bestand 613 Nr. 2032

Bestand 572,017 Nr. 20885

Bestand 572,017 Nr. 20886

Bestand 856 Nr. 120022

Bestand 709,005 Nr. 125

Bestand 441 Nr. 1659

Bestand 441 Nr. 9720

Bestand 414 Nr. 30505

Bestand 717 Nr. 919

Bestand 717 Nr. 969

Bestand 717 Nr. 989

Bestand 717 Nr. 990

Bestand 717 Nr. 991

Bestand 717 Nr. 992

Bestand 717 Nr. 993

Bestand 717 Nr. 997

Bestand 662,006 Nr. 196

Bestand 662,006 Nr. 928

Dokumente aus dem Melde- und Standesamt der ehemaligen Stadtverwaltung Bacharach, jetzt Verbandsgemeinde Rhein-Nahe, zusammengestellt von Ulla Büttner

Karteikarten des Einwohnermeldeamtes zu Bacharach

Aufstellung über die jüdischen Einwohner im Amtsbezirk Bacharach, Stichtag 16. Juni 1933 mit Abmeldungen (Liste wurde mir von Frau Doris Spormann aus Biebernheim zur Verfügung gestellt)

Gedenkbuch Bundesarchiv

Transportliste Trier/Koblenz, einsehbar auf der Homepage yad vashem

Dokumente Bad Arolsen

Aufstellung Reinhold Maus

Brief von Maria Reiter an Karl-Ernst Linz vom 9. Dezember 1996

Brief von Karl Heinz Klumb an Bürgermeister Mießner vom 22. Januar 1994

Brief von Karl Heinz Klumb an Reinhold Maus vom 17. Mai 1995

Mitteilung Dr. Hellriegel an Peter Keber vom April und Mai 1995

Brief von Anni und Walter Praß an Herrn Friedrich-Ludwig Wagner ohne Datum

Ansprache zur Anbringung der Gedenktafel am Haus Metten,
Langstraße/Stadtmauer 26

Entlassungszeugnis Heinrich Paff

Soldbuch Heinrich Paff

Personalausweis Heinrich Paff

Auszug aus Sterberegister Hadamar Heinrich Paff

Geburtsurkunde Heinrich Paff

Auszug aus dem Sterberegister Hadamar Louise Jeiter

Notarielle Todeserklärungssache zu Emma und Wilhelm Keller

Geburtsurkunde Antonie Herzberg

Geburtsurkunde Bertha Wolff

Todesfallanzeige Bertha Wolff

Todesfallanzeige Friederike Michel

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>

<http://www.yadvashem.org>

<http://www.gedenkstaette-hadamar.de>

<http://www.stolpersteine.eu/>

<http://www.gunterdemnig.de>



Friedrich G. Paff wurde 1950 in Bacharach geboren. 1983 erschien sein Buch „Die Hexe von Bacharach“, das sich literarisch mit der Deportation der Bacharacher Juden und insbesondere mit der Vergasung seines Onkels Heinrich Paff beschäftigt. Er lebt abwechselnd in Bacharach und Marburg und war dort lange Zeit Vizevorsitzender der Neuen Literarischen Gesellschaft. Er unterrichtete in Gießen „Deutsch für Ausländer“ und nahm an internationalen Schriftstellertreffen, unter anderem in Moskau und Vilnius, teil. Friedrich Paff veröffentlichte zahlreiche Gedichte und weitere Bücher: „Da, wo die Sprache beginnt“. „Die Akte Klibansky.“ „Ein deutsches Lesebuch“. Unter seinem Pseudonym Andreas Thorn erschien: „Das Haus der Romantik“.

**Nur nachts in den Gemäuern seh ich sie noch
die Schatten des Blinden, der kannte die
Namen der Schiffe, der hörte sie,
wie er lacht, lacht mit dem Irren,
den sie verbrannten, vergasten.
Wie sie spazieren durch die einsamen Gassen
allein mit der Schwester und wie sie suchen
vergeblich, vergeblich die Juden.**